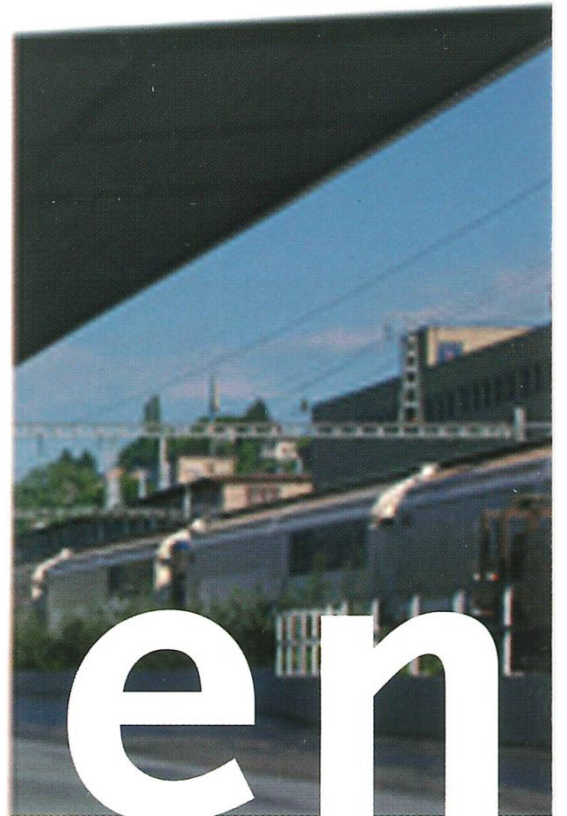


2006

Heimatbuch



Meilen



Heimatbuch Meilen 2006

Band 46

Herausgeber
Verantwortlicher Redaktor
Redaktionelle Mitarbeit

Grafische Gestaltung
ISBN-Nummer

Vereinigung Heimatbuch Meilen
Peter Kummer
Ursula Büttner-Brucker
Karin Aeschlimann
Sonja Greb
978-3-908706-05-2

In eigener Sache

Liebe Leserin, lieber Leser

Es gibt eine kindlich anmutende Frage: Warum passiert eigentlich jeden Tag genau so viel, dass die Zeitung voll wird? Übertragen aufs «Heimatbuch Meilen» würde sie lauten: Wie schafft man es, dass das Heimatbuch meistens genau 144 Seiten umfasst? Da steckt viel Mühe und Arbeit dahinter! Zum einen müssen an vielen Artikeln Kürzungen vorgenommen werden, damit sie x Seiten umfassen und nicht beispielsweise ein paar einsame Zeilen mehr. Oder wir müssen (wo möglich) zusätzliche Bilder beschaffen, damit sich ein Beitrag etwas strecken lässt. Auch viel massivere Eingriffe in die ursprüngliche Planung drängen sich gelegentlich auf, gerade auch dieses Jahr: Nicht weniger als drei Beiträge mussten aus Platzgründen auf den nächsten Band verschoben werden, davon zwei fixfertig redigierte und umbrochene. Das war nötig, um das «Heimatbuch» nicht teurer als üblich werden zu lassen. Anders ausgedrückt: Wir haben bereits jetzt Stoff für nächstes Jahr und damit Zuversicht, dass das Meilemer Jahrbuch auch weiter erscheint.

Damit dies einigermaßen gesichert scheint, ist Kontinuität in der Zusammensetzung des Vorstandes auch bei Rücktritten vonnöten. Wir nehmen mit Dank Abschied von den bisherigen Vorstandsmitgliedern Vreni Bolleter-Troesch, Dölf Neururer und Dr. Walter Landis, dieser als Vertreter der Gemeinde. Neu wirken im Vorstand mit die drei von der Generalversammlung gewählten Mitglieder, nämlich Ruth Fiedler, Regula Hobein und Franziska Neururer; zusätzlich nimmt von Seiten der Gemeinde deren Präsident Hans Isler in unserem leitenden Gremium Einsitz. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit allen Neuen. Und Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wünschen wir angenehme Lektüre.

Für den Vorstand:
Peter Kummer, Präsident

In der letzten Phase der Entstehung dieses Heimatbuchs erreicht uns die traurige Nachricht vom plötzlichen Tod unseres Autors Hans Ammann. Ein Nachruf wird nächstes Jahr folgen.

Inhaltsverzeichnis

Meilen im Wandel	4
Zwei Minergie-Mehrfamilienhäuser an der Ländischstrasse Helen Remondino	5
Altes weicht Neuem Peter Kummer	10
Der ehemalige Güterschuppen Peter Kummer	16
Der neue Bushof Margreth Blumer, Oliver Schwarz	18
Die Fabrik am See Regula Hobein	21
Vom Bau- und Vermessungsamt zur heutigen Bauabteilung Michel Gatti	27
Platanen Hans Ammann	30
Viviane Dommann Marie-Louise Brennwald	33
Aus der Schule geplaudert Diverse Autoren	40
Jubiläen	63
100 Jahre Frauenverein Bergmeilen Ursula Büttner-Brucker	63
75 Jahre Ammann Gartenbau Hans Ammann / Beatrix Schenk-Ammann	65
75 Jahre Holzbau Strausak Karin Aeschlimann	72
25 Jahre Elternverein Meilen Caroline Schwitter Marsiaj	77
25 Jahre Naturschutzverein Meilen Iren Schürmann / Michiel Hartman	81
Der «Hirschen am See» Rudolf Humbel / Peter Kummer	85
Der Gemeindeverein – ein Nachruf Peter Kummer / Simon Meier	90
Ehrungen: Dr. Heiner Peter / Pfarrer Gerard Rogowski Peter Kummer / Karl Heusser	97
Chronik	101
Politik, Ämter, Einwohner Karin Aeschlimann	101
Schule und Elternhaus Marie-Louise Brennwald	109
Kirchen Heinz Egli	112
Kultur Marie-Louise Brennwald	114
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft Peter Kummer	119
Sport und Vereine Beatrice Ewert-Sennhauser	124
Nachrufe Diverse Autoren	127
Totentafel	135
Statistisches über Meilen Ursula Büttner-Brucker	135
Behörden der Gemeinde Meilen	141
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	143
Vor hundert Jahren Die eingestreuten Inserate sind von Ursula Büttner-Brucker gesammelt worden.	

Meilen im Wandel



Zwei Minergie-Mehrfamilienhäuser an der Ländischstrasse



In Meilen stehen bis heute 17 Häuser, die sich mit einer kleinen Tafel zieren dürfen: «Minergie-Zertifikat Nr. .. » steht darauf. Nachdem Meilen 2005 eine «Energistadt» geworden ist, die sich gemäss den Zielen des Kyoto-Protokolls zu einer konsequenten und ergebnisorientierten kommunalen Energiepolitik verpflichtet, haben die mit diesem Zertifikat verbundenen Bauten eine vermehrte Aktualität erlangt. Was aber steckt dahinter? Was charakterisiert ein Minergie-Haus?

Zwei unterschiedliche Häuser mit gleicher Grundhaltung. Nachhaltigkeit als Konzept.

Hanghaus L79

Standort:	Ländischstrasse 79
Bauherrschaft:	Rudolf Pfenninger, Meilen
Architektin:	Helen Remondino-Baumann, Zürich
Wohnungen:	7 Mietwohnungen, 2 1/2 bis 6 1/2 Zimmer
Gebäudeinhalt:	3'847 m ³ SIA (ohne Garage und gemeinsame Anlagen)
Energiebezugsfläche:	1'046 m ²

Eingangssituation im Südosten.



Minergie ist ein von der Wirtschaft, den Kantonen und dem Bund gemeinsam getragenes und vor Missbrauch geschütztes Qualitätslabel für Neubauten und sanierte Altbauten aller Gebäudekategorien. Im Zentrum stehen der Wohn- und der Arbeitskomfort von Gebäudenutzern sowie eine längere Werterhaltung der Bausubstanz, ermöglicht durch eine hochwertige Bauhülle und eine systematische Lufterneuerung.

Kriterium für die Zertifizierung ist das Erreichen der vorgegebenen Werte. Der spezifische Energieverbrauch gilt aber nur als Leitgrösse. Wie die betreffenden Werte erreicht werden, ist den Planenden überlassen; Vorgaben bestehen weder für die Gestaltung noch für die Wahl der Materialien.

Zur Bewertung kommen Gebäude als Gesamtsystem mit unterschiedlichen Werten für Alt- und Neubauten. Gebäuden mit noch bedeutend höheren Dämmwerten (sogenannte Passivhäuser) kann ein eigenes Minergie-P-Zertifikat zuerkannt werden. In Entwicklung befindet sich ausserdem eine Auszeichnung für gezielt ökologische Minergie-Bauten.

Im Herbst 2005 konnten im Schwabach in Feldmeilen zwei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 13 Mietwohnungen bezogen werden, die unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeitskriterien dem Konzept eines möglichst sparsamen Ressourcenverbrauchs



sowie der Anwendung langlebiger, nicht modischer Materialien als Minergie-Häuser folgen.

Die Planungsphase nahm vergleichsweise viel Zeit in Anspruch. Vor allem der von Anfang an feststehende Wunsch, als Baumaterial so weit als möglich Holz zu verwenden, erforderte intensive Abklärungen. Für das eine der beiden Häuser, L79, das sich sozusagen in den Rebhang schmiegt und daher sehr viele erdberührte Teile aufweist, war auf Holz in der Aussenhülle zu verzichten. Das Haus im flacheren Geländeabschnitt, L77, mit L-förmigem Umriss dagegen eignete sich gut für ein Konzept mit selbsttragender Gebäudehülle – Aussenwände und Dach – aus industriell gefertigten Holzrahmenelementen.

Architektonisch bestimmend war für beide Häuser, die Grundstücksgeometrie hinsichtlich einer maximalen Besonnung der Wohn- und Schlafräume optimal zu nutzen sowie die attraktive Umgebung bestmöglich einzubeziehen. Die Wohnungsgrundrisse erlauben eine passive Nutzung der Sonnenenergie, indem die besonnten Fassaden grosszügige Fensteröffnungen aufweisen, wogegen auf der Nordostseite die Nebenräume nur kleine Fenster erhielten. Leitbild für die Grundrisse war auch eine möglichst flexible Nutzungsmöglichkeit und die Einteilung zu unterschiedlichen Wohnungsgrössen.

Südostseite mit Fensterbändern. Im Vordergrund die Einfüllöffnung des unterirdischen Holzschnitzsilos.

Holzhaus L77

Standort:	Ländischstrasse 77
Bauherrschaft:	Paul Pfenninger, St.Gallen
Architektin:	Helen Remondino-Baumann, Zürich
Wohnungen	6 Mietwohnungen, 2 1/2 bis 5 1/2 Zimmer
Gebäudeinhalt	3'032 m³ SIA (ohne Garage und gemeinsame Anlagen)
Energiebezugsfläche:	858 m²

In der Fassadengestaltung unterscheiden sich die beiden Häuser markant. Das Hanghaus L79, ein kompakter Massivbau aus Backsteinen und Beton, erhielt eine verputzte mineralische Aussenwärmedämmung und tritt als muraler, senkrecht strukturierter Körper in Erscheinung. Das Holzhaus L77 dagegen, dessen Innenwände und Geschossdecken ebenfalls massiv konstruiert sind, ist mit seinem Fassadenschirm aus unbehandelter einheimischer Douglasie konsequent horizontal gegliedert. Diese Gliederung findet zusätzliche Unterstützung in den Metallbändern auf der Höhe der Geschossdecken, die als Schutz vor Brandüberschlag und zugleich als Lamellenstorenkasten dienen.

Für den Innenausbau beider Häuser war ebenfalls das Konzept der Nachhaltigkeit wegweisend. Einerseits galt es, wo immer möglich auf Schadstoffe zu verzichten, eine gute Renovierbarkeit zu gewährleisten sowie den möglichst problemlosen Rückbau im Auge zu behalten. Andererseits ist aber auch das gestalterische Konzept eine wichtige Voraussetzung für die Verlängerung der Renovationszyklen. Es wurde daher eine ruhige, zurückhaltende Innenraumgestaltung angestrebt. Das Farbkonzept nimmt Rücksicht auf wechselnde Bewohnerschaften, die

Montage der industriell
gefertigten hölzernen
Fassadenelemente.



ihre individuelle Einrichtung zur Geltung bringen wollen, beschränkt sich auf die Verwendung weniger Farbtöne und bezieht vor allem die natürlichen Materialfarben mit ein. Die Materialien selbst – geölte Eichenholzböden und Naturfarben an den Wänden (Ölfarben auf Holz und Mineralfarben auf Putz und Mauerwerk) – schaffen einen harmonischen Raumklang.

Für die gemeinsame Wärmeerzeugung der beiden Häuser wurde bewusst auf die Verwendung fossiler Brennstoffe verzichtet. Eine zentrale Holzschnitzelfeuerung mit Schnitzeln, die mehrheitlich aus dem Meilemer Wald stammen, gewährleistet die Raumheizung. Als Ergänzung für die Erwärmung des Brauchwassers dient eine Solaranlage mit Kollektoren auf dem Dach des Hauses L77.

Als Minergie-Häuser verfügen die beiden Liegenschaften über eine «Komfortlüftung». Da auf die Dichtigkeit der Gebäudehüllen grösster Wert zu legen ist, um unkontrollierte Wärmeverluste zu vermeiden, würde der Luftaustausch, die «Atmung», die früher durch die Fensterfälze und andere undichte Stellen stattfinden konnte, fehlen. Um während der Heizperiode ohne häufiges (mit Wärmeverlusten verbundenes) Lüften dennoch ein angenehmes Raumklima zu ermöglichen, versorgen im Keller installierte Apparate sämtliche Wohn- und Schlafräume mit Frischluft, während sie die verbrauchte Luft in den Küchen und Sanitärräumen abziehen und (zur Vorwärmung der Frischluft) via Wärmetauscher ins Freie führen. Durch diese sanfte Art der Lüftung muss man in der kalten Jahreszeit die Fenster nicht mehr öffnen – es ist aber natürlich trotzdem möglich; insbesondere wird man im Sommer gerne bei offenen Fenstern schlafen.

Den Bauherrschaften gleich wie der Architektin war die sorgfältige, naturnahe Umgebungsgestaltung ein wichtiges Anliegen. Private und allgemeine Gartenbereiche sind mit ausschliesslich einheimischen Heckensträucherarten ausgestaltet. Rasenflächen für Spielplätze wechseln ab mit Blumenwiesen und Ruderalflora – Pflanzen, die auf Schuttplätzen und Wegrändern gedeihen. Die Flachdächer sind mit einer Vegetation für Trockenstandorte versehen. Und für die in der Gegend zahlreich vorhandenen Fledermäuse ist ebenfalls gesorgt: In der Holzfassade gibt es für sie zwei Wohnungen mit diskretem Zugang.



Vor der Montage wurden alle notwendigen Installationen in die Elemente eingebaut – hier Lüftungsrohre in den Deckenelementen.

* **Helen Remondino-Baumann**
ist in Feldmeilen aufgewachsen und heute Mitinhaberin eines Architekturbüros in Zürich.

Altes weicht Neuem

In Meilen wird gebaut – das ist nichts Besonderes und hat schon für den Grossteil des 20. Jahrhunderts gegolten. Nach langer Stagnation im 19. Jahrhundert wuchs Meilen – neben anderen Ursachen – als Folge des Bahnbaus, der Elektrifizierung der Bahnlinie, der Einführung des Taktfahrplans und der S-Bahn. Lange Zeit geschah dies hauptsächlich durch eine zumeist lockere Überbauung neuer Parzellen.

Seit einigen Jahren hat sich sich dies schon auf einen flüchtigen und subjektiven Blick hin geändert. Nicht nur reihen sich Neubauten deutlich dichter aneinander, sondern auch seit alters vertraute Strassenzüge und Quartiere haben ihr Gesicht verändert, indem bestehende Häuser abgebrochen und durch neue ersetzt worden sind.

Rechtliche Grundlage dieser Entwicklung ist, dass die Meilemer Bauordnung von 1995, abgestützt durch das 1992 revidierte Planungs- und Baugesetz, mehr Spielraum beim Bauen gewährt und auf der neuen Basis der Baumassen- statt der Ausnützungsziffer eine massvolle Verdichtung erlaubt. Ob man diese Verdichtung in jedem Fall als massvoll bezeichnen will, ist eine Ermessensfrage. Tatsache bleibt, dass der Anreiz sich verstärkt hat, bestehende Bauten durch neue zu ersetzen.

Diesen Prozess lückenlos dokumentieren zu wollen, wäre eine Sisyphus-Arbeit. So wollen wir uns mit exemplarischen Hinweisen begnügen. Wir haben zu diesem Zweck die Bauabteilung der Gemeinde um Bildunterlagen über abgebrochene Bauten der allerletzten Zeit gebeten, diese Dokumentation punktuell ergänzt und den vorliegenden Beispielen abgebrochener Bauten die Ersatzbauten gegenübergestellt. Die Neuaufnahmen sind wo immer möglich aus derselben Perspektive aufgenommen wie die Vorgängerbauten, ausser dort, wo der Nachfolgebau aus einem anderen Blickwinkel eine repräsentativere Seite zeigt. In einzelnen Fällen, wo der Ersatzbau noch gar nicht steht, bilden wir Unterlagen ab, die wir von den zuständigen Architekturbüros erhalten haben.

Was zeigt die Gegenüberstellung? Obwohl die gezeigte Bilderreihe nur eine kurze Zeitspanne umfasst und die einzelnen Wachen nicht

Beachte auch den Aufsatz «50 Jahre bauliche Entwicklung in Meilen» von Heiner Peter im HB 1995, S. 57-77.



Auf der Grueb 9



Seestrasse 880



Seidengasse 50



Neuwiesenstrasse 47



Juststrasse 40



Untere Bruech





Bruechstrasse 170



Bruechstrasse 132

gleichmässig vertreten sind, lassen sich doch ein paar Schlussfolgerungen ziehen, die als repräsentativ für die heutige Epoche und die ganze Gemeinde gelten können:

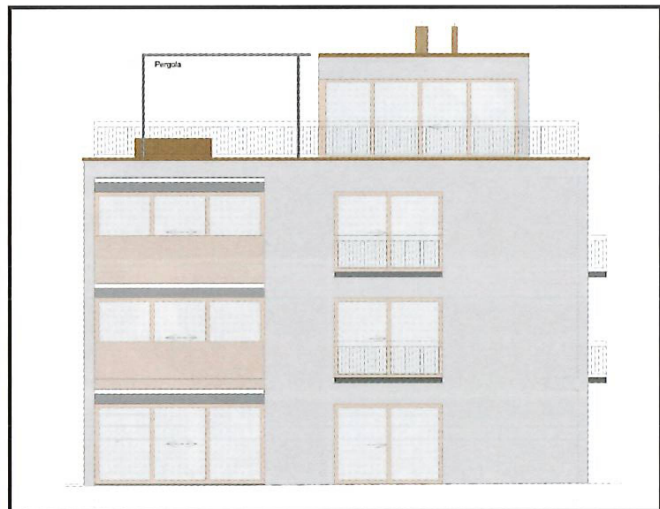
1. Die abgebrochenen Bauten stammen alle aus dem vergangenen Jahrhundert, sind also nicht wirklich alt. Das älteste Beispiel datiert aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts, das jüngste ist kaum dreissig Jahre alt.
2. Aus Einfamilienhäusern mit respektabler Gartenfläche wurden – der Verdichtungsabsicht entsprechend – zumeist Mehrfamilien- bzw. Terrassenhäuser.
3. Die Ersatzbauten sind ausnahmslos Wohnbauten, während sich unter den Vorgängern auch landwirtschaftliche und gewerbliche



Pfannenstielstrasse 9



Ormisstrasse 79



Bauten befanden, darunter der Werkhof der renommierten Firma Stump AG. Meilen wird also sichtbar immer mehr zur reinen Wohn-gemeinde (wobei in Wohnungen auch Betriebe des Dienstleis-tungssektors installiert sein können).

4. Während die bis 1967 gültige Bauordnung von 1949, ausser für An- und Nebenbauten, noch keine Flachdächer zuliess, sind nun, rund fünfzig Jahre später, Neubauten mit Satteldach ganz seltene Ausnahmen geworden. Der dörfliche Charakter der Gemeinde schwindet.



Schönacher

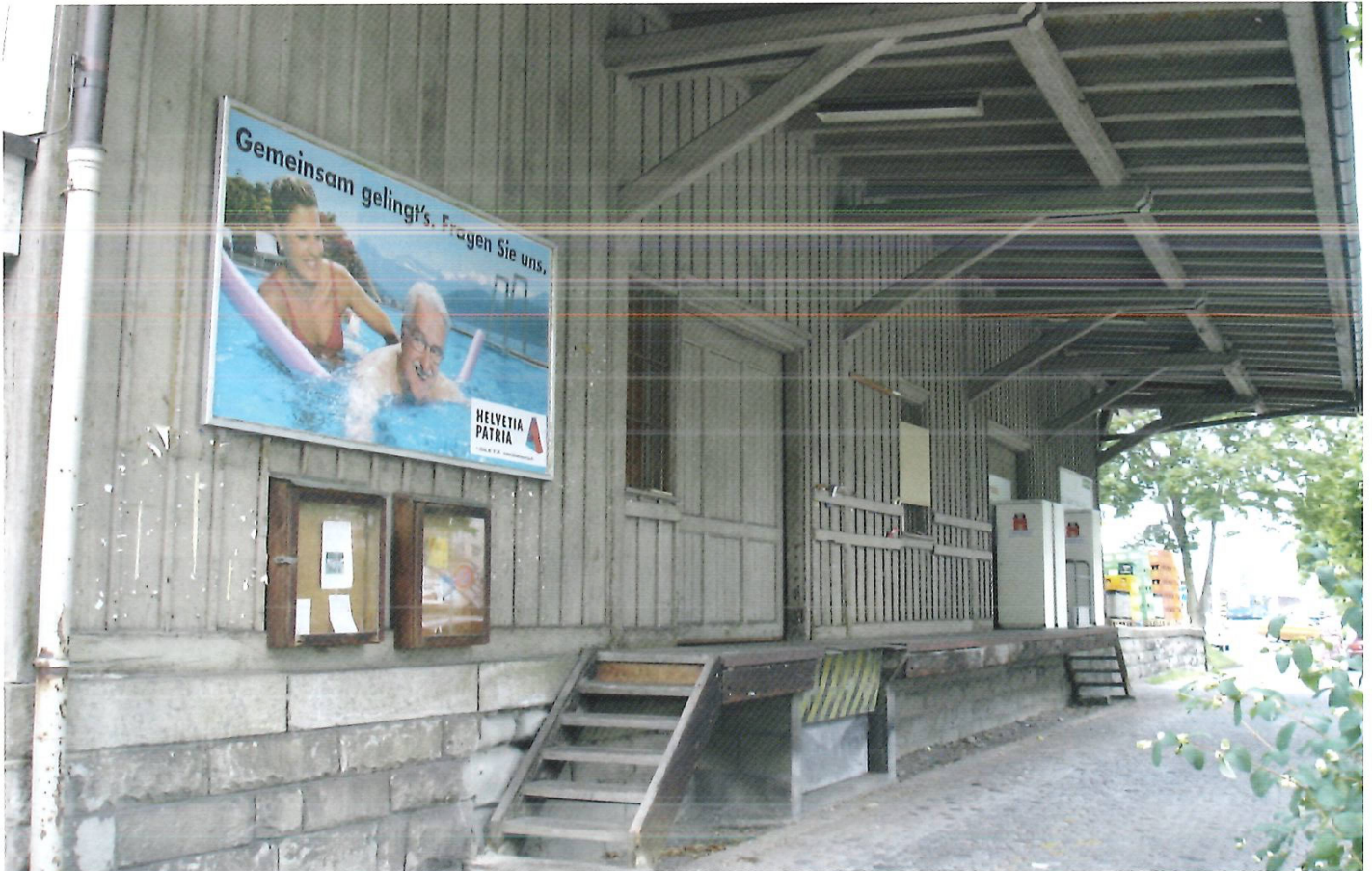


Feldgütliweg 82/92



Eichholzstrasse 15

Der ehemalige Güterschuppen



Strassenseitige Fassade
mit Vordach und Gebälk.

Der ehemalige, im Februar 2005 abgebrochene Meilemer Güterschuppen vom Modell «10 x 22 m» stand auf einer langen Rampe, die weit nach Südosten ausgriff und deren südwestliche Längsseite aus Rustika-Mauerwerk in Sandstein bestand. Darauf erhob sich der fünfachsige Holz-Skelettbau mit sechs Ständern an den Längsseiten. Die Felder zwischen den Ständern waren mit senkrechten Brettern verkleidet, deren Fugen von schmalen Leisten verdeckt waren. Beide Längsseiten zeigten in den drei mittleren Achsen je ein Fenster und zwei fast quadratische, original erhaltene Tore. Ein Abortanbau verdeckte seit 1961 die Nordwestfassade gegenüber dem Aufnahmegebäude bis auf halbe Höhe, weshalb die drei Fensteröffnungen nur noch zum Teil sichtbar blieben. Die Südostfassade wies ein originales zweiflügliges Tor auf, und links davon öffnete sich ein Fenster mit originaler Verdachung auf dekorativen Konsolen. Insgesamt entsprach der Güterschuppen als schlichter, lang gestreckter hölzerner Skelettbau mit dreiseitigen Rampenanbauten der



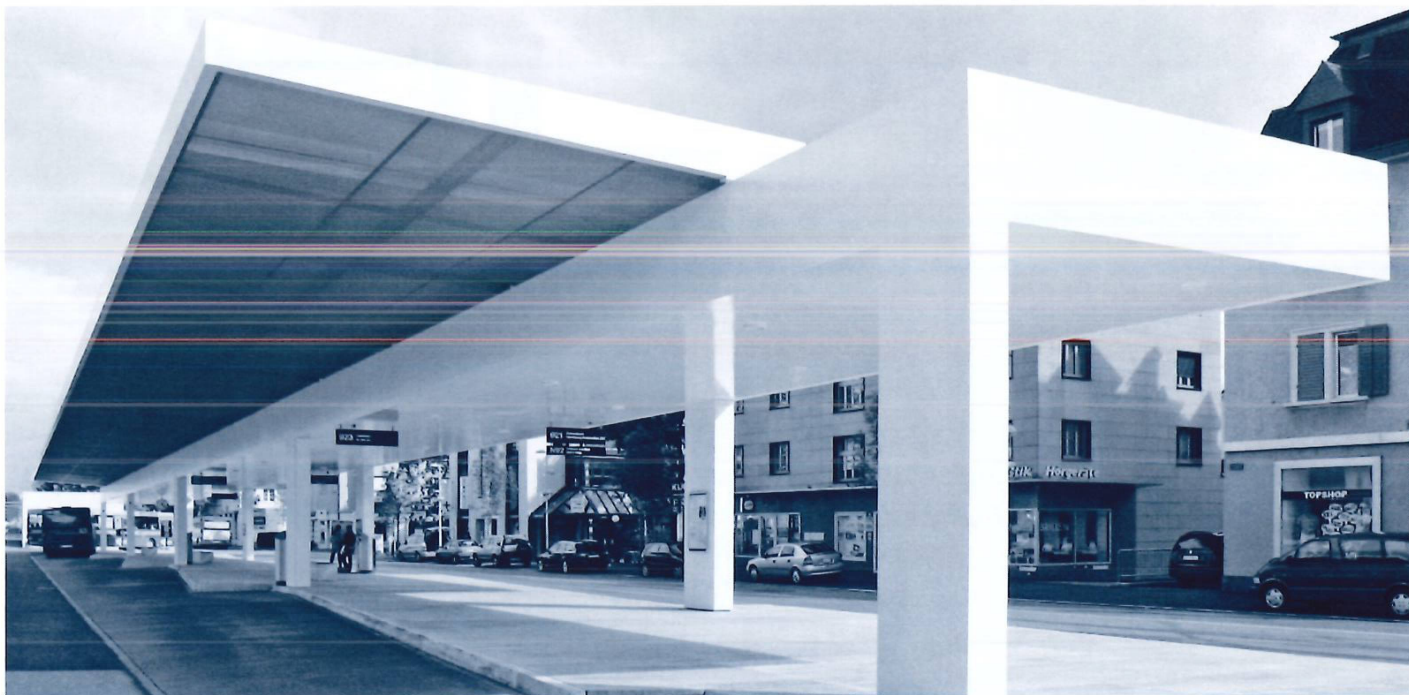
schon seit den Anfängen der Eisenbahnarchitektur üblichen Form. Neu für die Bauzeit 1893/94 war allerdings das fast flache Dach (für Fachleute: ein Rafendach mit einer First-, zwei Wand- und zwei Flugpfetten), das übergangslos in dreiseitig weit ausladenden Vordächern endete. Denselben Bautypus von Güterschuppen wie in Meilen gab es ursprünglich auch in Zürich-Tiefenbrunnen, Küsnacht, Männedorf und Stäfa, aber ausser am letztgenannten Ort sind unterdessen alle abgebrochen worden.

Architekt der Bahnhofgebäude nicht nur an der rechten Zürichsee-Linie war einer der bedeutendsten Bahnhofarchitekten der Privatbahnzeit, der aus Schleswig stammende Gustav Wülcke (1840–1904). Grosse Wertschätzung erfuhr die Architektur des Güterschuppens aber kaum, was sich darin zeigt, dass in Meilen selbst wie auch im heute in Bern zentralisierten SBB-Archiv kaum Abbildungen von ihm zu finden sind.

**Ansicht von Norden
mit WC-Anbau.**

Quelle: «Typologisches Inventar Bahnhöfe» der Kantonalen Denkmalpflege Zürich, (Meilen_0478_1183_Bahnhof-Meilen.doc).

Der neue Bushof



Nachdem am 26. September 2004 die Meilemer Stimmbürger grünes Licht für den Bau des Bushofes auf dem Areal des ehemaligen SBB-Güterschuppens im Kostenbetrag von 3,8 Millionen Franken gegeben hatten, entstand dieser in der Zeit von Februar bis Dezember 2005. (Zur Einweihung vgl. Chronik S. 104/105.) Wir geben im Folgenden, leicht redigiert, den Bericht der Architekten, der Arbeitsgemeinschaft Margreth Blumer/Oliver Schwarz wieder, wie er eine Zeitlang auf der offiziellen Homepage der Gemeinde (www.meilen.ch) zu finden war.

Als weitere Verantwortliche werden dort genannt: als Ingenieure Hochbau die APT Ingenieure GmbH, Zürich, Atelier für Planung und Tragkonstruktion; als Ingenieure Tiefbau die SKS Ingenieure AG, Zürich; als Planer der Haustechnik die Basler & Hofmann Ingenieure + Planer AG, Zürich; die Firma Ryffel + Ryffel Landschaftsarchitektur, Uster; Vogt & Partner, Lichtgestaltende Ingenieure, Winterthur; für die Verkehrsplanung die Strittmatter Partner AG, St. Gallen.

Sehbehinderte haben allerdings Mühe mit dem neuen Bushof, da Perron und Fahrbahn nicht überall deutlich getrennt sind.

Der Bushof ist ein zentrales kommunikatives Element im Ortskern von Meilen. Neben den Umsteigebeziehungen verbindet das neue Natursteinband die zwei Hauptunterführungen der SBB und ver-

stärkt als städtebauliche Spange die Verknüpfung der Pfannenstielstrasse und der Kühgasse mit dem Zentrumsgebiet von Meilen. Die Neubauten und die Freiraumgestaltungselemente des Bushofareals bilden das Vis-à-Vis der Dorffassade entlang der Dorfstrasse. Das Band aus Natursteinplatten ist als einladende Fussgängerachse und als nördlicher Abschluss des Ortskerns gestaltet. Das seeseitige Trottoir entlang der Dorfstrasse ist nun breiter und mit einer Baumreihe akzentuiert. Die neuen Beleuchtungskandelaber mit punktuellen warmen Lichtkegeln als Fussgängerbeleuchtung werben das Trottoir als Flanierzone auf. Die weisse Beleuchtung des Busbands zeigt die schnelle Verbindung zwischen Bus und Bahn. Die reduzierte Fahrbahnbreite und Neugestaltung der Dorfstrasse integriert den Fahrverkehr im Bahnhofsbereich auf tieferem Geschwindigkeitsniveau. Die seitlichen Steinplattenstreifen sind als Ausweichmöglichkeit für zwei sich kreuzende Busse gedacht. Der Bushof gewährt die verlangte Flexibilität für den Betrieb, da die Busse wenden und die einzelnen Haltestellen aus beiden Richtungen bedient werden können. Die länglichen Stützen und die ein Meter hohen Randträger bilden die Fassade des Bushofs. Jeder Bushaltestelle ist eine Fassadenöffnung zugewiesen. Die Stützen sind Träger für Fahrgastinformationen. Der Bushof ist Umsteigeort und Wandelhalle zugleich. Die Stahlkonstruktion besteht aus drei Teilen. Der Mittelteil, die Wartehalle, ist mit einer geschlossenen Hochglanzdecke aus Stahlblech überdeckt. Die beiden aufgesetzten Schutzdächer für die Busse bestehen aus Stahlrahmen. Oben sind sie als Witterungsschutz mit Gläsern bedeckt, die Unterseite ist mit einem textilen Sonnenschutzflies bespannt. Die Kopfpatrien des Mittelteils ragen in die verlängerten Fluchten der Bahnhof- und der Rosengartenstrasse und bilden den volumetrischen Abschluss der Strassenräume zum Geleisefeld. Neben dem Bushof gehörten der Umbau im Bahnhof für SBB Cargo sowie die zwei kleinen Betonbauten, das WC-Gebäude und das Betriebsgebäude der VZO, zu den Aufgaben des Planungsteams. Durch Umlagerungen im Bahnhofgebäude erhalten die Cargo-Mitarbeiter im Kellergeschoss neue Garderobenräume und im Gepäcklokal ihren Aufenthaltsraum. Die öffentliche Toilette, die nun von der Gemeinde betrieben wird, ist neu rollstuhlgängig. Das Betriebsgebäude der VZO enthält neben einem Aufenthaltsraum für die Chauffeure Garderoben und einen Technikraum für die Installationen im Bushof. Da die Busse in Meilen übernachten, ist jede Bushaltestelle mit einem Druckluft- und einem Elektroanschluss für die nächtliche Versorgung ausgerüstet. Die Bewilligung eines Nachtragkredits durch den Gemeinderat und ein finanzieller Beitrag der SBB ermöglichten es, die Gestaltung des Bahnhofplatzes dem Bushof anzupassen, indem man das Natursteinband bis zur Unterführung verlängerte. Der Zugang zum Bahnhofsgebäude wird dadurch verbessert und der Platz für die Fussgängerströme Richtung Bushof freigespielt. Dem Platz entlang liegen die Kiss- und Ride-Parkplätze und die Taxistandplätze.

* **Margreth Blumer und Oliver Schwarz** bildeten als Architekten ETH SIA die für die Planung des Bushofes verantwortliche Arbeitsgemeinschaft.

Neubau der Zürcher Kantonalbank in Meilen.

Ausschreibung von Bauarbeiten.

Die Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Spengler- und Dachdeckerarbeiten für das Bankgebäude der Filiale der Zürcher Kantonalbank in Meilen werden hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben. Pläne und Bedingungen liegen auf dem Bureau des Herrn Architekten Joh. Lehner, Grütlistraße 15, Zürich II zur Einsicht auf. Ebenfalls sind Innen Eingabeformulare bezogen werden. (Za 13760)

Uebereignungsanfragen sind verschlossen bis spätestens Samstag den 10. November 1906 an Herrn Bankpräsident Graf in Zürich einzureichen.
Zürich, 26. Oktober 1906.

Zürcher Kantonalbank

— Meilen. Die Gemeindeversammlung vom letzten Sonntag genehmigte den Antrag des Gemeinderathes und der Sanktionskommission, wonach die Gemeinde einen freiwilligen Beitrag von Fr. 1500. — an die Korrektur der Seestraße bei der Reblaus in Obermeilen leistet. Hiernach wird also das bis anhin zur Reblaus gehörende Trottoir und Weinkelterhaus oder die sogen. alte Kapelle abgebrochen und die Straße entsprechend verbreitert. Daß hier einmal Wandel geschaffen wird, ist sehr zu begrüßen.

Für die Reparatur des Turnhallebodens wurde ein Kredit von Fr. 3000 bewilligt. Bei dieser Gelegenheit sprach Herr Lehrer Brennwald den sehr zeitgemäßen Wunsch aus, daß es angezeigt erschiene, wenn für die Turnhalle ein Garderoberraum und eine Abortanlage errichtet würden. Die Anregung wurde denn auch zur Berichterstattung und Antragstellung an die Sekundarschulpflege verwiesen.

Meilen.

Baugespann.

Hr. Adolf Seemann, Feldmeilen: Umbaute der Scheune Nr. 93 zu einem Wohnhaus. — Eingabefrist bis 22. März 1906. — Plan und Maßbeschreibung liegt auf der Gemeinderathskanzlei zur Einsicht auf.

Meilen, 12. März 1906.

Der Gemeinderath.

Geschäftsabtritt.

Der tit. Einwohnerschaft von Meilen und Umgegend hiemit die höfliche Anzeige, daß mein bis jetzt betriebenes Baugeschäft meinem Vorarbeiter Joseph Neururer abgetreten habe.

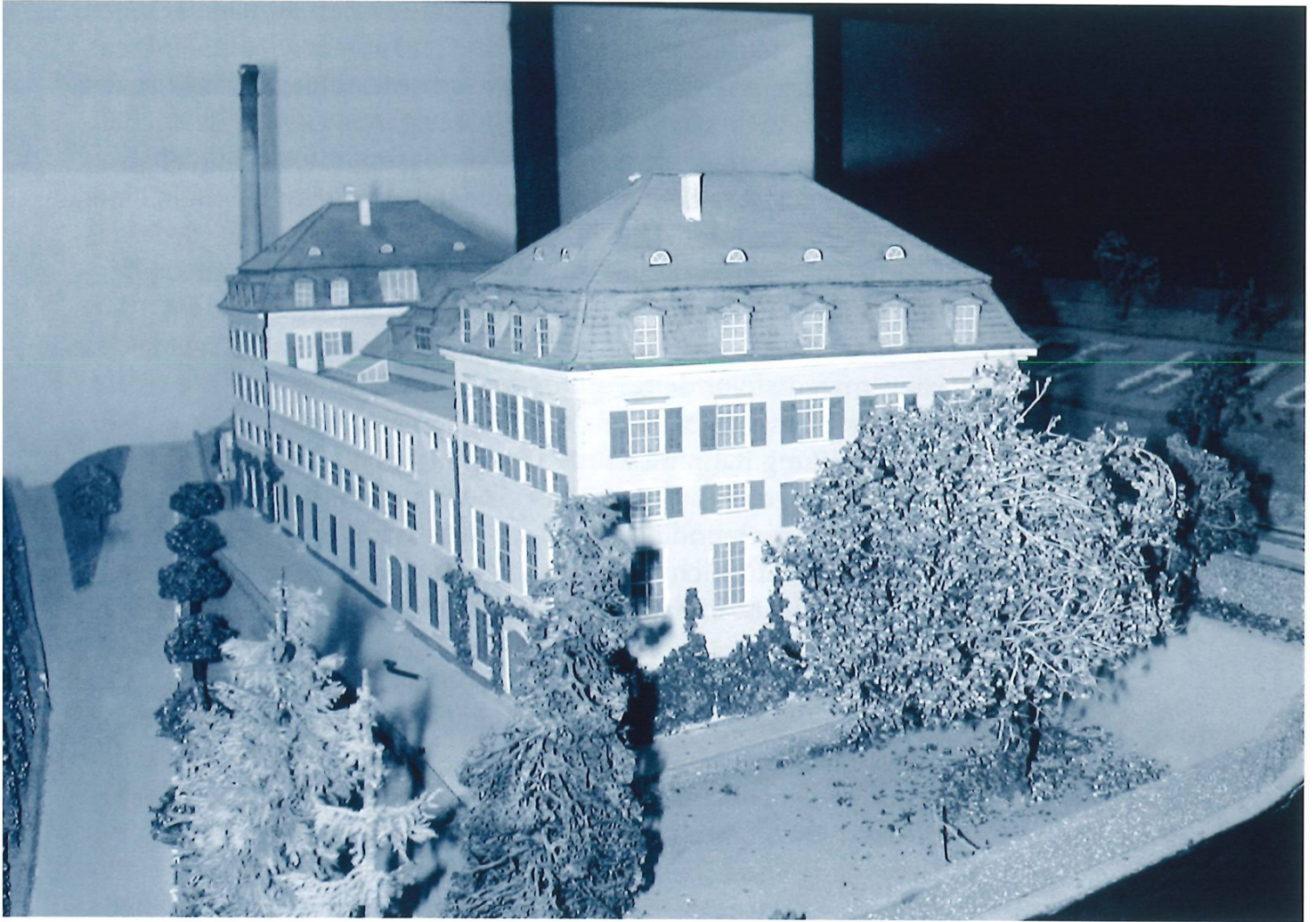
Ich benutze diesen Anlaß, allen meinen werthen Kunden für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens zu danken und meinen Nachfolger, ein tüchtiger, fleißiger und praktischer Mann, aufs Wärmste zu empfehlen.
Meilen, 28. April 1906. Hochachtung

Geschäftsempfehlung.

H. Schlatter.
Bis zum 1. Mai 1906 auf obiges Inserat erlaube mir, mich als Maurermeister der werthen Einwohnerschaft von Meilen und Umgebung bestens zu empfehlen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch prompte Bedienung und solide Arbeit das Vertrauen der geehrten Kundenschaft zu erwerben und zu erhalten. Ich erlaube mir zugleich mein Lager in Baumaterialien in gest. Erinnerung zu bringen und zeichne mit ergebener Hochachtung
Meilen, 28. April 1906.

Joseph Neururer, Maurermeister.

Die Fabrik am See



«Mit der Schliessung der Kaffeeabrik HAG wird ein grösseres Areal im Zentrum Feldmeilens für eine Neunutzung frei. Damit öffnet sich auch die Chance, an dieser Schlüsselstelle etwas Besonderes zu realisieren, das für den Ort neue Qualitäten schafft.» Mit dieser Empfehlung endet das Gutachten über die Schutzwürdigkeit der Bauten des Areals Kaffee HAG, General-Wille-Strasse 59, in Feldmeilen, erstellt am 23. August 1999.

So präsentiert sich die Kaffee HAG von anno dazumal im Modell. Heute zu besichtigen in der Fabrik am See.

Das Jahr 1999 und seine Vorgeschichte

Die Kaffee HAG, die 1995 in die Kraft Suchard Jacobs (Schweiz) AG (heute Kraft Foods) eingegliedert wurde, verlegte 1999 die Kaffeeproduktion in den moderneren Betrieb nach Pratteln. Damit war die Niederlassung in Meilen überflüssig. Sie musste am 30. Juli 1999 nach 82 Jahren ihren Betrieb einstellen. In der Folge stand zur Diskussion, was mit den Gebäulichkeiten geschehen sollte: Abbruch oder Fortbestand? So lautete damals die Schicksalsfrage. Die Kraft Foods als Grundeigentümerin stellte an die Gemeinde Meilen das Gesuch, die Schutzwürdigkeit der Gebäude durch die Denkmalpflege begutachten zu lassen. Aufgrund unterschiedlicher Kriterien stufte diese in ihrem Schlussbericht das ganze Fabrikationsgebäude der Kaffee HAG mit angrenzender Werkstatt als schützenswert ein. Mehr noch, sie bewertete die Anlage als wichtige Zeugin einer wirtschaftlichen und baukünstlerischen Epoche. 2001 wurde das historische Fabrikgebäude mit Ausnahme kleinerer, unbedeutender Bauten des Areals offiziell unter Denkmalschutz gestellt.

Die noch heute gut sichtbare Gestaltung des Fabrikationsgebäudes kann man erst vor dem Hintergrund seiner Baugeschichte verstehen. Ursprünglich bestand der Komplex aus drei einzelnen Gebäuden. Richtung Bahnhof wurde 1898 ein grosses, zweigeschossiges Wohnhaus gebaut, das mit seiner würfelförmigen Kubatur, dem Mansardendach und der schmucken Fassade an eine neubarocke Villa erinnert. Östlich davon stand das Kellereigebäude, in welchem bis 1913 Kunstwein hergestellt wurde (mehr dazu in der, «Geschichte der Gemeinde Meilen» von Peter Kummer und Peter Ziegler, S. 238). Weiter abgesetzt befand sich eine Scheune für die Zugtiere der Kellerei. 1917 kaufte die Kaffee Handels-Aktien-Gesellschaft (daher übrigens der Name HAG) die ganze Liegenschaft. In den folgenden Jahren wurden die Gebäude der ehemaligen Weinfabrik umgebaut und durch verschiedene Erweiterungen zu einem Gesamtbau ergänzt, der bis zur Scheune reichte. Die Bautätigkeit fand ihren Abschluss mit einem grossen Anbau an der Ostseite und dem Bau des zweiten Kopfteils, der in Form und Gestalt dem Wohnhaus im Westen angeglichen wurde. Er ist ebenfalls im Stil eines historisierenden Wohnhauses gestaltet, obwohl hier nur Fabrikations- und Lagerräume untergebracht waren. 1928 war der Repräsentationsbau mit den beiden würfelförmigen Kopfbauten und dem dazwischen liegenden Längstrakt vollendet – ein Gebäude, welches das Ortsbild von Feldmeilen bis heute prägt.

Die Fabrik am See entsteht

Im Juli 2000 wurde das Unternehmen Fabrik am See AG gegründet. Es erwarb im November des gleichen Jahres das Areal der Kaffee HAG. Nebst weiteren Aktionären war von Anfang an das Planungs-

büro Naimi & Zadotti beteiligt. Dank der Kompetenz der Herren Naimi und Zadotti und ihrer Erfahrung konnte die Umnutzung in relativ kurzer Zeit projektiert und durchgeführt werden. In knapp einem Jahr war die Planungsphase abgeschlossen, und im August 2001 konnte man mit dem Umbau beginnen. Bis zu seinem vollständigen Abschluss dauerte der Umbau zwei Jahre, bis Ende 2003. Doch bereits Mitte 2002 bezogen die ersten Firmen ihre Büroräume in der renovierten Fabrik am See, wie das Geschäftshaus nun offiziell heisst.

Für den Umbau investierte die Fabrik am See AG 12 Millionen Franken. Sie ist weiterhin Eigentümerin der ganzen Liegenschaft. Die vermieteten Einheiten sind unterschiedlich gross: Sie reichen vom Einzelbüro bis zum Grossmieter auf mehreren Etagen. Die Nutzfläche beträgt insgesamt rund 4500 m², das Bauvolumen 31'000 m³. Nach gewissen Anlaufschwierigkeiten, die zur Hauptsache auf die kriselnde Konjunktur zurückzuführen waren, ist seit Mitte 2004 das ganze Gebäude voll vermietet. Zurzeit sind elf Firmen eingemietet. Zwei davon belegen etwa zwei Drittel der Gesamtfläche. Da die Ansprüche an den Innenausbau sehr unterschiedlich sind, werden die Räumlichkeiten mehr oder weniger im Rohzustand vermietet. Zu Lasten der Mieter gehen zusätzliche Installationen, insbesondere für die Computer- und Telefonanlagen, die Bodenbeläge sowie für spezielle Betriebseinrichtungen.

Auf den Plänen der Bauherren wird das frühere Fabrikgebäude mit «Alte Werk-Stadt» bezeichnet, die Remise, d. h. die ursprüngliche Scheune, bleibt hingegen die «Werkstatt». Die von den Bauherren gewählte Bezeichnung «Werk-Stadt» spiegelt den vollzogenen wirtschaftlichen Strukturwandel gut wider: An die Stelle der Kaffeeherstellung treten verschiedene Dienstleistungsfirmen wie Unternehmungen des Handels, der medizinischen Versorgung und der Beratung.

Die gute Erreichbarkeit und die schöne Lage üben eine grosse Attraktivität aus. Nebst anderen Faktoren sind diese Vorzüge ein gewichtiger Standortvorteil für die Akquisition von Mietern. Selbstverständlich ist auch die ansprechend gelungene Renovation des Gebäudes mit den ausgestalteten Details ein grosser Pluspunkt. Durch die Umnutzung sind in der Fabrik am See zwischen 150 und 200 neue Arbeitsplätze entstanden. Von der geplanten Überbauung von COOP erhofft man sich für die Fabrik am See weitere positive Impulse und Synergieeffekte.

Das Planungsbüro Naimi & Zadotti ist selber im Gebäude ansässig, und die Herren Naimi und Zadotti vertreten die Fabrik am See nach aussen. Ihnen obliegen die Vermietungen, und sie sind in vielerlei Hinsicht Ansprechperson für die Mieterschaft. Der Kontakt sei gut, erzählt Mohsen Naimi. Bei kleineren Reparaturen lege er auch selber einmal Hand an. Die Administration und Verwaltung der Liegenschaft besorgt indes eine externe Firma.

Ein Blick ins Gebäudeinnere

Wer ist heute in der Fabrik am See tätig?

Dem Passanten präsentiert sich die Fabrik am See als belebtes Geschäftshaus. Beim Vorbeigehen wird man neugierig, zu erfahren, wer da wohl tätig ist. Mohsen Naimi berichtet, dass bei der Auswahl der Interessenten bewusst eine Durchmischung verschiedener Branchen und Firmengrößen angestrebt wurde: So findet man heute vom Verkauf ausgesuchter Pflanzen bis zu weltweit renommierten Schmuckdesignern ein breites Spektrum vor. Ein Überblick über die gegenwärtigen Vermietungen ergibt folgendes Bild:

Im Erdgeschoss zu finden sind: Gymboree Play and Music – ein weltweit führender Anbieter von Spiel-, Musik- und Kunst-Klassen für Kinder von ein bis fünf Jahren. Gleich daneben befindet sich, unter dem Namen Grünprojekt, ein «Einfrau-Unternehmen» für Gartenplanung und Einrichtung, welches durch sein besonderes Angebot auffällt. Die Pflanzen und Dekorationen der Inhaberin, Marysia Hügli, tragen innen und aussen zur Verschönerung des Gebäudes bei. In der ursprünglichen Scheune befindet sich heute das Haus der Gesundheit und Lebensqualität. Unter dem Namen LebensQuell werden ganz verschiedene Therapieformen, Kochkurse und Ernährungsberatung angeboten. Am Freitag wird in der hauseigenen Küche ein Vollwert-Mittagslunch zum Mitnehmen gekocht.

In den Obergeschossen des nordwestlichen Kopfbaus, früher Bürotrakt der Kaffee HAG, befinden sich zwei medizinische Zentren der Dermatologie und Kardiologie.

Das alte Holztreppenhaus (links) und das ehemalige Direktionszimmer im zweiten Obergeschoss (rechts, ein Ausschnitt davon) haben die Renovation gut überstanden.



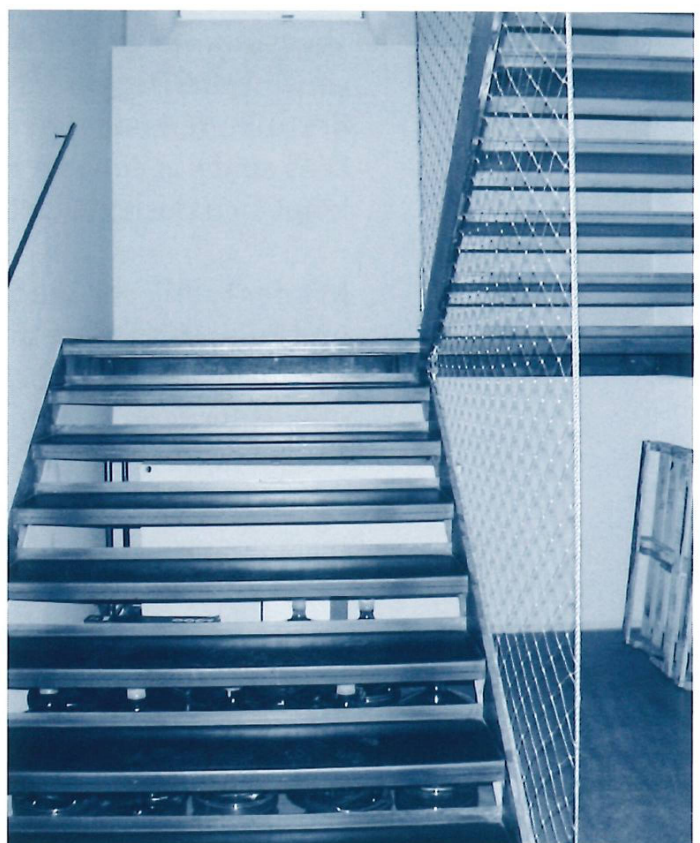
Im Mittelteil des Gebäudes und im östlichen Kopfbau, wo sich einst die technischen Anlagen der Kaffeeproduktion und die Lagerräume befanden, sind zur Hauptsache zwei internationale Modeagenturen und Abteilungen der Daniel Swarovski Corporation AG tätig.

Erhalt der Bausubstanz versus Neuerungen

Wie man sich aufgrund des erwähnten Gutachtens zur Schutzwürdigkeit vorstellen kann, hatte die Bauherrschaft beim Umbau und für die Umnutzung viele Auflagen zu erfüllen. Die innere Raumstruktur der drei Gebäudeteile musste erhalten bleiben. Ebenso durften das Gebäudevolumen, die Hauptkonstruktion und die Fassadenordnungen nicht verändert werden. Indes stellten Betriebsabläufe und wirtschaftliche Kriterien neue Anforderungen an die Innenräume und deren Umgestaltung, so etwa der Einbau eines Zwischengeschosses in den hohen Räumen der früheren Kaffeeproduktion oder das Anbringen des rucksackartigen Anbaus an der Nordfassade. Diese Anpassungen ermöglichten eine bessere Ausnutzung der Räumlichkeiten und Steigerung der Mietfläche.

Betritt man die Fabrik am See durch den Westeingang, so erinnern die 24 Kantonswappen in der Ummauerung des Vorbaus an die ehemals nationale Bedeutung der Kaffee HAG, die einst auch Wapenalben schuf. Im Eingangsbereich staunt man dann über den Fliesenboden mit geometrischem Blumenmuster, wie man ihn früher im Entree von Bürgerhäusern finden konnte. Glücklicherweise hat er die verschiedenen Nutzungsphasen des Gebäudes gut über-

Die Umnutzung zur Fabrik am See erforderte bauliche Anpassungen. Links: der ausgebaute Verbindungsgang mit Zugang zu den Sanitär- und technischen Anlagen. Rechts: Die neue Stahltreppe für einen grösseren Publikumsverkehr.



standen. Von hier führt – neben einem neuen Lift – noch immer das alte, schmale Holztreppenhaus in die höheren Stockwerke. Die erhalten gebliebenen Fenster verleihen diesem Aufgang einen besonderen Charme. Der Fliesenboden und die Treppenhausfenster geben ein gutes Beispiel von der sorgfältigen und detailreichen Renovation. Im zweiten Obergeschoss, wo sich das Direktionsbüro der Kaffee HAG befand, war die Innenausstattung vornehmer und repräsentativer als in anderen Räumen gestaltet worden. Die Holzverkleidungen, Einbauschränke, der Parkettboden mit verlegten Intarsien und figürlichen Schnitzereien sind schön renoviert und vermitteln dem Besucher nach wie vor eine ehrwürdige Atmosphäre. Von diesem Raum aus fällt der Blick auf die Terrasse, die neu auf dem Vorbau eingerichtet wurde. Ein Ort, der zum Verweilen einlädt und während der Pausen und über Mittag bei den Mitarbeitenden Anklang findet.

Im ganzen Gebäude ist das Ineinandergreifen von Alt und Neu immer wieder sichtbar. So bei der Stahltreppe, die vom Haupteingang nach unten ins Erdgeschoss führt, dem neuen Glasvordach an der Nordfassade oder dem Verbindungsgang zwischen den beiden charakteristischen Kopfbauten der Fabrik am See. Die Übergänge zwischen modernen und älteren Gebäudeteilen sind fließend, weder das eine noch das andere wirkt störend. Abgerundet schliesslich wird der positive Eindruck vom Gebäudeinnern durch verschiedene dekorative Gestaltungselemente, wie im Verbindungsgang, der auch für eine kleinere Bilderausstellung genutzt wird, oder die Farbkonzepte des neu gestalteten Treppenhauses im östlichen Gebäudeteil. Wo man einst über schmucklose Treppen zu den Produktions- und Abfüllanlagen kam, begleiten heute den Besucher wohl abgestimmte Wandabtönungen in die oberen Stockwerke. Nur die verwinkelte Treppenführung erinnert noch an die früheren Gebäudestrukturen und deren Zweckbestimmung.

Dies sind nur ein paar Beispiele aus dem Innern des Gebäudes. Es lohnt sich deshalb, selber einmal einen Augenschein zu nehmen.

Mit der Fabrik am See blieb in Feldmeilen ein wichtiges Stück Bau- und Kulturgeschichte am Zürichsee erhalten. Der «schlossähnliche Komplex mit neubarocken Anklängen» wurde von den Bauherren umsichtig renoviert und findet vielfache Anerkennung. Aus einer Produktionsstätte ist ein Dienstleistungsort geworden, und der Sprung ins 21. Jahrhundert ist geschafft. Die Umnutzung ist erfolgreich abgeschlossen.

*** Regula Hobein**
ist Historikerin sowie
Geografin und neu
Vorstandsmitglied
der Vereinigung Heimat-
buch Meilen.

Vom Bau- und Vermessungsamt zur heutigen Bauabteilung

Wer nicht speziell mit Verwaltungsaufgaben vertraut ist, wird das frühere Bauamt hauptsächlich mit Bewilligungen für Neu- und Umbauten in Verbindung bringen. Die Sachlage ist allerdings um einiges komplizierter. Seit wann gibt es überhaupt eine eigene kommunale Stelle für Baufragen, und wie war sie jeweils organisiert? Auskunft erteilt im Folgenden der frühere Gemeindeingenieur Michel Gatti, ausgehend von den jeweiligen Gemeindeordnungen.

In der Gemeindeordnung 1928 findet man lediglich die Begriffe Hoch- bzw. Tiefbauvorstand sowie Baukommission mit den entsprechenden Aufgaben. Es gab damals weder Gemeindeingenieur noch Bausekretär. Deren Funktionen wurden offenbar von Mitarbeitern der Gemeinderatskanzlei und zugezogenen auswärtigen Fachleuten übernommen. Das 1912 in Kraft gesetzte Zivilgesetzbuch (ZGB) verpflichtete die Gemeinden, die Grundbuchvermessung durchzuführen. Meilen beauftragte mit den Vermessungsarbeiten den privaten Grundbuchgeometer H. Bossert, der das Werk der Gemeinde 1927 hatte übergeben können und es bis 1946 nachführte. Ab jenem Zeitpunkt übernahm der neu gewählte Gemeindeingenieur und patentierte Geometer Kurt Gull die Nachführung.

Gemeindeordnung 1928:
Kaum Ansätze

Das einfache Milizsystem war der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gewachsen: Während das Pflichtenheft der Baukommission in der früheren Gemeindeordnung lapidar auf die gesetzlichen Vorgaben (Baugesetz, Strassengesetz etc.) hatte beschränkt werden können, war dieses nun sehr detailliert ausgestaltet. Neu war zudem die Gründung des Baukollegiums als beratendes Gremium, vor allem aber die Einführung des Bau- und Vermessungsamtes mit dem neu geschaffenen Posten des Gemeindeingenieurs als Chef dieser Abteilung mit folgendem umfangreichem Aufgabenbereich:

Gemeindeordnung 1959:
Bauamt und Baukollegium

- Führung des Protokolls und des Sekretariats der Baukommission
- Erstellen von Projekten, Kostenberechnungen sowie technischen Berichten über Tiefbauarbeiten der Politischen Gemeinde
- Beaufsichtigung des gesamten Strassen- und Kanalisationswesens
- Aufsicht über die öffentlichen Anlagen der Gemeinde
- Nachführung des Vermessungswerkes
- Baupolizei
- übrige mit dem Bauwesen zusammenhängende Aufgaben

Der Personalbestand lässt sich heute nicht mehr genau feststellen. Neben dem Gemeindeingenieur, dem Bausekretär, einer Sekretärin, je einem Mitarbeiter in der Baukontrolle und in der Vermessung dürften noch vier bis fünf Leute im Aussendienst (als Strassenwärter) beschäftigt gewesen sein.

Gemeindeordnung 1977: Erweiterter Tätigkeitsbereich

1977 fand eine umfangreiche Revision der Gemeindeordnung statt. Wichtig für den Bau- und Planungsbereich waren vor allem die Einführung des kantonalen Planungs- und Baugesetzes zwei Jahre zuvor und das neue Einführungsgesetz zum eidgenössischen Gewässerschutzgesetz. Organisatorisch erfuhr das Amt eine Aufteilung in das Technische Büro, das Vermessungsamt, das Bausekretariat und den Bereich der Strassenwärter. Der Gemeindeingenieur wurde zum Chef dieses Dienstzweiges und zum Technischen Berater der Behörde ernannt. Der Aufgabenbereich des Bau- und Vermessungsamtes erweiterte sich aufgrund der gesetzlichen Vorgaben um folgende Tätigkeiten:

- Vorbereitung und Durchführung aller Planungs-, Bau- und Unterhaltsarbeiten zuhanden des Gemeinderats, der Baukommission und des Baukollegiums
- Gewässerschutz inklusive Tankkontrolle
- Verwaltung der gemeindeeigenen Liegenschaften
- den privaten Zivilschutz
- Natur- und Heimatschutz
- die ausserordentliche Feuerschau

Mit der Inbetriebnahme der Kläranlage des Zweckverbands Meilen/Herrliberg/Uetikon am See übernahm der Gemeindeingenieur zusätzlich deren Betriebsleitung.

Der damalige Personalbestand betrug insgesamt 21 Mitarbeiter, wovon 9 im Aussendienst (als Strassenwärter) tätig. Die drei Mitarbeiter der Kläranlage waren personell dem Gemeindeingenieur, administrativ aber dem Zweckverband unterstellt.

Gemeindeordnung 2002: Gestaffte Bauabteilung

Die verwaltungstechnischen Details sind neuerdings nicht mehr in der Gemeindeordnung, sondern in einem separaten Organisationsreglement enthalten. Nach der Auslagerung der Gemeindewerke (neu Elektrizität und Wasser Meilen AG, EWM AG) nahm man eine Straffung der Organisation vor: Das ehemalige Bau- und Vermessungsamt wurde zur Bauabteilung. Die Funktion des Gemeindeingenieurs heisst neu «Leiter Bauabteilung». Die Verwaltung der

gemeindeeigenen Liegenschaften untersteht nun der neu geschaffenen Liegenschaftenabteilung. Die Bauabteilung übernimmt zusätzlich zu den bisherigen Aufgaben die Bereiche Kehrrichtentsorgung und Landschaft.

Der Personalbestand hat sich gegenüber der Organisation von 1977 um einen Mitarbeiter erhöht, der die neuen Aufgaben betreut.

1946–1959	Kurt Gull dipl. Ing. ETH und eidg. pat. Geometer, Gemeindeingenieur	Bisherige Gemeindeingenieure/Abteilungsleiter
1959–1972	Paul Märki dipl. Ing. ETH und eidg. pat. Geometer, Gemeindeingenieur	
1972–2005	Michel Gatti dipl. Ing. ETH und eidg. pat. Geometer, Gemeindeingenieur	
ab 2005	Daniel Noger dipl. Siedlungsplaner und Wirtschaftsingenieur HF	

Im Internet-Auftritt der Gemeinde Meilen wird Folgendes über das Bauwesen festgehalten:

Heutige Regelungen

Personelle Gliederung:	1	Abteilungsleiter und 1 Stellvertreter
	2	Sachbearbeiter und 1 Sachbearbeiterin Tiefbau/Landschaft
	1	Sachbearbeiter und 2 Sachbearbeiterinnen Baubewilligungen
	1	Sachbearbeiter Feuer-/Baupolizei

Hauptaufgaben:	■	Abfallwesen
	■	Baubewilligungsverfahren
	■	Baupolizei
	■	Feuerpolizei/Brandschutzkontrolle
	■	Forstwesen
	■	Naturschutz und Denkmalpflege
	■	öffentlicher Verkehr
	■	Planung/Projektierung/Oberbauleitung Tiefbau und Grünanlagen
	■	Richt- und Nutzungsplanung
	■	Sekretariat der Baubehörde
	■	Sekretariat der Energiekommission
	■	Sekretariat des Baukollegiums
	■	Umwelt- und Gewässerschutz

* **Michel Gatti**
war bis März 2005 Meiler Gemeindeingenieur.

Platanen



Die grösste Platane von Meilen steht im Mariafeld.

In Feldmeilen lässt sich's gut leben. Dies beweist uns die bald 230-jährige Platane im Mariafeld. Eine Anekdote besagt, dieses Monument von einem Baum sei nur dank dem Weinkellerablauf aus dem nahe gelegenen Felsenkeller, der durch dessen Wurzel führt, so kräftig und gesund gediehen. Offenbar sind unsere erlesenen Seeweine schon früher den verschiedensten Lebewesen gut bekommen ...

Nun zur Geschichte. Diese Platane wurde um 1778 im Auftrag des damaligen Grundbesitzers Junker David von Wyss, Bürgermeister der Stadt Zürich (der letzte des Ancien Régime) gepflanzt. Ausgeführt wurde diese Arbeit von einem Wetzwiler Bauernsohn namens Zollinger, Grossvater des späteren Weinbauern Jakob Zollinger, der ab 1882 im Mariafeld Reben und Wein besorgte. Platanen sind bei uns

Platane mit Biergartenschnitt im Ländeli.



schon sehr lange bekannt. Es gibt zahlreiche Bildformen; die einen stammen aus dem Bereich von Südost-Europa bis Kleinasien, andere aus Indochina und weitere aus Mittelamerika. Unsere Platanen sind fast alle Bastarde unbekannter Herkunft. Ihr gemeinsamer Ursprung liegt in der *Platanus orientalis*.

Die Kultur dieses Baumes in der Baumschule ist einfach, eine Platane daher billig zu haben. Das Pflanzen ist aber nur sinnvoll, wenn man entweder unbeschränkt Platz hat oder bereit ist, für die oft gesehene Biergartenform mit tellerförmiger Krone jährlich aufwendige Rückschnittarbeiten zu tätigen – einjährige Triebe bestehen nämlich oft aus zwei Meter langen Ruten.

Die Blätter sind unauffällig und gleichen grossen Ahornblättern. Die – einhäusigen – Blüten sind kaum zu finden; Männchen und Weibchen sitzen separat auf dem gleichen Baum. Faszinierend sind die Früchte: Nach dem

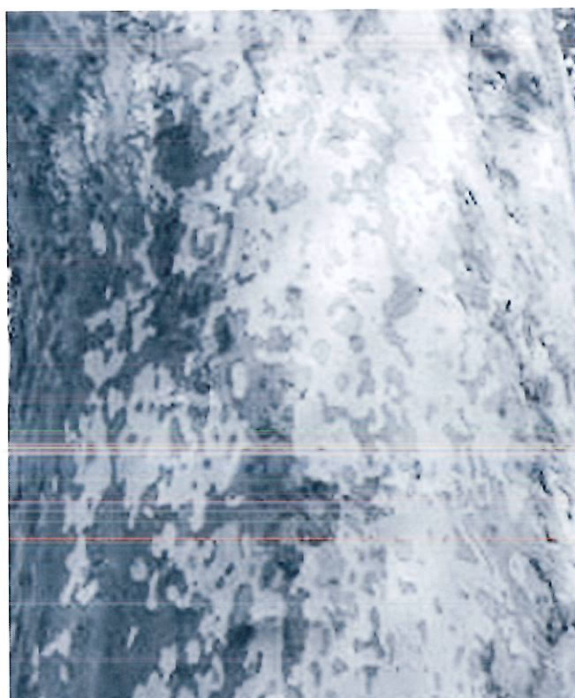
Steckbrief

Platanus acerifolia – Platane, raschwüchsiger, durch seine bis zum Boden überhängenden Äste und die in Platten abblätternde Rinde, interessanter, dabei anspruchsloser Alleebaum, der aber viel Platz braucht. Höhe bis 20 Meter.

Ohne Mitteltrieb schirmförmig gezogen, kann er für Promenaden und Plätze als wertvoller Schattenspender genutzt werden.

Ein schönes Beispiel war die Platane beim Kindergarten Obermeilen, deren Rinde die Rückenlehne der sie umgebenden Eisenbank überwuchert hatte.

Laubfall im Herbst werden sie sichtbar und bestehen aus ein bis drei Kugeln, die an einem drei bis zehn Zentimeter langen schnurähnlichen Stiel angewachsen sind. Diese Kugeln mit einem Durchmesser von 2,5 cm enthalten zahllose Samen, die radial abstehen.



Etwas Besonderes an diesem Baum ist die Rinde. Sie ist glatt und ihre Farbe reicht von gelb-grün über hell-oliv bis hellgrau. Alte Rindenstücke von recht eigentümlichen, landkartenähnlichen Formen schwinden bei sehr trockener Luft und lösen sich aufgrund des Dickenwachstums vom Stamm. Bei anderen Baumarten dagegen bleibt diese oberste Rinden- oder Korkschicht am Baum und wird dabei infolge des Dickenwachstums meist rissig.

Krankheiten an Platanen kannte man bis vor etwa dreissig Jahren kaum. Unterdessen hat sich dies geändert: Im südlichen Teil der Schweiz wird von deren Pflanzung wegen diversen tödlichen Virus-, Bakterien- und Pilzkrankheiten abgeraten. Bei uns kennt man vor allem das pilzbedingte Platanentriebsterben im Mai als Problem. Der Pilz befällt nach Regentagen im Frühjahr junge Triebe und lässt sie wie dürres Laub abfallen. Ältere dünne Zweige, die befallen werden, sterben mit der Zeit ab. Dies ist zwar keine bedrohliche Krankheit für den Baum, aber sicher kein Zierwert. Andere Schädlinge an Platanen bilden vorläufig nördlich der Alpen kein Problem.

Zurück zu «unserer» Platane im Mariafeld. Sie ist eine der grössten der Ostschweiz. Nach Auskunft von Fredy Signer von einer ausgewiesenen Baumpflegefirma ist der Baum völlig gesund. Er erhält alle zwei Jahre eine fachmännische Pflege: Es werden tote Äste entfernt, ganz oben in der Krone wird ausgelichtet (d.h. zu eng stehende Äste teilweise entfernt), zudem wird im Wurzelbereich gedüngt. Die Höhe des Baumes beträgt 30 bis 32 Meter, der Stammumfang mehr als sechs Meter, was einen Durchmesser von fast zwei Metern ergibt!

* **Hans Ammann** †
war dipl. Gärtnermeister
und Mitinhaber der
Gartenbaufirma Ammann.

Viviane Dommann



Aus dem Buch
«D'Zyt isch da»
Lied «Frühe am Morges»



Illustration aus
«de Hans Dampf im
Schnäggeloch»
im Buch «D' Zyt isch da».



Aufmerksam wurde das Heimatbuch auf diese überaus begabte und sympathische Künstlerin anlässlich der Ausstellung ihrer Kinderbücher im Ortsmuseum Meilen im Dezember 2005. Die gerahmten Originalbilder der Aquarelle sowie bemalte Figuren fügten sich ideal in die Räume des ehrwürdigen Ortsmuseums und kamen wunderbar zur Geltung. Manch ein «Oh» und «Nein, wie reizend» hörte man von den Besuchern, und mittendrin stand die strahlende Bilderbuchillustratorin: Viviane Dommann.

Die freischaffende Illustratorin ist in Luzern aufgewachsen und stammt aus einer Lehrerfamilie. Auf ihr Zeichentalent angesprochen, sagt sie entschieden, dass Talent und Freude wohl die Basis seien, aber Ausdauer und Fleiss achtzig Prozent des Erfolges ausmachen. Sie erwarb das Lehrerinnendiplom und unterrichtete vier Jahre lang Zeichnen und Werken. Anschliessend machte sie in Zürich das Handelsdiplom, aber ihre Leidenschaft galt immer dem Zeichnen und Malen, wobei sie sich stets autodidaktisch weiterbil-





dete. Seit bald zwanzig Jahren lebt Viviane Dommann mit ihrer Wohnpartnerin in Obermeilen in einer nicht gerade grossen Wohnung an der Seidengasse. Sie nennt sich selber «eine Stubenhockerin», und ihr Atelier ist gleichzeitig das mit Biedermeiermöbeln und vielen Büchern ausgestattete Wohnzimmer. Der Zeichentisch nimmt einen grossen Teil davon ein, und Viviane Dommann verbringt täglich viel Zeit an diesem inspirierenden Arbeitsplatz. Ihre Liebe zum Detail kommt überall im Raum zum Ausdruck – zum Beispiel steht da James, der Butler, der «very British» und sehr dekorativ auf einem Tablett den grünen Puddingkuchen präsentiert (zu sehen im Bilderbuch «Pudding zum Geburtstag»), oder dort sind die Heiligen Drei Könige aus Modelliermasse zu sehen, in wunderschöne, selbst genähte Brokatgewänder gekleidet. Sie nehmen ein ganzes Fenstersims ein und beobachten majestätisch, aber auch ironisch das Geschehen. In dieser märchenhaften Atmosphäre fühlt man sich in die Kindheit zurückversetzt und lauscht begeistert den Ausführungen und Erklärungen der bezaubernden Künstlerin.



«Es ist faszinierend, wie auf einem weissen Papier eine eigene kleine Welt erschaffen werden kann. Ideen hole ich mir aus der Natur, Filmen und Bildbänden oder auch nur aus einzelnen Sätzen einer Geschichte, um daraus Neues zu schaffen.

Ich schreibe zuerst alles auf, was mir zu einem Thema in den Sinn kommt, so ergeben sich oft unverbrauchte Bildideen – erstaunlich, wie durch das Niederschreiben das Spektrum an Einfällen viel grösser wird.»

Das erste Buch, «Kasperli und das Gespenst», entstand 2001 und wird, wie die späteren Bücher auch, vom Verlag Music Vision herausgegeben. Ein dazugehöriger Bastelbogen ergänzt das Lesevergnügen, und eine CD ist beim Verlag erhältlich. Ein Jahr später erschien das Liederbuch «D'Zyt isch da!», ebenfalls mit CD, und vor drei Jahren «Pudding zum Geburtstag»; dazu hat Viviane Dommann auch den Text geschrieben. Bis ein Buch aber fertiggestellt ist, dauert es zwei bis drei Jahre! Zuerst wird an der Geschichte gefeilt. Dann zeichnet sie mit Bleistift die Entwürfe mit allen Details. Danach werden die Bilder in den Computer eingescannt, wobei Kor-



Illustration aus dem Buch «Pudding zum Geburtstag».

rekturen noch möglich sind. Sie projiziert je eine Skizze auf das Originalblatt und zeichnet die Konturen ab, jetzt sollte nicht mehr radiert werden. Erst dann fängt die Malarbeit mit Aquarellfarben an. Dafür benötigt sie ganz speziell feine Pinsel und bestellt diese übers Internet.

«Ein Bild entsteht zuerst im Kopf, aber das Umsetzen auf Papier ist sehr langwierig.

Oft müssen Themen recherchiert werden. Perspektiven sind nicht immer einfach, oder der Gesichtsausdruck wird nicht so, wie ich gern will.

Die Kunst ist aber, wenn man dem fertigen Werk all die Schwierigkeiten nicht mehr ansieht.»

Eine besondere Spezialität sind die wunderbar bemalten Seidentücher. Bei dieser aufwendigen Technik wird der noch nicht roudierte Seidenstoff auf eine Glasplatte gespannt. Die mit Bleistift vorgezeichneten Sujets deckt Viviane Dommann mit einer benzinlöslichen Gutta ab, einem kautschukähnlichen Saft aus exotischen





Illustration aus dem
Buch «D 'Zyt isch da!»:
«was isch säb für es
Liechtli».

Bäumen, um den Hintergrund zu grundieren. Nach einer Zwischenfixierung kann die Abdeckung ausgewaschen und können die restlichen Szenen mit speziellen Seidenfarben bemalt werden. Die Schwierigkeit beim Malen auf Seide ist, dass man die Farbe sehr genau dosieren muss, um ihr Ausfliessen zu verhindern. Nun fixiert Viviane Dommann den Stoff nochmals in einer speziellen Pfanne, so dass das Bild auf dem Crêpe de Chine wasch- und lichtecht ist. Diese farbintensiven Schmuckstücke benötigen zwei bis drei Monate Arbeit und sind verkäuflich.

«Ich finde es spannend, Bilder zu malen, die nicht auf den ersten Blick zu erfassen sind; der versteckte Humor wird oft erst später entdeckt.»

Für das neuste Kinderbuch, «Die Reise ins Spielzeugland», wandte Viviane Dommann zusätzlich die Airbrush-Technik an. Dafür muss der Arbeitsplatz gut abgedeckt werden, damit die fein gespritzte Farbe nur auf dem Papier landet. Zuerst zeichnet sie das Bild auf Papier vor und überklebt es mit Maskierfolie. Mittels eines Alu-Messers werden die Sujets, welche zu spritzen sind, sorgfältig aus der Folie herausgeschnitten, um dann die freigelegten Flächen mit der Spritzpistole zu bearbeiten. In diesem reizenden Bilderbuch kommen viele Figuren vor, es sind Suchbilder, auf denen man immer wieder Neues entdeckt und zu denen man selber Geschichten erfinden kann – ein Buch für Kinder und Erwachsene! Zurzeit arbeitet Viviane Dommann an einer neuen Erzählung; darin spielt das Huhn Frida die Hauptrolle. Frida hat einen Traum, der tatsächlich in Erfüllung geht. Aber wie es dazu kommt und was danach passiert, darauf darf man gespannt sein. Ein Wunschtraum bleibt der Künstlerin allerdings: Sie würde gerne auch Bücher für Erwachsene illustrieren – wenn sich dafür ein Verleger fände, wäre sie glücklich. Sie denkt dabei etwa an E. T. A. Hoffmanns «Der goldene Topf» oder Ibsens «Peer Gynt».



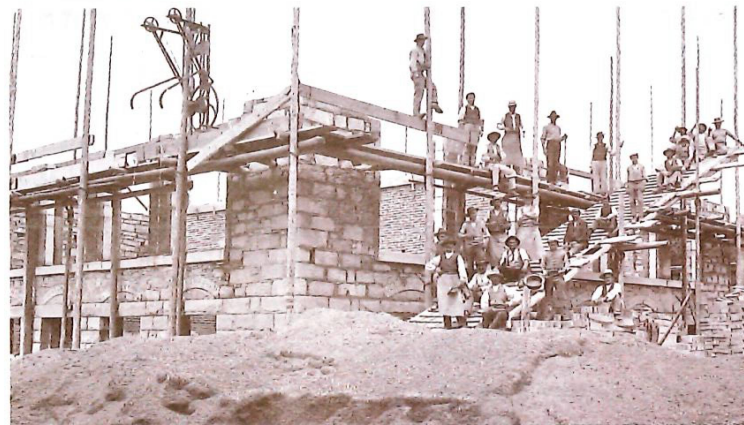
Viviane Dommann

«Schön, wenn ich mit meinen Bildern jemandem eine Freude bereiten kann.»

Auf Wunsch fertigt Viviane Dommann auch Geburtsanzeigen oder Karten für spezielle Anlässe an, die sie sehr individuell gestaltet. An diversen Ausstellungen verkauft sie zudem Einzelbilder mit Märchen-, Phantasie- und Weihnachtsmotiven.

«Ein Bild ist für mich erst abgeschlossen, wenn es gerahmt ist, denn mit diesem Abstand sehe ich besser, was ich beim nächsten anders machen kann. So bleibt das Malen spannend, weil ich immer etwas daraus lernen und es verändern kann!»

Der Bau des
seinerzeitigen
Schulhauses Dorf.



Aus der Schule geplaudert – Erinnerungen an eine noch gar nicht so alte Zeit

In der Erzählacht vom 14. November 2003 berichtete eine Gruppe von pensionierten Lehrern über Erlebnisse aus ihrer Schulzeit. Es waren kleine Reminiszenzen, die im beginnenden 21. Jahrhundert bereits an eine scheinbar lang vergangene Zeit erinnern. Daraus entstand die Idee, damit in einem der nächsten Heimatbücher einen entsprechenden Beitrag zu gestalten. Wir haben dazu auch weitere uns vorliegende Texte herangezogen, um zusätzliche Aspekte der «alten Schule» zu zeigen, insbesondere auch die Schülerseite, wenn auch aus entfernteren Jahrzehnten. Alle hier wiedergegebenen Texte beziehen sich auf Meilen.

Auch die weniger weit zurückgreifenden Aufsätze lassen erahnen, wie schnell in einer Zeit ungestümer Reformen – man mag diese im Einzelnen gutheissen oder nicht – vergessen geht, was noch vor kurzem als völlig normal galt. Wie schnell wird es wohl gehen, bis unsere Gegenwart Kindern und Enkeln einigermaßen exotisch vorkommt?

Die Redaktion dankt Heiner Peter, der selber mit zwei Mundartbeiträgen vertreten ist, für seine Initiative und die geleistete Vorarbeit.

Unser erster Lehrer, 1929–1932

Als ob es gestern gewesen wäre, so gut kann ich mich an meinen ersten Schultag erinnern. Ich setzte mich neben das einzige mir bekannte Mädchen. Der Kindergarten war damals noch kein Obligatorium; man konnte hingehen oder nicht. Ich ging ein einziges Mal hin – und genoss danach weiterhin meine Freiheit.

Nun jedoch begann der Ernst des Lebens mit unserem ersten und – wie mir schien – uralten Lehrer Alfred Egli. Er zitterte ein wenig mit dem Kopf, trug eine Brille und war schwerhörig. Sein ständiges Ermahnen «Lauter reden!» war für mich eine Tortur, denn ich war schüchtern. Mit dem Stillsitzen, die Hände auf dem Rücken verschränkt, hatte ich kein Problem, auch nicht mit dem Betragen. Ich war von Natur aus ruhig und angepasst. Schon bald fiel ich durch meine exakte, fein säuberliche Schrift auf, die Herr Egli als die schönste der Mädchen einstufte. Da ich zudem im Rechnen keine Schwierigkeiten hatte, galt ich als gute Schülerin. Wesensverwandte Pedanterie erzeugte gegenseitige Sympathie.

Was Lehrer Egli nicht leiden konnte, waren unruhige Schüler oder solche, die während des Unterrichts mit etwas spielten. Flugs verschwanden solche Utensilien in einer grossen Zigarrenschachtel auf Nimmerwiedersehen! Jeden Montagmorgen mussten wir unsere Fingernägel vorzeigen, die notfalls von Herrn Egli höchstpersönlich geschnitten wurden. Auch die Schiefertafeln, die wir über jedes Wochenende mit Bürste und Seife blitzblank scheuern mussten, inspizierte er nach strengen Kriterien.

Am besten gefielen mir die Singstunden, die er mit seiner Geige begleitete. Unvergessen bleibt mir in Erinnerung der bedeutungsvolle Poesiealbum-Spruch, womit uns Schulmeister Egli nach drei Jahren gütigem Drill verabschiedete:

«Bewahret einander vor Herzeleid,
kurz ist die Zeit, die ihr beisammen
seid.

Denn ob auch viele Jahre euch ver-
einen,
einst werden wie Minuten sie er-
scheinen.»

Margrit Scheidegger-Wolf ist als Tochter des «Cigarren-Wolf» an der Kirchgasse aufgewachsen und publiziert in loser Folge Erinnerungen im «Meilener Anzeiger».

Ein Vater im Rücken

Der Lehrer, von dem hier die Rede sein soll, ist nicht nur jähzornig, sondern auch parteiisch. Seine Wutausbrüche sind von den meisten Schülern, besonders den schwächeren, gefürchtet. Angst macht bekanntlich dumm. So gibt es nicht wenig Dumme in der Klasse.

Das Kind von damals erinnert sich an Köbi, der unmittelbar vor ihm sitzt. Köbi hat keine Lobby. Kein Vater – und nur ein solcher zählte – steht hinter ihm. Er ist nur ein Pfläggel, und als solcher lebt er in einer Familie, die nicht zur «Prominenz» gehört. Kaum eine Frage kann Köbi beantworten. Er zittert am ganzen Leib, wenn der Lehrer ihn anspricht. So eines Tages, als beim Schulmeister alle Sicherungen durchbrennen. Wütend nähert er sich dem Knaben, und mit dem Lineal beginnt er auf ihn einzudreschen, mehrmals auf Hinterkopf und Schultern.

Das Kind hinter Köbi steht auf und sagt mit ruhiger Stimme: «Herr K., das dürfen Sie nicht!» Das Gesicht des Lehrers hat das Kind noch heute in Erinnerung: rot anlappend, das Weiss der Augäpfel blitzend wie bei einem gereizten Stier. «Waas darf ich nicht, du frecher Goof, geh vor die Tür!», bringt er keuchend hervor.

Das Kind geht nicht nur vor die Türe, sondern nach Hause und erzählt der Mutter, was vorgefallen ist. «Eine schöne Geschichte hast du da angerichtet» meint sie erschrocken, «was wird der Vater dazu sagen...»

Das Kind fürchtet sich nicht, denn mit seinen elf Jahren weiss es, dass es im Recht ist und dass auch der Vater keine Ungerechtigkeit duldet.

Von der Mutter erfährt er am Abend, was in der Schule vorgefallen ist. Nach dem Nachtessen schwingt er sich auf sein Rad und fährt zum Lehrer, der im Ersten Weltkrieg sein Dienstkamerad gewesen ist. Vom Inhalt ihres Gespräches hat das Kind in jenen Tagen nichts erfahren – die Autoritäten hielten damals zusammen wie Pech und Schwefel. Erst Jahre später vernimmt es den Ausgang der Geschichte. «Du Lappi, muss dir ein Kind sagen, was sich gehört!», hat der Vater den Lehrer gerüffelt.

Merkwürdig rasch, bereits über Nacht, ist über der Sache Gras gewachsen. Seine Belehrung hat der Lehrer dem Kind nicht nachgetragen; eine «Unentschuldigte Absenz» für den versäumten Schulnachmittag ist im nächsten Zeugnis auch nicht vermerkt – schliesslich hat das Kind einen Vater im Rücken.

Die Geschichte hat noch ein Nachspiel: Jahrzehnte später hat Köbi sich beim Kind bedankt. Dabei hat dieses sein Entstehen für einen Schwächeren nie als etwas Besonderes betrachtet. Stand dergleichen nicht in den Büchern, die man aus der Schulbibliothek beziehen konnte?

Anmerkung der Redaktion:
Mit dem «Kind» ist hier
die Autorin selbst gemeint.
Sie ist um 1930 in
Feldmeilen zur Schule
gegangen.

Wie ich nach Meilen kam

Bei seinem Rücktritt 1978 hat Hermann Witzig, jahrzehntelang Unterstufenlehrer im Schulhaus Obermeilen mit einem Unterbruch von vier Jahren Sonderklassenlehrer im Dorf, gegenüber dem «Meilenstein» wie dem «Meilener Anzeiger» die Erinnerungen an seinen Stellenwechsel von Sternenberg nach Meilen festgehalten (Meilenstein Heft 2, 1978; MAZ 31. März 1978). Wir geben kurze Auszüge aus der Würdigung vom damaligen Schulpfleger Hans Neuhaus und, leicht gekürzt und zusammengefasst, Witzigs Erinnerungen selbst im Folgenden weiter.

Der aus dem nördlichsten Zipfel des Kantons Zürich stammende Hermann Witzig war 1941 nach dem Besuch des Seminars Unterstrass und nach verschiedenen Vikariaten Lehrer an der Achtklassenschule in der auf neunhundert Metern Höhe gelegenen Tösstalgemeinde Sternenberg geworden. «Arzt war keiner im Dorf, das Telefon noch nicht eingerichtet. Ach, was sollte ein Lehrer auf dem Lande damals alles sein und können! Sowohl als Rechnungsprüfer der Politischen Gemeinde als auch als Organist fühlte ich mich etwas unsicher. Dirigent, Kartoffelkäferbekämpfer, was kam nicht alles auf einen jungen Lehrer zu.» In Sternenberg hatte er auch geheiratet, was der Bevölkerung Freude bereitete, denn nun würde wieder eine Familie im Schulhaus einziehen – tatsächlich wurden dem Paar dort ein Sohn, später noch zwei Söhne und eine Tochter geboren. Anfänglich war Witzig recht zufrieden mit seiner Stelle: «Die Gemeinde zahlte zwar keine Zulage», erinnert er sich, «hatte dafür aber eine prächtige Wohnung

anzubieten, aus deren Fenstern man bis zum Uetliberg blickte.» Aber: «Die Schülerzahlen gingen stetig zurück. Schliesslich traten jährlich nur noch ein oder zwei Erstklässler ein: Wo sollte die Gemeinde in Zukunft die Gemeinderäte hernehmen, wenn ich zu wenig gute Oberschüler ‚nachliefern‘ konnte...?»

Als ihm der Visitator nahelegte, sich in Wildberg für eine Vierklassenschule zu bewerben, war der Ehrgeiz definitiv erwacht, allerdings nicht für eine Gemeinde auf einem anderen Berg: «Über die Kantonskarte gebeugt, suchten wir eine sonnige und aussichtsreiche Gemeinde mit guten Verkehrsverbindungen und lehrerfreundlichen Besoldungsverhältnissen. Wir stiessen auf Meilen, das wir nur aus dem Schulbuch wegen der Fabrik für alkoholfreie Weine kannten [mindestens schweizweit bekannte Vorläuferin der heutigen Midor, Red.]. Uns machten die Rebberge an, stammten wir doch beide aus Weinlegenden des Zürcher Unterlandes, uns gefielen die guten Verkehrsverbindungen», zu denen damals auch die Wetzikon–Meilen-Bahn und die Uerikon–Bauma-Bahn gehörten. «Der Zufall wollte es, dass in jenen Weihnachtstagen eine Unterstufenstelle in Meilen ausgeschrieben wurde. Der Schulpräsident war Molkereiverwalter [Hans Pfister], ein Grund mehr, sich die Gemeinde unserer Wahl ländlich vorzustellen.»

Nachdem Witzig in Erfahrung gebracht hatte, dass die Verweserin, obwohl sehr tüchtig, keine Aussicht hatte, gewählt zu werden – «Lehrerinnen waren damals in Meilen unerwünscht» –, war der Entschluss gefasst, sich um diese Stelle zu bewerben. Auf der Fahrt zum Militärdienst in Liestal besuchte Witzig Meilen und freute sich auf dem Weg zum Schulpräsidenten an dem damals bloss vier Schulzimmer aufweisenden, «einsam zwischen Obstgärten gelegenen Schulhäuschen Obermeilen, dem sogar eine Turnhalle

angegliedert war. Noch nie hatte ich zuvor in einer Halle Turnunterricht gegeben.»

Eben aus dem Militärdienst entlassen, sollte Witzig vor den Zweit- und Drittklässlern vier Probelektionen halten. Zu wenig vorbereitet, suchte er in Rapperswil noch den Coiffeur auf – «vielleicht würde der äussere Eindruck etwas nachhelfen. Feierliche Herren begrüsst mich. Ob sie wohl vorher einen Mitbewerber begutachtet hatten? Von den Schülern hatte ich den besten Eindruck. Alle waren aufge- weckt und interessiert, wenn auch nicht so lammfromm wie meine Bergkinder. ‚So redet auch wider emaal öppis‘ musste ich in Meilen nie mehr sagen. Doch wie sollten auch 49 Schüler, die im Zimmer kaum Platz fanden, ruhig sein können? Meine Lektionen schienen geraten zu sein. Der Schulgutsverwalter gewann mein Herz mit einer grosszügigen Reiseentschädigung. Dass die Herren mich auf den Bahnhof begleiteten, beeindruckte mich sehr.

Ein paar Tage später tutete morgens um sieben Uhr ein Auto vor dem Sternenberger Schulhaus. Wer mochte das sein? Jedenfalls bestand kein Grund, allzu früh aufzustehen, war mein Schulweg eine einzige Treppe. Punkt acht Uhr beginnen meine ‚Grossen‘ mit dem Morgenlied – da klopft es heftig. Vier Herren, aha, aus Meilen. ‚Bitte, sehr erfreut...‘ (und überrascht). Kaum recht im Schulzimmer, wünschte der Präsident meine Frau zu sprechen. Sicher hat sie im oberen Stock etwas gehört, schnell Toilette gemacht und das Büblein versorgt. Der Präsident sah sich um, fragte dies und das. Der zweijährige Peterli gewann rasch seine Sympathie. Übrigens wollten die Herren meine Lektionen gar nicht sehen. Stattdessen verwickelten sie mich in ein heikles Gespräch über Kirche und Politik. Später habe ich als Mitglied von Wahlkommissionen festgestellt, wie gründlich und allseitig sich die Meilemer ihre Bewerber vor der Anstellung ansehen. Endlich sicherten mir

die Herren zu, mich zur Wahl vorzuschlagen.»

Bald durfte die Familie erstmals zusammen nach Meilen reisen, zuerst mit der UeBB, der Uerikon–Bauma-Bahn, in langer Fahrt: «Milchkannen wurden ein- und ausgeladen. Bublikon – Wolfhausen – Hombrechtikon: Was für hübsche Bauerndörfchen! Endlich am See. Ein Frühlingsahnen überkommt uns, das ist ja wie an der Riviera, ganz anders als auf unserem Berg, wo jetzt noch Schnee lag. In der Villa Aufels [des Schulpräsidenten] wurden wir liebenswürdig empfangen und sogar bewirtet. Der Präsident erklärte mir, wie sich seiner Ansicht nach ein Lehrer verhalten solle.» Ja, ein kleiner Bungalow wurde den Witzigs zum Kauf angeboten, den dann aber ein anderer ihnen weg schnappte, so dass sie zu dritt zuerst mit einer Anderthalbzimmerwohnung vorlieb nehmen mussten. Aber bald fanden sie an der Pfannenstielstrasse ein eigenes Haus, das sie, zuerst mit ihren schliesslich vier Kindern, und dann, über die Pensionierungszeit hinaus allein, über Jahrzehnte bewohnten.

Hermann Witzig beschliesst seinen Bericht mit folgenden Worten: «Wir haben uns immer glücklich gefühlt, unsere Wahlheimat zu bewahren. Nun hoffen wir nur noch, dass die Rebberge nicht mehr kleiner und die Schulhäuser nicht mehr grösser werden, dass Meilen Meilen bleibe.»

Da scheint es rund dreissig Jahre später für Hermann Witzig fast von gutem, dass er heute weit entfernt von Meilen bei seiner Tochter im Thurgau lebt.

Hermann Witzig

Ein besonderer Schneidezahn

An einem schönen Wintertag durfte die 5. Klasse in der Turnstunde das nahe, verschneite Tobel besuchen – welche Freude! Alles war gefroren. Prächtige Eiszapfen! Der Bach gluckste unter dem Eis. Prächtige Flächen zum Schleifen – es ging auch ohne Schlittschuhe. Schade: Die ganze Freude ging verloren, als Susi stürzte und sich einen schönen Schneidezahn einschlug. Grosser Jammer! Sofortige Heimkehr. Ich musste die Mutter am Telefon vorbereiten. Das unglückliche Kind war die Tochter des Schulpräsidenten; das machte die Sache nicht besser. Ich hörte die Mutter schluchzen: «Im Schulzimmer wäre so etwas nicht passiert!»

Hermann Witzig

Der Brand im Schulzimmer

Das Schlimmste, was mir als unerfahrenem Lehrer passierte, geschah an einem Schulsilvester im Zimmer, das mit über vierzig Schülern restlos gefüllt war. Silvester: grosser Jubel und Trubel. Aber eine gut vorgelegene Geschichte, erzählt oder vorgelesen, konnte die Kinder – es waren Drittklässler – beruhigen. Zur Feier des Tages durfte jedes Kind beim Zuhören ein Weihnachtskerzlein auf dem Pult brennen lassen. Es war ja Advent.

Aber plötzlich Alarm: «Es brennt!» Das zweithinterste Kind war der Kerze des Hintersten mit der Schürze zu nahe gekommen, und das Flämmlein hatte Zopf und Schürze angebrannt. Es gab Rauch und Feuer, Geschrei und Weinen. Ich stürzte durch die Klasse, zerzte das Kind auf den Boden und konnte die Flammen ersticken, bevor grösserer Schaden entstand.

Aber der Schreck! Die so schöne Silvesterstunde war plötzlich zu Ende. Ich begleitete die erschrockene Schülerin nach Hause und probierte der Mutter den Schaden zu erklären. Froh, dass nichts Schlimmeres passiert war, nahm ich mir vor, nie mehr Kinder vor brennenden Kerzen sitzen zu lassen.

De Hans-Heiri

Es sind scho guet füfzg Jaar vergange, sid äim vo mine unvergässliche Schuelerläbnis. Drum mäini, i törfis scho verzele hüt. Ich bi doozmaal de jüngscht und erscht vo de föif Sekundaarleerer gsii z Meile und han grad efängs vier Jaar lang d Chind und d Lüüt leere käne i dère schöne Seegmäind mit doozmaal öppe sibetuousig liwoner. Mini erschte drei Jaar mit zwoo Klasse vo über driissg Buebe und Mäitli hani ganz oordeli überstande ghaa und hami sid em Früelig gfröit a de zwoo nöie Klasse mit wider ganz nöie Gsichter.

S isch gäg de Sumer zue ggange, Taage sind lang gsii, Puuren am Bèrg obe händ scho aagfange höie. Miir im Sekundaarschuelhuus zmittst im Doorff une händ mit Turne und Änglisch scho am Morgen am Sibni aagfange.

Amene sone Morge hani mit der A-Klass vo mim Partner und Fründ Willi Haas Französisch gghaa. Ich ha mir immer Müe ggèè, das ali Mäitli und Buebe mindeshtes äi-maal i der Stund händ chönen en Antwort gää. A dem Morgen isch mer uufgfale, das de Hans-Heiri im zwäithinderschte Bank bim Fä-ischerter zue nöd rächt zuegloset, aber defüür de Chopf fescht i d Händ iigstützt ghaa hät. Was isch ächt mit dem Puurebueb vo wiit vom Bèrg obenabe? Susch isch er doch en fröölische Bueb. Hät er ächt scho vor em Zmorge müese hälfen im Stall?

Ich has wele wüsse und säge plötzli zuenem: «Du Hans-Heiri, häsch du s Zaawee?» Er lueget mi aa und säit luut und tüütli: «Hä jaa, scho

lang!» Ohä, ich ha gmäint, ich machi en Witz, und jetz isch es plötzli e käne. Ich gaane zuenem ane und säge: «Chumm, zäig mer emaal diini Zää!» De Hans-Heiri macht s Muul uuf, und ich luegen ine wien en Zaanarzt. Du häilige Bimbam, hani tänkt, i dem Muul gseets ja grausam drii. Mee als äin Stockzaa isch ja kompleet schwarz! «Hans-Heiri», hani gsäit, «du muesch de Mueter säge, si söll mitter zum Zaanarzt gaa, susch häsch du na lang s Zaawee.» Er hät gnickt, und bim Adiesäge hani ems namal gsäit.

Am nächschte Taag bim Grüezisäge hani de Hans-Heiri gfröoget: «Häsch es de Mueter verzellt?» Er hät echli usicher gsäit, d Mueter heg jetz e kä Ziit für de Zaanarzt, er hegeres nanig chöne sääge. «Na guet», hani gsäit, «wännt immer na mee Zaawee wotsch, säisch halt nüüt. Aber gschiider wäärs scho.» Gut Ding will Weile haben! Das hani scho als Bueb ghöört vo mim Vatter, und i mim Leererpruef hani gmèrkt, das es stimmt. Ich han e paar Tääg gwaartet, bis i min Zaawee-Heiri wider z Reed gstellt han. Ich wäiss nüme rächt, was füren Uusreed er däämaal fürepabelet hät. Aber ebe, d Mueter hät wider e kä Ziit ghaa. Drum hani doo zuenem gsäit: «Ich glaub, s bescht isch, wän ich diinere Mueter emaal tuen telefoniere.» Und will de Hans-Heiri nüüt degääge iizwände ghaa hät, hani zaabig in Puurehoof ue aaglüütet.

Das Telefon isch uufschlussriich gsii. D Mueter vom Hans-Heiri hät mer gsäit, si heg scho probiert, mit em Bueb zum Zaanarzt zgaa. Aber wo si z Meilen une bim Metzger Zwiifel sim Lade verfbigloffte seig, sigere dä Tuusigskärli äifach devoo gsprunge und si heig wool oder übel wider müesen umcheere, häizue bèrguuf. Won i daas ghöört han, säg i zu dère plaagete Mueter: «Wänn Si wänd, chan iich ja emaal probiere, mit irem Soon zum Zaanarzt zgaa.» Es isch mer, i ghööri die Frau grad jetz na uufschnuufe am Telefon. «Ja, Hèrr Peter, wänn Si daas wänd probiere, wèèr ich Ine seer dankbaar.» «Guet», hani gsäit, «ich will mit em Hans-Heiri rede und luege, öbs ggraatet.»

Wo de Hans-Heiri am nächschte Taag i d Schuel choo isch, han em gsäit: «Chumm i der Pause gschnäll zuemer, ich wott mit diir öppis bespräche.» Er isch schön braav choo und hät scho gmèrkt, was ich im Sinn ha. D Mueter hät en vorberäitet ghaa. «Also los emaal», hani gsäit, «du bisch ja wüerkli kàs Bubeli mee, sondern en wackere Purscht. Mir chönted doch mitenand zum Zaanarzt gaa und em emaal dini Zää go zäige. Das tuet überhaupt nöd wee. Was mäinsch derzue?» Er hät mi echli aagluaet und säit dänn ganz tröihèrzig: «Ja, wänn Si mäined, chumi scho mit.»

Das isch der Aafang gsii. Jetz hani nu na müese de Zaanarzt i mini Plään iiweie, was mer nöd schwèèr gfalen isch. De Tokter Hans Aeberli isch nämli en wiit usse Verwandte vo minere Frau gsii. Er hät sofort begriffe, um was es gaat, und hät mit mer abgmacht uf de nächscht Mittwoch am Morgen am sibni. Vo sibe bis acht händ nämli d Buebe bim Wili Haas e Turnstund ghaa, und drum han ich chöne i dère Ziit mit mim Schüeler zum Zaanarzt gaa uf der andere Siite vom Schuelhuusplatz. E Turnstund z verpasse isch nöd als Straaf empfunde worde.

Am abgmachte Taag isch de Hans-Heiri scho zää Minuute vor de Sibne i mim Schuelzimmer gstande. Ich han em echli Muet gmacht und gsäit, er mües überhaupt e käi Angscht haa, will ja de Tokter Aeberli nur emaal well i sis Muul ineluege. Dänn simer mitenand zum Tokterhuus übere gloffe, händ glüütet und sind früntli vom Fröiläin empfangen worde. S hät scho echli vo Zaanarzt gschmöckt, aber zum Glück nöd eso fescht, das äim grad scho s Hèèrz i dHosen abgefloge wèèr. Und scho isch min Schüeler uf em Behandligsstuel

gsässe, hät es Sèrviettli überchoo, hät em früntliche Hèrr Tokter d Hand ggèè und hät sis Muul wüerkli ganz braav uuf gspeert. Ich bi dernäbet gstande und ha gmèrkt, was dem Hans Aeberli sis Gesicht für e Sprach gredt hät. Nach öppe zää Minuute isch der erscht Undersuech fèrtig gsii, totaal schmèrzloos. Mir händ abgmacht mit em Tokter, mer chömid inere Wuche wider verbii und dänn well er äine vo dene kabutte Zää uuszeere.

Am nächschte Mittwoch hämers fascht genau gliich gmacht. Wo de Hans-Heiri dèèmal i mis Schuelzimmer choo isch, han ich em erchlèèrt, das er vo dem Zaa-Uuszeere gar nöd vil wèrdi mèrke, will em de Tokter en lisprützig tägi mache. «Und iich», hani gsäit, «gib dir jetz zum vooruus na e Schmèrzpile, und dänn gspüürsch fasch gaar nüüt me.» De Hans-Heiri hät die harmlos Pile gschluckt, und mer sind zum zwäite Maal is Tokterhuus übere. Warschiinli hät sis Hèrz däämaal scho echli gschnäller gschlage, aber er isch ooni z zögere uf de Stuel gsässe und hät ales la gschee mit sich, was nöötig gsii isch. Ich ha wider zuegluaet und ha nu gstuunet, wie min Schüeler ooni es Müxli, wüerkli ooni äin Toon hèreghet hät, bis dè Zaa dusse gsii isch.

Wider e Wuche spöötter isch de zwäit Zaa a d Räie choo nach de gliiche Voorberäitige wie s letschtmal. Au däämal hät de Puurebueb vom Bèrg wacker hèreghet und wider hämeren chöne rüeme für sini tapfer Haltig. Läder isch aber die Zaabehandlig daademit nanig fèrtig gsii. Mer händ uf di nächscht Wuche für e vierti Sitzig abgmacht. Wo doo de Hans-Heiri bi mir im Schuelzimmer wider sini Schmèrzpile gschluckt ghaa hät, hani en gfrööget: «Du, was mäinsch, wotsch ächt hüt emaal eläi zum Tokter Aeberli übere?»

«Ja, ja, das chan ich jetz schoo», hät er mir versicheret und isch furt zur Tüüren uus. Vo mim Schuelzimmer uus hani gsee, wien er braav über de Platz und zum Zaanarzt übere gloffen isch. Woner churz vor den Achte zrugge choo isch, hani nüd emal müese

fröoge, wies ggange sei. I han ems aagsee, das au diè Zaabehandlig ooni Komplikatioone überstande worden isch. Das isch de grooss Momänt gsii für en wiitere Schritt zur Sälbständigkäit. «Wäisch», hani zu mim tapfere Schüeler gsäit, «vo jetz aa chasch du wüerkli eläiget zum Zaanarzt gaa. Du wäisch jetz ja, das es gar nöd eso schlimm isch. Und wänn du wiiter en muetige Purscht bisch, häsch du im nächschte Hèrbscht wider Zää, wot ä chasch rächt inen Öpfel biisse.» De Hans-Heiri isch iiverstande gsii und glaub fasch echli stolz. Zur Sicherhäit hani doch na em Hans Aeberli aaglütet und gfrööget, ob ers wiiterhii ooni miini Assistänz chöng mache. «Ja sicher», hät er gmäint, «de Hans-Heiri hebet hère wie chuüm öpper susch.» Ich bi zfride gsii bi der Idee, ich heg imene Schüeler nachli mee chöne biibringe als Tüütsch und Französisch. Ob iirs glaubed oder nööd: De Hans-Heiri isch taatsächlich na eso mängsmaal eläi zum Zaanarzt ggan-ge, bis ali sini Zää gflickt gsii sind.

Jetzt wèèr äigetli die Gschicht fèrtig. Wos dänn Hèrbscht worden isch, lütets amene Aabig an öisere Huustüür, und verusse staat d Mueter vom Hans-Heiri. Si truckt mer en risegroosse sälberpachne Puurezopf i d Hand und säit: «Hèrr Peter, ich möcht Ine ganz hèrzlich tanke, das Sis fèrtig praacht händ, mit em Hans-Heiri zum Zaanarzt zgaa. Jetzt wèèr ich Ine topplet dankbaar, wänn Si au min Maa na chönted eso wiit bringe!»

Natüürli hämer bäidi glachet. Aber ich han vo deet ewägg gwüsst, werum min Schüeler e sonen Angscht ghaa hät vor dem bööse Zaanarzt.

Prof. Dr. Heiner Peter
war 1953–1970
Sekundarlehrer
in Meilen.

Heiner Peter

Es Schiilaager z Serneus

Wèr nöd scho sälber deet gsii isch, wäiss warschiinli nööd, wo Serneus isch. I de Fünfzgerjaar vom letschte Jaarhundert isch es e chliises, na ganz verträumts Walserdörfli gsii uf de Schattesiite vom Prättigau fascht bi Chlooschters obe. Hüt gseet die Geged echli andersch uus, wills i all dene Hoochkonjunkturjaar vill nöii Hüüser ggèè hät und jetz na e gigantische nöii Brugg.

Ich han Serneus im Jaar 1952 käne gleert, won i s erscht Mal es Schiilaager gläitet han. Mer händ törfe s Fèriehuus vo de Fèriehuus-Gnosseschaft Seen bewone und sind deet seer guet underpraacht gsii. Schiilift? Ja chönder tänke! Am erschte Taag hät mer oben a de Holzhüüser gruppewiis e Pischte gstampfet im tüüfe Schnee und hät si gfröit, wämer dänn nachere guete Stund mit aagwärmte Füess und Bäi hät chöne ufe laufe und abefaare.

Im Februar 1963 bin i ä wider emaal uf Serneus is Schiilaager gfaare, däamal mit mine Sekschüeler. Per Zuug natüürli mit Umstiiige z Rapperschwiil, z Ziegelbrugg und z Landquart. Doozmaal hämer na di alte, funktionstüchtige Drittklasswäge mit Holzbänk ghaa. Mer hät müese hine oder vorne am Wage über öppe vier hööchi Stägetritt iistiige. Chönder öi vorstele, wie das uusgsee hät, wänn mee als driissg Chind mit Ruckseck und Schii hetted söle rasch im Wagen ine verschwinde, will de Stationsvorstand scho mit der Chele zum Abwinke peraad gstanden isch? Ob er's glaubed oder nööd, ich han miine Laagertäilnämer scho im Schuelzimer genau erchläärt, wie mir tüend iistiige: Jedes hät de Rucksack am Rugge, d Schii i der lingge Hand, und

mit de rächte Hand ziemer öis am Wagegländer naa ufe. Di äint Helfti vo öis stiigt vornen am Wage, di ander Helfti hinen ii. Sobald mer in Wagen ie chömed, steled mer d Schii is erschte Abtäl und nämed im nächschte freie Abtäl Platz. Analog daadezue wird au uusgstige. Will mer immer en reservierte Waage ghaa händ, häts tatsächlich au immer guet funktioniert.

I de dritte Februarwuche bin i also mit minere Schüelerschaar, mit minere Frau, zwäine vo mine Chind und zwee Hilfsläiter bi guetem Wätter z Serneus aachoo. Vom Baanhöofli uus hämer d Schii und d Ruckseck zerscht bèrgab und über d Landquart ie trät und dänn änenufe is Dörfli ine bis zum Fèriehuus. Mer händ is iigrichtet i dene verschidene chliine Zimer mit zwäi oder vier Better. Wills e rächt hööchs Huus isch, häts ussen a de Fäischter e FÜRweerstange, wo mer chönnti draa abeschliife im Fall vomene Huusbrand. Natüürli häts immer öppen äine ghaa, wo diè Stange hät welen uusprobiere. Scho glii emaal hämer chöne an Tisch sitze zum Zmittagässe, wonis e gueti Chöchi vo Serneus kochet hät. Nachere churze Mittagspause simer uusgruckt i Gruppe, wo mer scho z Meile provisorisch iitält ghaa händ. Ali händ gwüsst, öbs weled bi den Aafänger, bi de Fortgschrittene oder bi de guete Faarer iitält wèrde. Au iich bin mit minere Aafängergruppe oben a de bruune Walserhüüser zeersch emaal goge Schnee stampfe und e chliini Pischte voorberäite ufeme gar nöd stäile Wissehang. Will ali nöd s eerschtmaal uf de Schiine gstande sind, han ich ene scho glii

emaal zäiget, wie mer us der Stämmstelig use dur Gwichtsverlaagerig nach rächts oder links chan en Stämboge mache. Bim daamalige Stand vo der Schiitèchnik isch de Stämboge gwüssermaasse s ABC vom Schiifaare gsii. Äis nach em andere häts probiert und isch dänn wider ufetäppelet zums namaal und namaal üebe. Es isch scho rächt guet ggange. Ich bin une a de chliine Pischte gstande und ha genau glueget, wie mini Schüeler obenabe chömed.

Ja, und doo isch es uf äimaal passiert! - D Heleen isch a der Räie gsii, stämmt schön aa nach rächts mit Gwichtsverlaagerig nach links und chunnt s Übergwicht über. Si fällt hangabwärts übers linggi belasteti Bäi und bliibt liggen im Schnee. Ich has grad ghöört «Klick» mache und ha gwüsst, das isch en bööse Bäibruch. D Heleen isch es tapfers Mäitli gsii, si hät gmèrkt, dass si nüme chan uufstaa, aber si hät nöd priegget. Si hät nur echli s Gsicht verzooge und isch ruig ligge plibe, bis mer si mit eme Schlitte zum Huus abegfüert händ. Deet hät mini Frau dem Tokter uf Chlooschters ufen aaglütet. Inere halbe Stund isch en Spezialtaxi daagstande für de Transport zum Chnocheschlosser, wie mer emene Sportarzt gsäit hät. Will ich näbet minere Frau na zwäi gueti Hälfer im Laager ghaa han, bin ich grad sälber

mit dem verunglückte Mäitli i d Arztpraxis gfaare. De Tokter hät glii gmèrkt, das es en ganz schwirige Bruch isch und das mer mues in Spitaal zum Röngge und waarschlinli operiere. Aber woo? Z Davoos oder z Chuur?

Das isch sonen Momänt im Läbe vomene Schuelmäischer, wo plötzli mues en Entschäid troffe wèrde und grad e paar Gedanke mitenand dur de Chopf schwired. Ich ha gfunde, wänni miis Chind wèèri, so tètis ganz sicher uf Mänidorf is Spitaal, wills deet en wiitume berüemte Chirurg hät und wills nöd wiit ewègg vo Meilen isch. Eersch jetz hani der Heleen irer Mueter aaglüütet und hanere die Gschicht verzellt. Si isch mit mer iiverstande gsii, und ich hanere versproche, mer machid de Transport grad na am Mäntig zrug an Zürisee.

Dä nette Sportarzt z Chlooschters hät drum de Heleen Schmèrzmittel ggèe und en kunschtvolle Transportgips ums ganz Bäi ume gmacht. Dänn hät er dem Spitaal Mänidorf aaglüütet und öis aagmälde und gsäit, mer wèrdid eso öppe gäge di Nüüni ode Zääni aarucke. – Mer cha si chuum uustänke, was daas für d Heleen und au für miich ghäisse hät! Womer bim Tokter fèrtig gsii sind, isch d Heleen inen groosse schwarze Mercedes-Chranketaxi inepettet worde und mer sind zeersch namaal

uf Serneus zrug gfaare. Deet hämer doch müese de Heleen iri Sache hole und ich ha mini Frau und Stellverträtteri über di ganz Gschicht is Bild gsetzt. Bevor mer abgfaare sind, hämer na echli Tee trunke und en chliine Zvieri ggässe. So isch es gwüss gäg de Föife ggange, bis mir durs Prättigau abegfaare sind.

Es sind jetz mee als vierzg Jaar hèèr sid dem Transport. Zum guete Glück häts uf de Taalstraass nöd vill und im Underland fascht e käi Schnee ghaa. De Taxi hät chöne imene guete Tämpe zuefaare. Womer scho zimli wiit une gsii sind, säit mini Patiäntin, wo schön warm iipackt gsii isch uf irem Transportschraage: «Sii, Hèrr Peter, ich sött ufs Hüüsli!» Uf daas bini nöd grad gfasst gsii. Mir zwee Mane! Wie mached mer daas mit dem hèèrzige blonde Mäitli? Zum Glück isch mer öppis in Sinn choo. Ich ha gsäit: «Mer faared grad z Schiers zum Spitaal und deet chönd dir d Chrankeschwöschtere hälfe.» Gesagt, getan! D Schwöschtere vo Schiers sind wüerkli seer nett gsii und nach eme churze Zwüschehalt hämer öiseri Räis furtgsetzt.

S hät doozmaal na e käi Autobaan ghaa vo Züri uf Chuur ue. Mer isch uf der alte Kantonsstraass, wos ja hüt au na git, vo Landquart uus zum Walesee abegfaare. Vo Mühornewègg hät d Straass uf de Keränzerbèrg ufe gführt, öppen uf sibehundert Meter ue, und dänn änenabe uf Mollis. Vo deet uus bis an Zürisee abe isch es au namaal e langi Faart gsii. Um di Nüüni ume hämer äntli öiseri geduldig Heleen im Spital z Mänidorf chöne uuslaade. Si isch glaub schüüli

froo gsii – und mir au. Die Gschicht isch aber nanig ganz fèrtig.

De Taxifaarer und iich händ doch nöd wele z Mänidorf übernachtet! Aber grad sofort häifaare? Ja nänäi, jetz hämer zersch emaal öppis Rächts welen ässe, bevor mer wider drei Stund häifaared. Bim Baanhoof vorne simer iigcheert und händ öisere Hunger gstillt. Es isch nach de Zääne gsii, womer zur Wirtschaft uus choo sind. Zur groossen Überraschig häts gschneit, und zwaar rächt. «Wetted Si nöd d Chetten anemache bi dem Schnee?», hani gmäint zum Schofföör. Er hät gsäit: «Nänäi, de Wage isch schwèèr und hät gueti Winterpnöö druff.» So simer also seeuufwärts wider gstartet. S hät gschneit und gschneit! Scho gäge Rapperschwiil zue häts uf de See-straass sovill Schnee ghaa, das mer mit em Auto äifach wie imene Gläis ine gfaaren isch. Aber ales isch guet ggange bis uf Mollis ufe. Deet fangt d Stiigig zum Keränzer ufen aa, und genau hundert Meeter oben am Dorf hät halt öisere Chrankewage nur na gspuelet. S hät nüüt anders ggää, als i dère mee als blööde Situation am Bèrg d Chette z mondiere. Schliessli simer wiitergfaare, langsam gnueg bi dem vile Schnee, und sind öppen am Morgen am Zwäi bim Fèriehuus z Serneus aachoo.

De Taxifaarer hät sin Wage gcheert und ich bin eläi i der Chelti gstande.

Im Fèriehuus isch ales still und tunkel gsii und bäidi Huustüüre sind geschlosse gsii. Au i der Wirtschaft wisawii hät kàs Liecht me prännt. Äigetli wäär i ä gèern go schlaafe nacheme Zwänzgstundetaag. Aber woo und wie? Do gseen i uf äimaal d Fűrweerstange. Hä ja, ich chlädere äifach an äineren ufe. Das hani doo na chöne! Aber woni oben aachume, isch das chäibe Fäischer zue. Ich ha zerscht müese pöpperle, bis äntli – oo Schreck – es Mäitli uselueget. Es hät gschnäll kapiert, das sin Leerer uf eme uugwönliche Wääg häichunt und hät mi inegglaa.

So bini also doch na i mim äigne Bett glandet für e churzi Nachtrue. Zum Glück hät mi kàn Reporter vonere bekannte Bullwarpräss verwütscht, woni i das Mäitlizimer iigstige bin. Suscht hets bigoscht na en Affäare ggää!

Hinüber an den See

Eigentlich gefiel es uns glücklich Neuvermählten wirklich gut in Dübendorf. Wir hatten – es sind nun über fünfzig Jahre her – eine gemütliche Vierzimmerwohnung mit Balkon in einem Dreifamilienhaus bezogen. Ohne Kühlschrank und Waschmaschine wohlverstanden, dafür kam jeden Monat einmal die Waschfrau. Die Miete betrug hundertfünfund-siebzig Franken – relativ günstig, wenn man bedachte, dass es in der Nachbarschaft Leute gab, die sage und schreibe mehr als zweihundert Franken bezahlten!

In der Primarschule betreute ich mitten im Dorf eine nette dritte Klasse, brave, in der Mehrzahl bezopfte Mädchen mit Röcklein und Schürzen und Buben in währschaften kurzen Hosen und Kniesocken. Mit Herzenslust bereitete ich meine Lektionen vor, wie ich es am Oberseminar gelernt hatte, und schmückte das Schulzimmer mit den besten Zeichnungen der Kinder. Der Schulpflegerpräsident war ein recht strenger, aber korrekter Chef und der Konventspräsident, ein Oberstufenlehrer, ja, der war womöglich noch mächtiger. Auf jeden Fall wussten wir vierzig Kollegen stets, wo es lang ging. Lehrerinnen gab es damals in Dübendorf keine, behüte! Bis dann 1955 die hohe Erziehungsdirektion die Unverschämtheit hatte, nach Dübendorf eine Verweserin abzuordnen. (Drei Monate später hatten alle Schulpfleger ihre helle Freude an dem jungen, tüchtigen und gescheiten Mädchen – ein Bann war gebrochen.) Meine Frau und ich wollten am Arbeitsort auch der Gemeinde dienen und begannen, da und dort Aufga-

ben im kirchlichen und sozialen Bereich zu übernehmen. So war ich mit siebenundzwanzig Jahren bereits als Kirchenpfleger tätig und schrieb für den kleinen «Dübendorfer Anzeiger» ab und zu einen Bericht – ganz im Sinne damaliger Vorstellung vom Dorflehrer als Kulturträger.

Rundum also hatte sich unser Dasein als kleine Familie, in der Schule und fürs Dorf gut angelassen. Und doch – weshalb nur zog es mich immer wieder auf den Frickenbuck, den kleinen Moränenhügel im Osten der Gemeinde, von wo man den wunderschönen Alpenkranz bewundern, eine weite Landschaft überblicken konnte bis dort hinauf, wo ein feiner, heller Schimmer des Greifensees zu uns herüberleuchtet? Bei allem Wohlbefinden fehlte mir Stäfner einfach der See. Und ich begann bald einmal mit dem Versuch, meine liebe Frau aus Winterthur davon zu überzeugen, dass es für uns am Zürichsee drüben halt doch noch besser wäre. Am Zürichsee – am rechten Ufer natürlich – in dieser herrlich terrassierten Landschaft auf der Sonnenseite des Pfannenstiels mit dem Blick auf den weiten, weiten See und die Berge dahinter... Und überhaupt – ganz grundsätzlich – würde es einem jungen Lehrer ja nicht schaden, einmal die Stelle zu wechseln, oder?! Die Überzeugungsarbeit zeitigte Früchte, und wir begannen Ausschau zu halten. In Obermeilen war auf das Frühjahr 1956 eine Mittelstufenstelle ausgeschrieben – und ich meldete mich an, leicht beklommenen Herzens.

Bald kamen sie dann auch, die gestrengen Herren von der Wahlkommission, ein erstes Mal, ein zweites Mal und prüften meine Fähigkeiten im Unterrichten und meinen Umgang mit den Kindern. Sie klopfen ein drittes Mal an die Schulzimmertüre! Was sollte das!? Hatten die noch nicht genug gesehen? Äh nein, nein, sie wollten nicht nochmals den Unterricht besuchen, der sei schon in Ordnung, aber sie hätten etwas über meine Person vernommen, das noch zu bereinigen sei. Es sei ihnen nämlich zu

Ohren gekommen, dass ich ein Abstinenzler sei. Dazu müsse ich wissen, Meilen sei ein Weinbauerndorf, und sie möchten es schon nicht haben, dass ich mit meiner Abstinenz allenfalls etwa Unruhe im Dorf verursache. Päng! – Ich sei tatsächlich abstinent, musste ich beichten und früher – wie auch meine Frau – Mitglied einer abstinenten Jugendgruppe gewesen. Und das, obwohl ich damals ebenfalls Einwohner eines Weinbauerndorfes gewesen sei. Ich versicherte aber, dass ich keinesfalls beabsichtige, in Meilen einen Aufstand zu proben. Das nahmen sie mir ab, und ich wurde von der Schulpflege zur Wahl empfohlen und am 5. Dezember 1955 an der Urne mit 874 Ja- gegen 48 Neinstimmen ehrenvoll gewählt. Dieser Vorgang zeigt übrigens, dass der Lehrer damals noch wie der Pfarrer eine öffentliche Person war, ein Grund zu einem gewissen Berufsstolz!

Im Frühjahr 1956 zogen wir mit unseren zwei Kindern also um nach Meilen, wiederum in ein älteres Dreifamilienhaus. Der Mietzins war hier 40 Franken höher als in Dübendorf, dafür waren der Kühlschrank und eine nigel-nagel-neue Waschmaschine inbegriffen. Im ländlich anmutenden Schulhaus Obermeilen wurde mir eines der sechs einfachen Schulzimmer zugewiesen. Ich erinnere mich gut daran, wie ich den herrlichen Ausblick auf die vielen Obstbäume und über den See in die Berge genoss.

Am ersten Schultag kamen sie dann hereingetrippelt, meine neuen Viertklässlerinnen und Viertklässler, genau fünfzig an der Zahl. Wie bitte? Nein, nicht dreissig, auch nicht vierzig, fünfzig Kinder bevölkerten das Zimmer! Plastisch veranschaulicht bedeutet das fünfundzwanzig besetzte Zweierbänke entweder in sechs Reihen zu vier oder in acht Reihen zu drei Bänken und eine weitere Bank irgendwo dazu platziert. Kurz gesagt: das Schulzimmer war übervoll, es fand sich kaum mehr ein Plätzchen für das Lehrerpult. Das war kein leichter Anfang. An damals moderne Unterrichtsformen wie Unterrichtsgespräch oder gar Gruppenunterricht war

nicht zu denken. Ich hielt einfach Schule, will sagen Frontalunterricht. Gut strukturiert und vorbereitet ging das gar nicht schlecht, vor allem auch, weil die Kinder brav waren und eifrig mitmachten. Viertklässler lernen ja gerne. Ein harter Brocken war das Korrigieren: fünfzig Sprachhefte, fünfzig Aufsatzhefte, fünfzig Schreibhefte, fünfzig Rechenhefte, fünfzig Heimatkundehefte bedeutete stundenlange Schreibtischarbeit. Ob ich wohl damals, bei dieser Arbeit, mit dem Pfeifenrauchen begonnen habe?

Am Anfang meines zweiten Meilemer Schuljahres durfte ich zwölf meiner Schülerinnen und Schüler in eine neu geschaffene Sammelklasse abgeben. Nach dieser spürbaren Erleichterung begann dann für mich erst so recht das vielseitige aktive Leben in Familie, Schule und Gemeinde hier in Meilen, von dem meine Frau und ich mühelos weitere Geschichten erzählen könnten.

Ernst Sommer
wirkte 1956–1981
als Primar- und als
Oberstufenlehrer
in Meilen.

«Saas Fee grüsst Meilen»

Samstag, 20. Januar 1979, 12.30 Uhr: Auf dem Platz gegenüber dem Postautobahnhof des Oberwalliser Ferienorts Saas Fee haben die Sechstklässler des Gletscherdorfs mit ihrem Lehrer auf der etwas erhöhten Insel inmitten der Kehrschleife (Saas Fee ist autofrei) Stellung bezogen. Auch die Präsidentin der örtlichen Schulkommission ist anwesend. Plötzlich ertönt ein Ruf aus vielen Kehlen: «Sie kommen!» Dann entrollen zwei Buben ein grosses Transparent, das mit dem Walliser und dem Zürcher Wappen geschmückt ist und die Aufschrift trägt «Saas Fee grüsst Meilen». Die Sechstklässler aus Obermeilen mit mir als Klassenlehrer und mit zwei Begleitpersonen steigen aus dem Postauto, mit Skiern, Rucksäcken und Reisetaschen beladen, und werden durch ein Spalier neugieriger Dorfbewohner auf die «Insel» geführt, wo sie von Kilian Bumann, dem Sechstklasslehrer von Saas Fee, willkommen geheissen werden. Die Gäste vom Zürichsee dürfen auf Einladung des Kur- und Verkehrsvereins Saas Fee, dem Bumann als initiativer Präsident vorsteht, ein Traum-Wochenende «Alles inbegriffen» im Mischabeldorf verbringen. Jeder der kleinen und grossen Ehrengäste wird mit einem zwei Tage gültigen Passepartout für sämtliche Luftseilbahnen, Skilifte und für das Hallenbad beschenkt. Dann gibt Kilian Bumann bekannt, bei welchen Familien die Schülerinnen und Schüler aus Meilen die Nacht verbringen werden. Zusammen mit meinen beiden Begleitern bin ich beim Kollegen von Saas Fee zu Gast.

Wie ist es dazu gekommen? 1974 verbrachte ich zusammen mit meiner Familie erlebnisreiche Ferientage in Saas Fee. Vier Jahre später führte ich ein Klassenlager im gastlichen Haus «Bergröschen» in Saas Grund durch. Kurz vorher hatte ich per Zufall meinen Kollegen Kilian Bumann kennen gelernt, der sich spontan bereit erklärte, den wissbegierigen Sechstklässlern aus Obermeilen in seinem Schulzimmer ein Interview zu gewähren und ihnen auf alle Fragen bereitwillig Auskunft zu erteilen. Um erste Kontakte aufzunehmen, schrieb jeder meiner Sechstklässler einem seiner Kameraden aus Saas Fee, den er noch nicht kannte, einen ausführlichen Brief. Prompt kam die Antwort aus dem Wallis, aber diesmal hiess die Anrede nicht mehr «Lieber Kamerad», sondern zum Beispiel «Lieber Daniel». In ihren kalligrafisch geschriebenen Briefen schilderten die Bergler ihr abwechslungsreiches Leben im berühmten Höhenkurort. Der Briefwechsel wurde zur Tradition, und es kam sogar dazu, dass sich die Schüler aus Meilen und Saas gegenseitig zu Weihnachten beschenkten. Eines Tages beschlossen die Obermeilemer Buben und Mädchen, die sechste Klasse aus Saas Fee mit ihrem Lehrer zu einem Wochenende an den Zürichsee einzuladen. Postwendend kam die Antwort per Telefon: Das Angebot sei mit Begeisterung aufgenommen worden, aber in Saas Fee wolle man Gegenrecht halten und lade die Meilemer Sechstklässler im Januar zu einem Ski-Wochenende ins Gletscherdorf ein.

Der Besuch der Walliser in Meilen fand seinen Niederschlag in Berichten und Reportagen sowohl im «Walliser Volksfreund» als auch in der «Zürichsee-Zeitung» und im «Meilener Anzeiger». Als die Gäste am Freitag, 16. März 1979 mit dem «Chiquita» in Meilen eintrafen, wurden sie mit drei Schüssen aus der Hagelkanone, der Zürcher und der Meilemer Fahne sowie derjenigen von Saas Fee und schliesslich einem Transparent «Saas Fee willkommen in Meilen» in Empfang genommen und von Hermann

Weber, dem damaligen Meilemer Schulpräsidenten, herzlich begrüsst.

Am Samstag boten wir den Schulkindern aus Saas und ihren Begleitern einen Besuch in Zürich. Der Ausflug begann mit einem Rundgang durchs Shopville, wurde fortgesetzt mit einer Stadtrundfahrt und endete vorläufig im Zoo. Nach dem von einer Grossbank spendierten Mittagessen und einem Bummel durch die Zürcher Altstadt brachte ein Schiff die fröhliche Gesellschaft nach Meilen zurück. Dort zeigte ich den Schulkindern die reformierte Kirche und spielte ihnen auf der Orgel Bach vor. Am frühen Abend besuchten die Gäste aus Saas Fee den römisch-katholischen Gottesdienst, herzlich begrüsst von Pfarrer Adolf Hugo, Vikar Schmid und Pfarreihelfer Dirren, die, alle aus dem Wallis stammend, die Eucharistiefeier zelebrierten. Nach dem Gottesdienst trafen sich die Gäste und Meilemer «Offizielle» zum gemeinsamen Abendessen. Kilian Bumann stellte Saas Fee vor und beschenkte seine Meilemer Freunde mit Büchern und Souvenirs.

Im unserem Lokalblatt berichteten danach Meilemer Schülerinnen und Schüler über verschiedene Aspekte des gelungenen Treffens. Zum Beispiel schilderte Daniel Winter, heute Chefredaktor des «Limmattaler Tagblatts», gekonnt den spannenden Fussballmatch zwischen Gastgebern und Gästen: «Auf dem aufgeweichten und feuchten Terrain entwickelte sich ein heisser Kampf. Schiedsrichter Mathias Neubacher leitete die Partie sehr gut. Ausser ein paar Hands und Fouls war der Kampf fair. (...) Die Stürze und verschmutzten Trikots glichen einem Nationalligaspiel. Unser Sieg war

nie in Frage gestellt. Erst in der zweiten Halbzeit (...) gelang den Gästen aus dem Walliser Gletscherdorf das Ehrentor.»

Als sich am frühen Sonntagnachmittag die Gäste aus dem Wallis beim Bahnhof Meilen trafen, um die lange Heimreise anzutreten, waren wieder viele Meilemerinnen und Meilemer anwesend, vor allem natürlich die Gastgebereltern. Dann wurden die Schülerinnen und Schüler samt ihrem Lehrer reich beschenkt.

Die Begegnung zwischen den Schülern aus Saas Fee und Meilen war für das Gletscherdorf, wie sich nachträglich herausstellte, sehr werbewirksam, da verschiedene Meilemer Familien ihre Ferien in Saas Fee verbrachten.

Paul Klaeger
war 1958–1989
Mittelstufenlehrer
in Meilen.

Der letzte Aktuar

Es war im Frühling 1967, Schulbeginn nach den Frühlingsferien. Die Schulpflege Meilen hatte mich als Mittelstufenlehrer von Wetzwil nach Meilen geholt, und ich trat meine neue Stelle im Dorfschulhaus mit Freude und Begeisterung an. Die Einklassenschule mit 36 Schülern statt der Mehrklassenschule mit 46 Schülern und eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen war etwas Neues für mich. Kaum war der Start geglückt, kam vor den Sommerferien der Schulpräsident auf mich zu und erklärte mir mit wenigen Worten, dass nach den Sommerferien die Stelle des Schulpflegeaktuars neu zu besetzen sei. «Sie sind der jüngste Lehrer, und wir finden, Sie könnten das machen! Überlegen Sie es sich über das Wochenende, und an der nächsten Schulpflegesitzung, es ist die letzte vor den Sommerferien, können Sie dabei sein.» Ich hatte keine Ahnung von Schreibmaschine-Schreiben, aber zum Glück zwei Schwestern, die mir bereitwillig ihren Schreibmaschinen-Lehrgang zur Verfügung stellten. Das tägliche Training im Zehnfingersystem konnte beginnen. Mein Debüt kam. Bewaffnet mit Schreibblock und Feder setzte ich mich an den mir zugewiesenen Platz und schrieb, was gesagt und beschlossen wurde samt dem Namen des Sprechers auf; meine Stenographiekenntnisse kamen mir

dabei sehr zugute. Die Schulpflegesitzungen fanden damals abwechselungsweise in einem der Meilemer Restaurants statt. Nach der Sitzung setzte sich der harte Kern der Behörde zum Jassen in die Gaststube. Die übrigen Schulpfleger unterhielten sich bei einem Gläschen Wein an einem Nebentisch. Korrespondenz- und Protokollaktuar (wozu auch die Zeitungsberichterstattung gehörte) mussten sich zuerst die Sporen abverdienen, bevor sie zu dieser Nachtsitzung eingeladen wurden. Beendet wurde sie durch den Aufbruch des Präsidenten.

Zu Hause verfasste ich das Protokoll und tippte es mit vier Durchschlägen. Bei Fehlern und Verschreibungen musste die entsprechende Seite neu geschrieben werden. Das Original wurde darauf abgelegt und nach jeder Amtsdauer zu einem Band gebunden. Durchschlagskopien erhielten der Präsident, der Schulgutsverwalter und die beiden Protokollprüfer. Umdrucker und die Wachsmatrize erleichterten später meine Arbeit, und eine elektrische Schreibmaschine mit regelmässigem Anschlag und Korrekturtaste war ebenfalls eine grosse Hilfe, nachdem ich das Ausmerzen von Fehlern auf der Matrize herausgefunden hatte. Nach drei Amtszeiten, zweimaligem Wechsel des Präsidenten und sonst vielen personellen Wechseln hielt der Canon-Kopierer Einzug. Jetzt hatte der Druckfehlerteufel keine Chance mehr: Verschreiber liessen sich auf dem Original mit der Korrekturtaste sauber löschen, und der Canon spuckte die gewählte Anzahl einwandfreier Kopien aus.

Das war gut, denn in der Zwischenzeit gab

es auch in der Behörde und ihrem Umfeld Neuerungen: Die Sitzungen wurden von einem Büro vorbereitet, alle Schulpfleger und die erste Schulpflegerin erhielten nun das Protokoll, die Jugendmusikschule und ein pionierhaftes Fortbildungsmodell für die Meilemer Lehrerschaft wurden eingeführt, ebenso das Frühfranzösisch an meiner 5. Klasse. In dasselbe Präsidium fiel auch der Entscheid, die Sitzungen in das Schulhaus Dorf zu verlegen, womit ich kein Restaurant mehr reservieren, sondern nur den Mehrzweckraum im Schulhaus freihalten musste. Von jetzt an wurden die Meilemer wirklich erst durch meine Zeitungsberichte über die Beschlüsse der Schulpflege orientiert; die Wände hatten ihre Ohren verloren.

In einer internen Arbeitsgruppe entstand die erste Geschäftsordnung mit ihren verschiedenen Kommissionen. Diese tagten nun vor jeder Schulpflegesitzung, und der alte Modus, wo alle über alles informiert waren und bis gegen Mitternacht berieten, gehörte der Vergangenheit an. Auch sagte der Schulpräsident bei der Sitzungsvorbereitung nicht mehr zu mir: «Ja, du wäisch scho, was du muesch traktandiere...»

Als Protokollaktuar der Schulpflege hatte ich die Präsidenten Dr. Adolf Brupbacher, Willi Demuth, Hermann Weber und Dr. Hugo Mosimann erlebt – alles Persönlichkeiten, die der Behörde und der Schulgeschichte ihren je eigenen Stempel aufdrückten. Aber auch Lehrerschaft und Eltern änderten sich, hauptsächlich durch «Job-sharing», allein erziehende Mütter und die

abteilungsübergreifenden Versuche an der Oberstufe (AVO). So war es nicht verwunderlich, dass diese Entwicklung zu einer steigenden Belastung der Behördemitglieder und der Lehrerschaft führte und sich 1983 die Einführung eines vollamtlichen Schulsekretärs mit Schulsekretariat aufdrängte. Nun liegt im Sekretariat in der Aktenauflage ein im Inhalt wie bisher inhaltlich perfektes Protokoll auf, dazu präsentiert in einem blendenden, computergeschriebenen Outfit für alle Mitglieder der Schulpflege und weitere Berechtigte. Einen Lehrer als Protokollaktuar braucht es seither nicht mehr.

Karl Baumann
war Primarlehrer
im Schulhaus Dorf
und 1967–1983
Aktuar der
Schulpflege.

Französische Sprache.

Unter günstigen Bedingungen kann ein der Schule entlassener, starker **Jüngling** bei einer am Genfersee wohnenden, Landwirthschaft treibenden, in jeder Beziehung achtbaren Familie als Gehülfe eintreten. Demselben wird Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache werden geboten; auch ihm gute Behandlung und Pflege, sowie je nach Leistung etwas Lohn zugesichert.

Nähere Auskunft erteilt gerne
H. Meyer, Lehrer,
Schulhaus Obermeilen.

Schulkapitel Meilen

Donnerstag den 15. März, Vormittags
8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Primarschulhaus Männe-
dorf.

Primarschulen Meilen.

Die Examen finden statt:

In Ober-Meilen	Donnerstag den 5. April,	7 $\frac{1}{2}$ Uhr,	5.—8. Klasse.
In Feld-Meilen	" 5.	" 1 $\frac{1}{2}$	" 1.—4. "
In Berg-Meilen	" 6.	" 7 $\frac{1}{2}$	" 5.—8. "
In Dorf-Meilen	" 7.	" 1 $\frac{1}{2}$	" 1.—4. "
"	" 9.	" 7	" 6.—8. "
Eltern und Schulfreunde sind	" 9.	10	" 1. u. 2. "
		1 $\frac{1}{2}$	" 3.—5. "

Die Gemeindschulpflege.

Meilen. Christbaumfeier.

Für eine einfache Befcherung der
sämtlichen Schüler der Kirchgemeinde
bei Anlaß der Christbaumfeier am
zweiten Weihnachtstag in der Kirche
werden freundliche Gaben in Bar er-
beten und von den Lehrern und im
Pfarrhaus mit Dank entgegenge-
nommen.

Die Schulpflege.

Kinderarbeiten

in Karton und Filz, sowie
Kreuzsticharbeiten

für größere Kinder, empfiehlt zur gefl.
Abnahme bestens

Lydia Ritter, Kinderlehrerin, Meilen.

Die Arbeiten sind zu besichtigen
von 4 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr abends.

100 Jahre Frauenverein Bergmeilen



In den letzten sechzehn Jahren haben sich die Aktivitäten des Frauenvereins Bergmeilen etwa im gleichen Rahmen bewegt, wie sie die damalige Präsidentin, Susi Jenni-Hess, im Heimatbuch 1990 ausführlich geschildert hat.

Geburtstagsgeschenk
an die Wanderer ob
Toggwil.

Bei der Gründung des kleinsten der Frauenvereine von Meilen hatte die Aufgabe, «das Wohl der Arbeitsschule im Auge zu halten» an erster Stelle gestanden. Unter der ersten Präsidentin, Frau Kindlimann von der Erlen, waren die Organisation einer Schulweihnacht mit einer Gabe für jedes Kind, eine jährliche Reise und die Generalversammlung mit anschliessendem gemütlichem Teil dazugekommen. Der gesellschaftliche Stellenwert des stets wachsenden Vereins stieg, und so umschrieb 1972 die damalige Präsidentin Annemarie Arnold seine Ziele folgendermassen: «Er stellt sich die Aufgabe, vorwiegend zugunsten Bergmeilens auf sozialem und kultu-

rellem Gebiet zu wirken und diesbezügliche Institutionen nach Kräften zu unterstützen. Er will sich insbesondere der älteren Generation und der Jugend annehmen.» In diesem Sinne setzten sich die Tätigkeiten des Vereins in den folgenden Jahren fort. Den Veränderungen, die im Laufe der Zeit das Leben im Berg beeinflussten, stellten sich die Frauen mit immer neuen Initiativen.

Eine Zeiterscheinung, gegen die auch die Bergfrauen kämpfen, ist die manchmal knappe Beteiligung an den monatlichen Anlässen. Die früheren Reisen per Car sind aufgegeben worden, da sich solche Ausflüge – auch finanziell – nur bei einer genügenden Anzahl von Teilnehmenden lohnen. Die Frauen sind selbständiger und mobiler geworden als ihre Mütter und Grossmütter und somit weniger als früher auf Unterhaltungsangebote angewiesen.

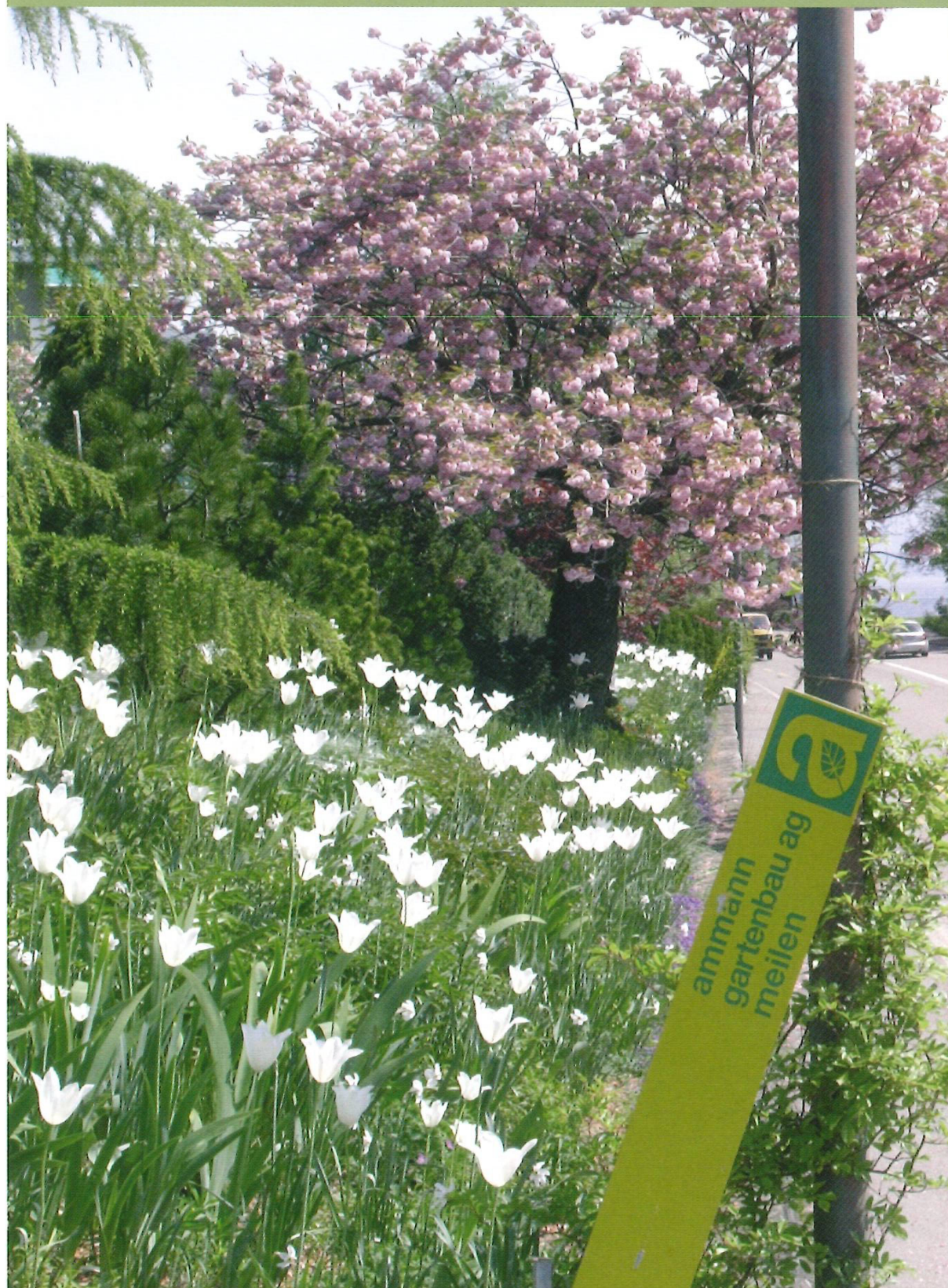
Der Vorstand hat aber sehr geschickt auf die veränderte Lebensweise reagiert und neue, der heutigen Zeit angepasste Anlässe ins Programm aufgenommen. So waren das Go-Cart-Fahren und die Wanderung mit dem anschliessenden Rutschbahnplausch ein voller Erfolg. Auch das gemeinsame Essen im Winter und die «Suppenstube» kamen gut an.

Wie in anderen Vereinen ist es auch beim Frauenverein Bergmeilen immer schwieriger, für die Vorstandsämter Nachfolgerinnen zu finden. Nach dem Rücktritt von Susi Jenni als Präsidentin entschieden sich die Vorstandsmitglieder, den Verein im Kollegium zu führen, was sich bis jetzt bestens bewährt hat. Neu halten die Frauen ihre Sitzungen im Schulhaus Bergmeilen ab – auch aus dem Wunsch heraus, dieses zu beleben, denn dessen Erhalt liegt dem Frauenverein sehr am Herzen.

Zum grossen Jubiläum haben sich die Frauen vom Berg etwas sehr Sympathisches einfallen lassen. Am 25. April 2006 fand die Einweihung einer schlichten Holzbank am Guldenenweg oberhalb des «Alpenblick» statt; die eingeschnitzte Schrift «100 Jahre Frauenverein Bergmeilen» wird die Wanderer und Spaziergänger an die unermüdliche und selbstlose Arbeit dieser Institution erinnern. Ist es nicht typisch, dass dieser Anlass mit einem Geschenk nicht für sich selbst, sondern für die Allgemeinheit gefeiert wird?

Dieser Text ist von der Autorin nach einem Gespräch mit Margrit Weber, Frauenverein Bergmeilen, aufgezeichnet worden.

75 Jahre Ammann Gartenbau



Ist Ihnen die schmucke Böschung an der Seestrasse zwischen Meilen und Feldmeilen schon aufgefallen?

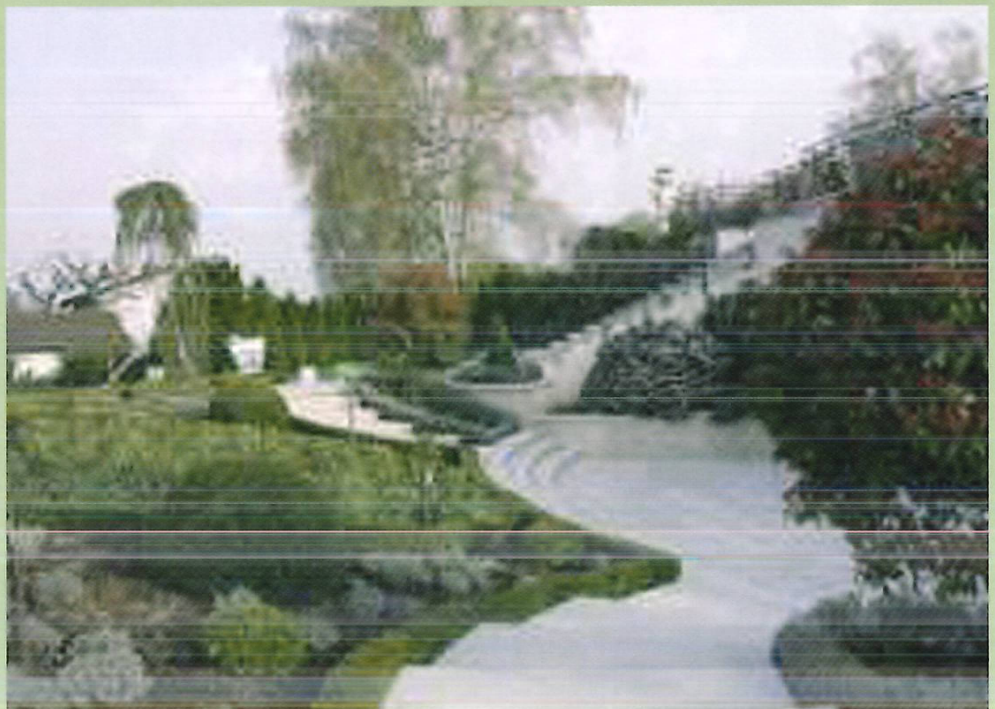
Sie repräsentiert die Tätigkeiten einer alteingesessenen Meilemer Unternehmung, der Gartenbaufirma Ammann. Auch finden sich in der dortigen Staudenrabatte mehrere pfeilförmige gelbe Etiketten, ein Logo, das man zwischen Küsnacht und Stäfa auf Baustellen oder als Autobeschriftung ebenfalls häufig antreffen kann – alles Hinweise auf die wesentlichen Tätigkeitsbereiche der Firma Ammann, die im Folgenden vorgestellt werden.

Planung

Ein neuer Garten erfordert eine einfühlsame Planung. Ausgehend von den Ansprüchen des Bauherrn und seiner Familie, soll eine Freude bringende Investition erfolgen. Je nach Kundenbedürfnis ist deshalb der Garten wohnlich, erholsam, lauschig, romantisch, monumental, naturnah, kindergerecht, pflegeleicht oder auf eine andere Art speziell zu gestalten.

Bepflanzungen

Für grössere Bepflanzungen wird ein separater Pflanzplan erstellt, aus dem ersichtlich ist, in welcher Jahreszeit der Blüten- oder Blattschmuck sich in welchen Farben präsentiert. Dabei helfen dem Planer Fachkenntnisse und eine grosse Erfahrung, wie die Ansprüche der entsprechenden Pflanzen (Standort, Besonnung, Bodenbeschaffenheit) zu berücksichtigen und die Bepflanzungsflächen zu komponieren sind.



Villen-Garten.

Der Planung entsprechend, erstellt die Firma eine verbindliche Offerte, die sie nach den Wünschen der Bauherrschaft verändert und anpasst. Nach erfolgtem Auftrag beginnt die Ausführung mit Erdbewegungen, dem Erstellen von allfälligen Mauern, Bodenbelägen, Teichen; Beleuchtung, Bepflanzung, Rasensaat und Bewässerung runden die Arbeiten ab. Dabei steht heute für die rationelle Anlage eines Gartens ein ganzes Arsenal von Maschinen und Geräten zur Verfügung. Der Umgang mit Natursteinen für Plattenbeläge, Treppen und Mauern ist für jeden Mitarbeiter Routine und braucht ein sicheres ästhetisches Empfinden.

Gartenbau

Nach dem Bau eines Gartens ist besonders in den ersten Jahren eine hoch qualifizierte Gartenpflege wichtig. Beispielsweise bevorzugen Schädlinge Jungpflanzen, auch Unkräuter konkurrenzieren diese, was bis zu deren Selbständigkeit ein gewisses Mass an fachlicher Begleitung erfordert. Für die spätere Gartenpflege ist je nach Art des Gartens ein regelmässiger Service von Seiten des Gärtners nötig oder mindestens empfehlenswert.

Gartenpflege

Für all diese Tätigkeiten steht heute der Firma Ammann ein gärtnerisch mehrheitlich gut ausgebildetes Personal zu Verfügung. Es sind dies zwei diplomierte Gärtnermeister, vier Vorarbeiter, vier gelernte Gärtner, zwei Lehrlinge und ein Maschinist, dazu kommen zwei bis sechs Hilfskräfte. Für die administrativen Arbeiten sind zwei Personen teilzeitlich beschäftigt. So gross war die Unternehmung natürlich nicht von Anfang an. Wir werfen im Folgenden einen Blick auf die Geschichte der Firma.

Blütenfülle in der Kies-
Steppe: Die Pflanzenge-
meinschaften werden
nach Blütezeit, Farb-
tönung und Herbstfär-
bung zusammengestellt
und sind erst noch
pflegeleicht.



Geschichte der Ammann Gartenbau AG

Vorgeschichte:
Johann Ammann-Iten
(1856–1938)

Schon der Grossvater des heutigen Firmeninhabers, Johann Ammann-Iten, geboren 1856, schloss 1873 eine Lehre als Gärtner ab, die er im Schloss Arenenberg TG bei der Familie von Napoleon III. absolvierte. Weil er Gärten bauen wollte, musste er gezwungenermassen als fahrender Gartenbauer arbeiten. Die Firma und sein Wohnort befanden sich immer dort, wo gerade die Baustelle war. Da keine Transportmittel zur Verfügung standen, stellte er jeweils an Ort Fuhrmann, Maurer und Tagelöhner an. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts reiste er einmal jährlich mit Pferd und Wagen ins französische Lille, um spezielle Obst- und Zierbäume einzukaufen. Dafür war er jeweils zwei Wochen unterwegs.

1903 wurde er sesshaft, um eine Familie zu gründen, und liess sich bei der Chemischen Fabrik in Uetikon als Gärtner anstellen. Die Arbeit umfasste die Pflege der Villengärten, den Gemüseanbau für die Kantine und die Führung der angestellten Gärtner.

**Gründung und erstes
Wachstum:**
Hans Ammann-Fierz
(1905–1970)



Hans Ammann senior wurde 1905 als ältester Sohn von Johann Ammann geboren. Nach seiner Lehre als Gärtner zog es ihn in die Ferne, und er arbeitete in Ungarn, Spanien, Frankreich und Italien. Später schloss er die Höhere Fachschule an der Gartenbauschule Oeschberg in Koppigen BE ab und absolvierte die Lehrmeisterprüfung.

1931 gründete Hans Ammann-Fierz die heutige Firma und fuhr mit Motorrad und Seitenwagen, darauf der Werkzeugkasten, zu seinen Kunden. Er gründete in Uetikon am See auch eine eigene Gärtnerei mit Gartenbau und Blumenbinderei. Täglich wurden auch Trauerkränze in Weidenkörbe verpackt und per Bahnexpress schweizweit versandt. Die Körbe kamen nach erfolgter Lieferung als Retouren zurück.

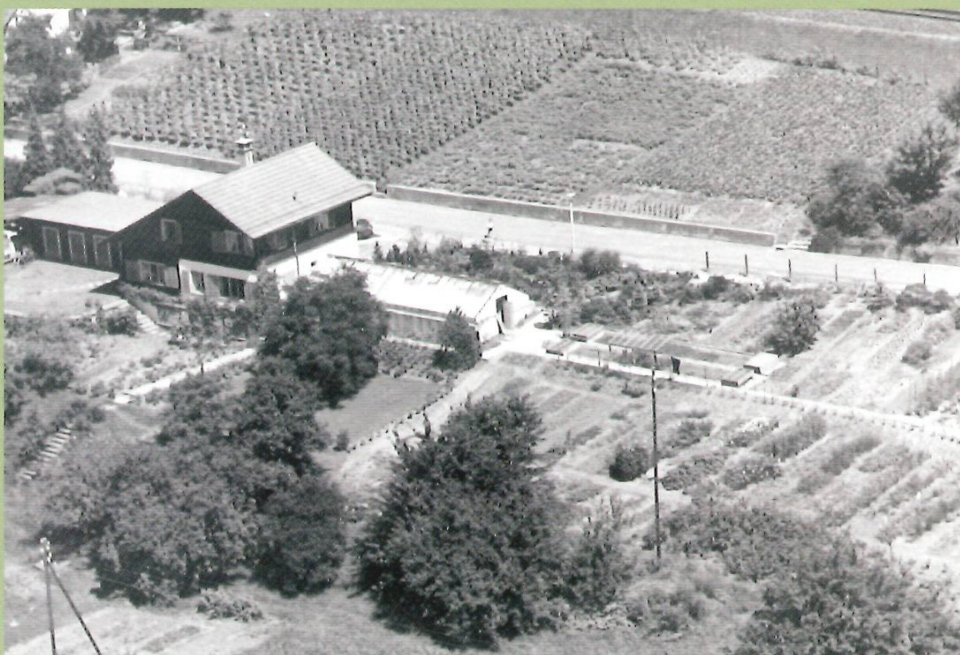
Ehegattin Marty Ammann-Fierz hatte in Zürich die Handelsschule absolviert. Nach einer zusätzlichen Ausbildung als Blumenbinderin betrieb sie die Blumenbinderei, schrieb die Rechnungen, leitete die Hausangestellten an und fuhr Angestellte zur Arbeit. Marty Ammann-Fierz blieb in der Firma bis 1984 tätig.

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges war hart. Die zahlreichen Angestellten bei Tisch und im Haus blieben zeitweise infolge Diensts im Militär oder Luftschutz ohne Chef. Auch die Ernährung der meisten jungen Leute war in diesen harten Jahren nicht einfach. So wurden zum Beispiel die schönen Äpfel aus eigener Produktion verkauft und die weniger schönen und das Fallobst zu Stückli, Kompott, Mus oder Wähen verarbeitet. Diese schichtete man auf einem Ve-loanhänger auf und brachte sie zum Backen dem Bäcker. Den Wähenguss lieferte man in einem grossen Krug mit und kontrollierte beim Abholen der gebackenen Wähen genau, ob wohl aller Guss wirklich auf den eigenen Wähen verteilt worden war. Eier, Milch, Zucker – alles war rationiert und erst noch teuer. Zwischendurch wurden Aushilfen respektive Kriegsflüchtlinge angestellt und teilweise einquartiert: ein amerikanischer Soldat aus einem abgestürz-



Trockenmauer-Bau,
ca. 1948.

ten Flugzeug, zwei polnische Flüchtlinge und mehrere jüdische Flüchtlinge aus Deutschland, einer mit seiner ganzen Familie. 1947 verkaufte Hans Ammann die Gärtnerei in Uetikon an Jean Fehr und zog mit der Firma und der Familie an die Seestrasse 1 nach Feldmeilen. Dieser Geschäftssitz lag allerdings genau im Bereich der heutigen Ampelkreuzung Herrliberg/Feldmeilen und musste später der Seestrasse weichen. Die Gärtnereitätigkeit konzentrierte sich nun auf den Gartenbau. Im selben Jahr wurde die Liegenschaft an der General-Wille-Strasse 340 samt Mehrfamilienhaus und Westteil der Hornanlage – der damaligen Baumschule der Firma – gepachtet. Mit Partner Meck gründete Hans Ammann eine Gemüsesamen-Engros-handelsfirma, die Firma Mea. Die Samenabfüllerei befand sich im jetzigen Büroraum. Ebenso wurden für die Universität Zürich Giftpflanzen kultiviert.



Firmensitz an der
General Wille-Str. 340
noch vor der Verbrei-
terung der Seestrasse.



Hans Ammann-Fierz.

Im Gartenbau arbeitete man damals noch mit einfachen Hilfsmitteln. Trax, Bagger usw. waren unbekannt. Alles musste mit der Schaufel ausgehoben und mit der Karrette transportiert werden. Baustellen befanden sich manchmal weit weg – zu einer Baustelle in Sirnach beispielsweise musste man um vier Uhr morgens aufbrechen. Hotelgärten wurden in Cully und Umgebung angelegt, einer auch in La Sauge am Broye-Kanal; Hans Ammann junior war dort zwei Mal ein halbes Jahr mit einem Team tätig.

Die Firma wuchs; sie umfasste zeitweise über 25 Angestellte. 1962 erwarb sie einen zweiten Lieferwagen, 1968 je einen Trax und Bagger. Viele Gärten für Mehrfamilienhäuser sowie von ersten Terrassenhäusern und ganzen Einfamilienhaus-Quartieren erstellten Junior und Senior gemeinsam. Auch grosse öffentliche Arbeiten in Meilen wurden ausgeführt: Bahia-Park, Schulhausanlagen, Sportplätze, Seeanlage, Strandbäder Meilen und Feldmeilen, Altersheime, Alterssiedlungen.

Wandel:
Hans Ammann-Bühler
(geboren 1940)

Hans Ammann junior war von Anfang an in die Fussstapfen seines Vaters getreten. Er hatte eine Gärtnerlehre absolviert, in Genf die Gartenbaufachschule besucht und 1964 die Gärtnermeisterprüfung abgeschlossen sowie ein Jahr später eine Familie gegründet. Nach dem Tod des Vaters übernahm er 1970 dessen Firma. Eine neue Geschäftspolitik war angesagt. Hans Ammann junior nahm eher grössere Aufträge mit weniger Organisations- und Verwaltungsarbeit an. Die Baustellen suchte er in der näheren Umgebung und ersparte sich somit viel Fahrzeit; er besuchte die Arbeitsorte täglich, um die Mitarbeiter optimal führen und um Qualitätsarbeit leisten zu können. In dieser Zeit gab es noch wenig gelernte Gartenbauer. Viele Angestellte waren Steinhauer oder Bauern aus Italien. Im Laufe der Jahre veränderten sich die Aufträge: weg von Grossbaustellen, hin zu mittelgrossen bis kleineren, dafür anspruchsvolleren Arbeiten wie die Anlage von Villengärten, Einfamilienhausgärten, sowie Unterhaltsarbeiten.

Der neue Berufszweig des Landschaftsgärtners ermöglichte es, mit gut ausgebildeten Mitarbeitern anspruchsvollere Aufgaben im grösseren Stil zu übernehmen. Die Firmenstärke liegt seither in der professionellen Planung, Ausführung und Pflege schöner Wohngärten, was umso eher möglich ist, als unterdessen gelernte Gartenbauer ausgebildet wurden und demzufolge weniger, dafür besser qualifizierte Mitarbeiter vorwiegend in der Region Zollikon bis Stäfa bei der Firma tätig sind. Die Abteilung Gartenpflege vergrösserte sich und umfasst heute die Hälfte der Belegschaft. Seither werden immer ein bis zwei Gartenbau-Lehrlinge ausgebildet. Die Firmengrösse pendelte sich im Laufe der Jahre bei rund 15 Mitarbeitern ein.

1985 stieg Susanne Ammann-Bühler, Gattin von Hans, in den Betrieb ein: Sie übernahm die Finanzen und die Lohnadministration von ihrer Schwiegermutter Marty Ammann. 1995 wurde die bisherige Einzelfirma in die Aktiengesellschaft Ammann Gartenbau AG umgewandelt. Die Kontinuität blieb trotz mancher Pensionierung



Hans und Susanne
Ammann.

gewahrt. Die in den Ruhestand Übergetretenen konnten dank den Mitarbeitern von Ueli Zollinger als zweitem Meister durch junge, bestausgebildete Leute ersetzt werden.

Die Gärtnerei an der General-Wille-Strasse wurde vorerst als Nebenbetrieb beibehalten, denn man wollte in erster Linie seltenes oder ganz neues Pflanzenmaterial zur Verfügung haben, das auf dem Markt nirgends erhältlich war. Sie beschäftigte einen Gärtnermeister, der meist allein arbeitete und bei schlechtem Wetter die übrigen Angestellten beiziehen konnte. Allerdings musste er in seiner Person drei Gärtnerberufe vereinen, die dem Landschaftsgärtner fremd sind, nämlich Topfpflanzen-/Schnittblumengärtner, Baumschulist und Staudengärtner. Solchermassen Qualifizierte sind schwer zu finden. So wurde der Gärtnereiladen 2003 anlässlich eines Personalwechsels geschlossen und die Pflanzenproduktion eingestellt, während die Baumschule nach wie vor betrieben wird.

Ueli Zollinger wurde als Sohn eines Arztes und passionierten Hobbygärtners 1960 geboren; er ist verheiratet und lebt mit seiner Familie in Hinwil. Im Dezember 1995 trat er als Gärtnermeister und Bauführer in die Firma ein. Während der vergangenen zehn Jahre unterrichtete Ueli Zollinger neben seiner praktischen Tätigkeit im Nebenamt Lehrlinge, Bauführer und Gärtnermeister an der Gewerbeschule Wetzikon. Diese Tätigkeit hat er aufgegeben; seit August dieses Jahres leitet er den 3½-jährigen Lehrgang «Gestalten mit Pflanzen» der Gartenbauschule Oeschberg und besucht daneben mit seinen Schülern Gärten in England, Deutschland, Frankreich und Italien. Seit dem 1. Januar 2005 führt Ueli Zollinger erfolgreich die Firma.

Hans Ammann, der Geschäftsinhaber, trat nach 35 Jahren von der operativen Geschäftsleitung zurück, ist aber Präsident des Verwaltungsrates geblieben und stand dem Unternehmen weiterhin beratend und unterstützend zur Seite. Susanne Ammann trat aus dem Verwaltungsrat zurück; ihren Posten in der finanziellen Führung übernahm Beatrix Schenk-Ammann, die Tochter von Hans und Susanne. So präsentiert sich die neue Firmengeneration wie bis anhin als mittelgrosses Gartenbauunternehmen mit sehr grossem Pflanzen-Knowhow.

Kontinuität trotz Wechsel:
Ueli Zollinger,
Geschäftsführer



Das Team der Ammann
Gartenbau AG heute.

* **Hans Ammann** †
war dipl. Gärtnermeister und
Mitinhaber der Gartenbau-
firma Ammann.
Beatrix Schenk-Ammann
ist für die Finanzen verant-
wortlich.

75 Jahre Holzbau Strausak



Die Türmli auf dem «Mariafeld» wurden von Holzbau Strausak Anfang der Achzigerjahre erstellt.

An der Meilemer Holzbaufirma lässt sich die Entwicklung des Zimmermanns vom Allrounder zum Spezialisten über vier Generationen nachvollziehen.

1931

Aus der Zimmerei Egli
wird die Zimmerei
Theodor Strausak

Die Geschichte der Familie Strausak in Meilen führt zurück in die 30er-Jahre des letzten Jahrhunderts: An Ostern 1931 übernahm der gelernte Zimmermeister Theodor Strausak, zugewandert aus dem solothurnischen Lohn, das Zimmereigeschäft Heinrich Egli an der Seestrasse westlich des Gasthofs Hirschen. Der alte Heinrich Egli verkaufte den Betrieb, nachdem sein Sohn und Nachfolger an einer Blutvergiftung gestorben war, die er sich bei der Arbeit zugezogen hatte.

Zimmermeister Theodor Strausak teilte der «werten Einwohnerschaft von Meilen sowie den Herren Architekten und Baumeistern» per Annonce im «Volksblatt» mit, dass er ab sofort unter Telefon-Nr. 172 für Aufträge bereit stehe, und machte sich, gemeinsam mit seinen Söhnen Theodor junior, Paul und Johann, ans Werk; ab 1932 ist im Lohnbuch auch ein zusätzlicher Mitarbeiter verzeichnet.

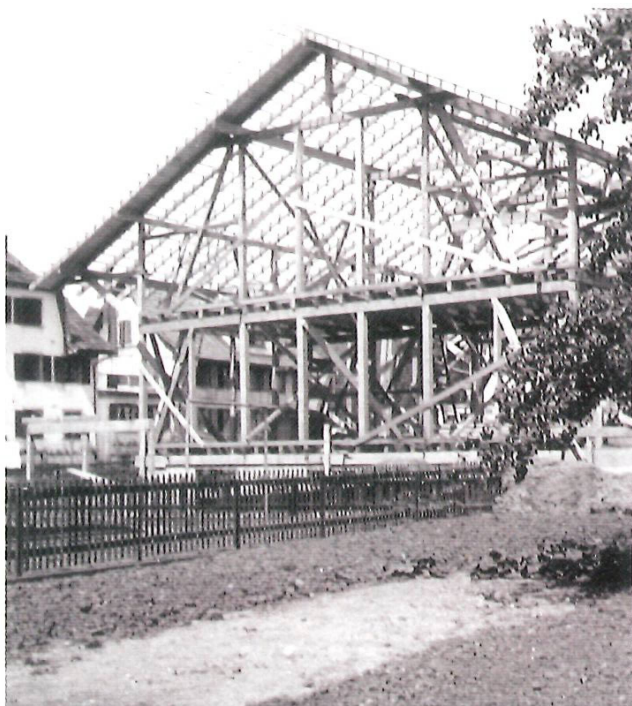
Es wurde lange gearbeitet, mehr als neun Stunden pro Tag, auch samstags bis 16 Uhr und in den auftragsreichen Sommermonaten noch länger. So kamen 55-Stunden-Wochen zusammen. Der Stundenlohn betrug 1 Franken 50 Rappen für ausgelernete Zimmerleute und 40 Rappen für Lehrlinge, wie es Johann damals noch einer war: Er lernte bei seinem Vater Theodor das Handwerk.

Die Auftragspalette war breit und bot der siebenköpfigen Familie – neben Theodor junior, Paul und Johann gab es noch einen weiteren Bruder und eine Schwester – ein Auskommen. Es wurden in Meilen und Umgebung Scheunen gebaut, ganze Wohnhäuser aus Holz erstellt oder umgebaut und Dachstöcke aufgerichtet. Aber auch Schreinerarbeiten gehörten dazu: Küchen, Einbaumöbel, Haus- und Wohnungstüren, Kassetendecken, Brusttäfer, Parkettböden, Treppen wurden gefertigt sowie, vor allem in den Kriegsjahren und im Winter, Apfelhurden für die private Vorratshaltung und Baracken für die Schweizer Armee. Die Baracken wurden, quasi als Vorläufer des modernen Elementbaus, in einzelnen Teilen vorfabriziert, mit Ross und Wagen zur Bahn gebracht und erst vor Ort zusammengefügt.

Am 1. Januar 1941 übernahmen die Söhne Thedi und Johann 32- und 25-jährig das Geschäft von ihrem Vater und nannten sich fortan Gebr. Strausak. 1945 wurde dann die neu gebaute Werkstatt an

1941

Die Söhne übernehmen das Geschäft



Firmsitz im «Dörfli»: Das Gerippe des Rohbaus steht 1945.



Die zweite Generation: Johann Strausak.

der Seestrasse 993 in Obermeilen im «Dörfli» bezogen, wo sich auch heute noch der Firmensitz befindet. An diesem Umzug war übrigens der «Hirschen»-Wirt nicht ganz unschuldig: Er hatte den Gebrüdern Strausak 500 Franken geboten, wenn sie ihr Geschäft verlegten, denn die Gäste des Hotels Hirschen fühlten sich vom Sägen und Hämmern in der Zimmerei sehr gestört, vor allem frühmorgens um sechs Uhr – da war Arbeitsbeginn.

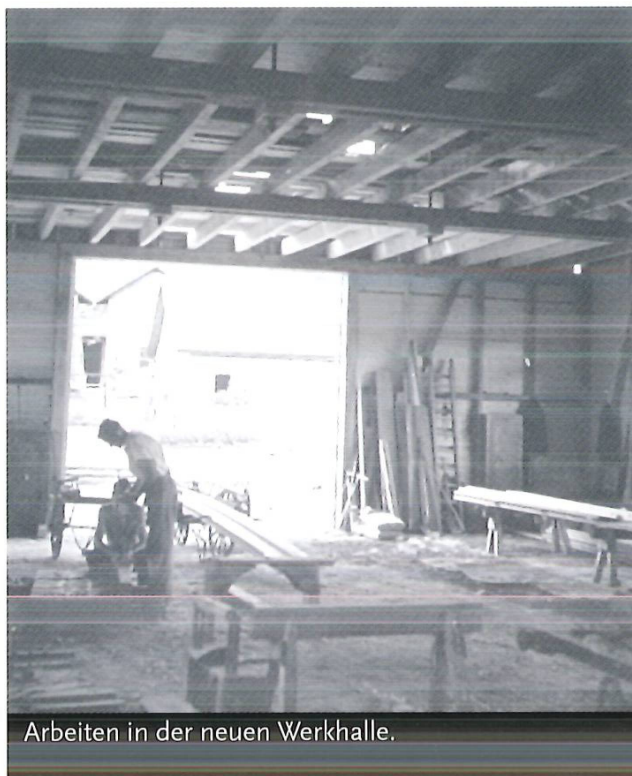
1964

Ein weiterer Neubau
wird eingeweiht

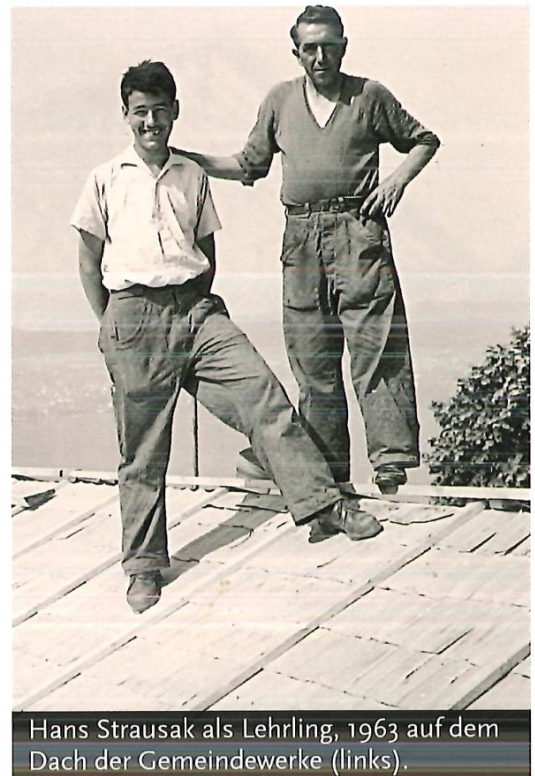
Ab 1945 entwickelte sich das Geschäft stetig. Nun arbeitete auch Paul Strausak mit, ein weiterer Bruder. Er hatte sich auf Fenster spezialisiert und kannte sich mit den neu aufgekommenen Doppelverglasungen aus. Walter übrigens, auch er eines der fünf Geschwister Strausak, eröffnete an der Seidengasse ein Tapezierergeschäft, das heute von seinem Sohn Peter geführt wird.

1955 gab es in der Zimmerei und Schreinerei Strausak bereits sieben Angestellte, und es wurde ein Lastwagen angeschafft, damit für Warentransporte nicht immer ein Transporteur beauftragt werden musste. Der Stundenlohn betrug im Übrigen bereits stolze 2.80 Franken für einen gelernten Zimmerer. Während der ersten fünf Dienstjahre hatte man sechs Arbeitstage Ferien zugute; ab dem elften Dienstjahr zwölf Arbeitstage.

Johann Strausak hatte 1943 Paula Ryffel geheiratet. Von den vier Kindern interessierte sich Hans für den Beruf seines Vaters und ging bei ihm in die dreijährige Lehre – zu 90 Rappen Stundenlohn. Mit dem Lehrabschluss von Hans fiel auch der Erweiterungsbau der Werkstatt zusammen, der 1964 eingeweiht werden konnte und heute noch steht. Dort befanden sich Lager und Abbundhalle. In der Abbundhalle schnitt man das Holz für die Dachstöcke zu, et-



Arbeiten in der neuen Werkhalle.



Hans Strausak als Lehrling, 1963 auf dem Dach der Gemeindewerke (links).

was, was heute in den allermeisten Fällen nicht mehr in der Zimmererei selber geschieht. Man bestellt stattdessen das Holz fertig «abgebunden» ab Werk, also bereits auf Mass geschnitten.

Nach dem Tod von Thedi Strausak 1970 führte Johann das Geschäft weiter, bis Sohn Hans, nunmehr diplomierter Zimmermeister, zwei Jahre später als Inhaber mit einstieg und die Firma auf Hans Strausak & Sohn umgetauft wurde (mit «Hans» ist dabei Johann senior gemeint). Nun beschäftigte man bis zu 16 Mitarbeiter, dazu kamen zwei oder drei Lehrlinge. Die Auftragspalette war noch immer breit gefächert, wenn auch, nach dem Tod von Paul 1971, der Fensterbau nicht mehr zu den Spezialitäten gehörte.

Im Jahr 1980 ging Johann Strausak nach fast fünf Jahrzehnten in Pension. Logischerweise wurde das Geschäft nun in Hans Strausak Holzbau umgetauft. In den Achtziger- und Neunzigerjahren war die Firma an vielen Um- und Neubauten in Meilen und Umgebung beteiligt. Die Überbauung Mühleweiher an der Winkelstrasse, ein Riegelhaus an der Toggwilerstrasse, die Balkone an der Parkresidenz, Dachstöcke, Bogenlukarnen und sogar die Türmli auf dem «Mariafeld» stammen von Hans Strausak Holzbau. Berühmt ist auch die so genannte Raumspartreppe zur Erschliessung von neu ausgebauten Dachstöcken; sie ist eine clevere Mischung aus Leiter und Treppe, die nicht viel Platz braucht und an einem kleinen Ort eingebaut werden kann.

Langsam verschob sich nun der Schwerpunkt der Aufträge. Es gab weniger Häuser und Dachstöcke zu erstellen – die letzte klassische Scheune mit Stall und Heuboden errichtete Hans Strausak im Jahr

1972

Hans wird Mitinhaber

1980

Johann Strausak senior zieht sich zurück

2005

Neuer Schwerpunkt mit der 4. Generation



ngsbau wurde 1964 noch ohne Kran mit einem Handaufzug erstellt.



Raumspartreppe: Mischung aus Leiter und Treppe mit Handlauf.

1985 in Stäfa –, dafür mehr Renovationsarbeiten zu leisten. Vor ungefähr fünfzehn Jahren begann deshalb die Spezialisierung auf Sanierung, Restaurierung und Umbau von teilweise sehr alten Häusern, gelegentlich in Zusammenarbeit mit Denkmalpflege und Heimatschutz. Hans Strausak weiss, wie ein Dachstuhl, der zwischen 1750 und 1920 konstruiert wurde, angepackt werden muss, und er weiss, wie es hinter der Wandverkleidung einer x-mal renovierten Stube aussieht, auch ohne die Wand zu öffnen.

Da alte Häuser von der Statik her den modernen Anforderungen oft nicht genügen, müssen meist die Böden verstärkt werden. Massive alte Parkette, zum Beispiel Tafelparkett, können Strausaks fachgerecht in Stand stellen – bei der alten Zimmermannsarbeit gehörte das selbstverständlich dazu, heute wird auch Parkettbau mehr und mehr ausgelagert. Was nach wie vor oft verlangt wird, sind Um- und Ausbauten von Dachstöcken mit Dämmstoff-Isolation.

Ein positiver Nebeneffekt seit der Spezialisierung auf Umbauten: Es gibt viel weniger Schwankungen in der Auftragslage, sommers wie winters hat es genug Arbeit für rund zehn Angestellte.

Noch einmal gebaut wurde 1990 gemeinsam mit Nachbar Kaspar Humbel. Es entstand eine Unterniveaugarage, die heute als Lageraum vermietet ist.

Einen viel grösseren Schritt taten die Strausaks jedoch am 1. April 2005: Hans Strausak wandelte die Einzelfirma um in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung – Hans Strausak GmbH Holzbau Zimmerei Wärmedämmungen –, die er nun, 75 Jahre nachdem sein Grossvater in Meilen sesshaft wurde, gemeinsam mit Sohn Florian betreibt, mit der vierten Generation also. Florian, geboren 1972, hat bei Markus Roth in Herrliberg die Lehre als Zimmermann gemacht

und sich nachher im Elementbau umgesehen, bevor er in den väterlichen Betrieb zurückkehrte. Er kennt sich auch aus mit dem neuen Produkt «Steko», einer Art Modul, mit dem rasch und effizient ein Holzbau erstellt werden kann. Ueli, Jahrgang 1974, hat ebenfalls Zimmermann gelernt und ist momentan auf Küchenbau spezialisiert – gut möglich, dass er eines Tages in die Firma zurückkehrt.

Auch wenn es seltener vorkommt als früher, am schönsten finden es die Strausaks immer noch, draussen in der Höhe zu arbeiten, vor allem im Frühling und im Herbst. Auf gemeinsamen Skitouren und Bergwanderungen geht es aber gelegentlich auch ausserhalb der Arbeitszeit hoch hinaus.



Florian und Hans Strausak vor dem Modell eines Dachstocks, der Lehrlingsarbeit von Ueli Strausak.

25 Jahre Elternverein Meilen

1981–2006



Das 25-Jahr-Jubiläum des Elternvereins gibt Anlass, über die vergangenen Vereinsjahre, aber auch vor allem über die Zukunft des Elternvereins Meilen zu reflektieren.

Die Anfänge des Elternvereins in den Achtzigerjahren fielen in eine Zeit, in der die Elternmitsprache in schulischen Belangen gesamtschulischer Ebene ein Thema war. Auch in Meilen fehlte es an einer Lobby, welche die Interessen der Kinder und ihrer Eltern vertrat. Am 9. November 1981 war es dann so weit, und der Elternverein wurde im Restaurant Löwen ins Leben gerufen. Der neue Verein versprach Ansprechpartner für Eltern zu werden und die Zusammenarbeit mit verschiedensten Institutionen zu fördern. So etablierte sich denn auch schnell eine Zusammenarbeit mit dem Jugendsekretariat, mit der Elternbildung und mit dem Initiativkomitee des Meili-Spieltages. Vereinsintern wurden unzählige gesellige Anlässe organisiert und verschiedenste Dienstleistungen wie die Babysitter-Adressliste und der Muki-Treff auf die Beine gestellt.

Da der erste Vorstand sich aus zwei Männern und sieben Frauen zusammensetzte, wurde der EVM in der Bevölkerung und in der Lehrerschaft mit Argwohn betrachtet. Das Anliegen der Initiantinnen, den Kindern einen gesicherten Schulweg zu gewähren, für die Sozialisierung von Drei- bis Vierjährigen eine Spielgruppe einzurich-

Oben: Reitnachmittag in Toggwil.

Unten: 2. Familien und Kinder-Orientierungslauf.

ten und mittels eines Mittagstisches die Enge moderner Klein- und Einkind-Familien zu durchbrechen, wurde damals als politisch links charakterisiert. Deshalb galt es schon früh, Strategien zu entwickeln, um von diesem einseitigen Image loszukommen und so auch weitere Kreise anzusprechen. Ein Weg dahin war zum Beispiel, sich der Integration von neu in die Gemeinde zugezogenen Familien zu widmen. Weiter galt es zu demonstrieren, dass der EVM politisch neutral und primär den Familien verpflichtet war. In diesem Sinne setzte man anfangs einen Schwerpunkt auf Familien mit vorschulpflichtigen Kindern. Einziges schulpolitisches Engagement war die Unterstützung der Kandidatur von Armin Hauser bei den Schulpflegewahlen, was sich mit der Kandidatur von Bea Neururer wiederholte und mittlerweile fast schon Tradition geworden ist.

Mitte der neunziger Jahre wurden im Rahmen von kantonalen Schulreformen wieder grundsätzlichere Themen wie die Zusammenarbeit Eltern/Schule, Blockzeiten, Fünftagewoche in der Schule aktuell, die an die ursprünglichen – damals revolutionären – Ziele des EVM anknüpften und im Zweckartikel der Statuten des EVM ihren Niederschlag fanden. Aus dieser Zeit stammt denn auch die Aktion Schulwegsicherung, bei der bis heute in Zusammenarbeit mit dem Bauamt nach den Sommerferien bei den wichtigsten Fussgängerstreifen Kinderholzfiguren aufgestellt werden. Dem Bedürfnis nach einem gezielten Mutter-Kind-Angebot wurde dahin entsprochen, dass der EVM 1994 im Dorf-Provisorium einen Raum mietete, wo seither die Spielgruppe untergebracht ist.

1998 setzte sich der EVM unter einem neuen Präsidenten das Ziel, das Engagement des EVM vermehrt auf Eltern mit schulpflichtigen Kindern auszuweiten. Dementsprechend bot er in den folgenden Jahren zusätzliche Veranstaltungen und Dienstleistungen an. So wurde zum Beispiel im Vorstand eine Arbeitsgruppe «Elternrat» unter der Leitung von Cristina Frei, Roland Haselbach und René L'Eplattenier errichtet, die später als «Elternforum Meilen» Formen annahm. Schulpolitisches Engagement zeigte der EVM auch mit einer Standaktion und einer Rede des damaligen EVM-Präsidenten an der Gemeindeversammlung im Rahmen der Diskussion um die Einführung des Schülerclubs im Jahre 2003.

Auch heute, nach 25 Jahren, bietet der EVM seinen rund zweihundert Mitgliedern Angebote und Dienstleistungen mit dem Ziel, den Kontakt unter Eltern resp. Familien in Meilen zu fördern; das bestehende Freizeitangebot für Kinder, Jugendliche und Eltern in Meilen gezielt zu ergänzen, den Dialog zwischen Eltern, Kind, Lehrer und Schulpflege zu fördern, eine Kontaktstelle für Elternfragen und -anliegen zu sein, zu einem lebendigen und geselligen Dorfleben beizutragen.

Auch der heutige Vorstand, bestehend aus fünf Frauen und zwei Männern, setzt sich unter dem Präsidium von Daniela Stössel engagiert für die Umsetzung der Vereinsziele ein. Nach geleisteter Pionierar-

beit des vorgängigen EVM-Vorstandes im Bereich Elternmitsprache an den Schulen, sprich «Elternforum», unterstützt er die Elternbildung finanziell wie logistisch. Die gleichzeitige Mitarbeit der EVM-Präsidentin in der Elternbildung erlaubt weiter die gegenseitige Vernetzung.

Der EVM will weiterhin politisch neutral und den Familien verpflichtet bleiben. Deshalb beschränken sich die schulpolitischen Aktivitäten des EVM auf das Portieren von Kandidaten für die Schulpflegebehörde. So unterstützte der EVM auch dieses Jahr wieder Silvia Haselbach bei ihrer erfolgreichen Kandidatur. Der Kontakt zu den Vertretern der Schulpflege ist dem EVM ein wichtiges Anliegen.

Das Hauptangebot des EVM im Bereich vorschulpflichtiger Kinder bleibt die Spielgruppe «Windredli». An vier Morgen pro Woche werden insgesamt rund vierzig Kinder von drei Spielgruppenleiterinnen liebevoll betreut. Nach einem kurzfristigen Rückgang im Sommer 2004 wird die Spielgruppe unter neuen, hoch motivierten Spielgruppenleiterinnen und nach neuen Investitionen in



Abenteuer- und Kletterweekend.

die Infrastruktur wieder sehr gut besucht und der EVM ist – trotz erweitertem Spielgruppen-Angebot in Meilen – weiterhin in der Lage, dem realen Bedürfnis nach einem erschwinglichen Spielgruppenangebot zu entsprechen.

Im Bereich Freizeitgestaltung führt der EVM einerseits traditionelle Anlässe wie das jährliche Kerzenziehen, die Bastelnachmittage, den «Kinderflohmi» am Meilemer Märt oder das Samichlaus-Fiire im Wald weiter. Neu hat sich das Kletterweekend jeweils im Spätsommer als beliebter Anlass gezeigt, an dem



Hintere Reihe von links nach rechts: Ralph Hermann, Caroline Schwitter Marsiaj, Regula Lerch, Andreas Fuhrer.

Vordere Reihe von links nach rechts: Britta Zopfi, Daniela Stössel, Priska Lutta.

Familien zusammenkommen und neben dem Klettern dem geselligen Teil frönen. Aktuelle Informationen zu den verschiedenen Anlässen, zur Spielgruppe «Windredli» und zur Elternvereins-Mitgliedschaft gibt die Homepage www.evmeilen.ch, ebenso der EVM-Stand am Meilemer Märt, an dem man die Vorstandsmitglieder kennen lernen kann, Infos zur Vereinstätigkeit erhält und oft viele ehemalige Vorstandsmitglieder zu einem Schwatz trifft. Der EVM hat sich in den 25 Jahren zu einer Institution entwickelt, die nicht mehr aus der lokalen Vereinsszene wegzudenken ist.

* **Caroline Schwitter Marsiaj**
ist Vorstandsmitglied des
Elternvereins.

25 Jahre Naturschutzverein Meilen



Bereits einige Jahre ist es her, dass in den Heimatbüchern 2001 und 2002 aus Anlass des zwanzigsten Geburtstags des Naturschutzvereins Meilen (nm) mehrere Artikel erschienen sind.

Arbeitseinsatz im Wollgras.
In botanisch wertvollen Riedflächen wird jährlich das konkurrenzstarke Schilf geschnitten, damit lichtbedürftige Orchideen und Enziane gedeihen.

Der nm ist seither in eine Konsolidierungsphase gelangt, und die früheren Aufbauarbeiten tragen Früchte. Dennoch ist er in den letzten fünf Jahren nicht untätig geblieben. Wir möchten in diesem Beitrag die vielen Aktivitäten zum Schutz, zur Erhaltung, zur Pflege und zur Aufwertung der Natur vorstellen. Da Projekte zur Aufwertung der Landschaft am besten verdeutlichen, was mit Konsolidierung gemeint ist, beginnen wir in unserem Bericht damit.

**Landschaftsaufwertung
dank
Naturnetz Pfannenstiel**

Mit dem «Naturnetz Pfannenstiel» (NNP) besteht eine neue Basis für die Zusammenarbeit von Landwirten und Naturschützern. Das NNP hat für die ganze Region Pfannenstiel ein Landschafts-Entwicklungskonzept erstellt, in dem festgehalten ist, wie die Landschaft mittels einer ökologischen Vernetzung aufgewertet werden soll. Das NNP wird durch alle Gemeinden des Bezirks Meilen inkl. der Gemeinde Egg getragen, welche in der «Zürcher Planungsgruppe Pfannenstiel» (ZPP) zusammengeschlossen sind. Die Organisation des NNP ist breit abgestützt, wird professionell geleitet und generiert beträchtliche Geldmittel aus Beiträgen Dritter.

Einen wesentlichen Einfluss auf das NNP hatte das Projektteam unter der Leitung von Ueli Dolder, Vorstandsmitglied des nm, Landwirt auf dem Burghof und Leiter des ganzen NNP. Dem NNP ist es unter dieser Leitung offensichtlich gelungen, bei den Bewirtschaftern mit guten Argumenten das Interesse zu wecken. Das Projektteam ist dank seiner personellen Zusammenstellung breit in der Landwirtschaft und im Naturschutz abgestützt.

Das Naturnetz fördert ökologische Leistungen mittels finanzieller Anreize. Bewirtschaftungsbeiträge oder Direktzahlungen, insgesamt jährlich Fr. 200'000.– für das Einzugsgebiet, übernommen von Bund, Kanton und Gemeinden, sind Teil des landwirtschaftlichen Einkommens.

Erfolgsbilanz Naturnetz Pfannenstiel 1998–2004



Neu angelegt

Weiher	14 Stück
Trockensteinmauern	380 m2



Aufgewertet

Weiher	7 Stück
Waldflächen (Waldränder, lichte Wälder)	4 h

So sind im Rahmen des Naturnetzes Pfannenstiel in den ersten sechs Jahren seines Bestehens mehr Flächen ökologisch aufgewertet worden als jemals zuvor (siehe Erfolgsbilanz). Das NNP profitiert sicher von den gewaltigen Umstellungen der letzten zehn Jahre in der Landwirtschaft. Diese bewirken, dass extensiver gewirtschaftet wird, jeder Bauer also mehr Flächen bearbeiten muss, um auf denselben Ertrag zu kommen.

Die Interessen des nm werden durch den Beisitz eines nm-Vorstandsmitgliedes in der gemeinderätlichen Landschaftskommission (LaKo) Meilens vertreten. Diese Kommission setzt sich aus Vertretern der Landwirtschaft, des Rebbaus und des Naturschutzes zusammen. Seit dem Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung werden in diesem Gremium alle landschaftsrelevanten Fragen diskutiert und zur Entscheidung für den Gemeinderat vorbereitet. Die Natur hat gegenüber früheren Zeiten, als Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Naturschutz in getrennten gemeinderätlichen Kommissionen behandelt wurden, ein viel grösseres politisches Gewicht erhalten. Die Landschaftskommission war zum Beispiel verantwortlich für die Information der Öffentlichkeit bei Holzarbeiten im Dorfbachtobel und bei der Abstimmung für eine Holzsznittelheizung im neuen Schulhaus Obermeilen.

Landschaftskommission

Neben Beiträgen zur Aufwertung der Landschaft wurde der nm auch aktiv in Projekten mit dem Ziel, die Natur vor geplanter Beeinträchtigung zu schützen: Zwei Golfprojekte liessen sich durch intensive Beschäftigung mit dem Vorhaben, dem Studium der planungsrechtlichen Situation und erfolgreichem Lobbying verhindern. Weiter konnte er eine geplante Natelantenne an der Toggwilerstrasse aus Gründen des Landschaftsschutzes abwenden.

Schutzprojekte

Insgesamt hat das Naturnetz Pfannenstiel 69 Teilprojekte realisiert, welche die oben erwähnten Flächen ergeben, und damit viele seltene Pflanzen und Tiere direkt gefördert.



Extensiviert, aufgewertet

Landwirtschaftliche Nutzflächen
(Blumenwiesen, Buntbrachen)

45 ha



Angesät

Blumenwiesen

15 ha

Letztes Jahr hat der Gemeinderat das überarbeitete «Inventar der Schutzobjekte kommunaler Bedeutung» festgelegt – Fortsetzung einer Arbeit, die vor 25 Jahren zur Gründung des Naturschutzvereins führte (vgl. Heimatbuch 2001).

Ein weiteres Schutzprojekt besteht in der Renovierung von Teilen historischer Verkehrswege (Stierengasse, Steinacherweg, vgl. Heimatbuch 2005). Für beide Wegstrecken hat der nm die Pläne diskutiert; noch ist ihm hier kein Erfolg beschieden.

Erhalten und Pflegen

Bei der jährlichen Pflege der dem nm anvertrauten Naturschutzobjekte unterstützen ihn seit drei Jahren die Kollegen aus Egg. Dass die Mitglieder des Natur- und Vogelschutzvereins Egg auf die sonnige Meilemer Seite des Pfannenstiels kommen, um bei der Pflege von Naturschutzobjekten zu helfen, ist ein schöner Akt regionaler Solidarität und zeigt, dass Meilen überdurchschnittlich reich an Naturperlen ist. Die Einsätze finden ausserdem meist in Schutzgebieten von kantonaler Bedeutung statt, wie beispielsweise in den grossen Hangmooren im Wald oberhalb von Toggwil.

Dem harten Kern der regelmässigen Helfer des nm sei an dieser Stelle von Herzen gedankt. Aber auch allen Passivmitgliedern gilt der Dank des Vorstandes, leisten sie doch einen unverzichtbaren (Geld-) Beitrag an den kantonalen und schweizweiten Naturschutz!

* **Iren Schürmann**
ist Vorstandsmitglied,
Michiel Hartman
ist Präsident des Naturschutzvereins Meilen.

Der «Hirschen am See» – mediterrane Oase in Obermeilen



Der «Hirschen» ist nach dem «Löwen» der älteste Gasthof von Meilen. Er besteht seit 1605, als Rudolf Sennhauser von Wädenswil «zur grossen Kummlichkeit der Schifflüthen» eine Haab hatte errichten lassen und vom Zürcher Rat ein Tavernenrecht zugesprochen erhielt. Tavernen waren damals privilegierte Gasthäuser mit dem Recht, aber auch der Pflicht, Fremde mit Speis und Trank zu verköstigen, Betten fürs Übernachten und Stallungen für Pferde bereitzuhalten – die gab's beim «Hirschen» bis um etwa 1930.

Nur Tavernen führten ursprünglich einen Namen, und nur sie waren gekennzeichnet mit einem Wirtshausschild. Daneben durfte jeder Bürger eine Weinschenke betreiben, aber ohne Verabreichung von Speisen. Massgeblich für den Entscheid der Obrigkeit von 1605 war wohl, dass sie den Wirt zum Unterhalt der zum Gasthof gehörenden Haab verpflichten konnte. Die Beziehung zum See ist jedenfalls *die* Konstante in der Geschichte des «Hirschen» bis heute.

Für das 17. und 18. Jahrhundert lassen sich ausser den Namen der

Vor 1930 befand sich der Eingang auf der Strassen-
seite.



Wirte keine weiteren Angaben machen. Mit der Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Zürichsee wurde 1835 beim «Hirschen» ein Landungssteg errichtet, in dessen Besitz und Unterhalt sich der Hirschen-Wirt und die Wacht Obermeilen bis 1919 teilten, als ihn die Politische Gemeinde übernahm. Bis in diese Zeit hatte der Wirt die

Aufgabe, ankommende Schiffe mit einer auf der Dachzinne installierten Glocke, die er von der Gaststube aus betätigen konnte, anzuzeigen. Leider wird die Schiffsstation seit einigen Jahren von der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft nicht mehr bedient, hingegen stehen heute in der Haab drei reservierte Plätze für Bootsbenützer bereit. Der «Hirschen» war im 19. Jahrhundert zugleich ein in Reiseführern als «renommiert» bezeichneter Gasthof für Durchreisende als auch eine in der Wacht Obermeilen stark verankerte «Dorfbeiz». So gab es damals im «Hirschen» einen Sausersonntag mit Ausschank von weissem Traubensaft aller

Der Häuserkomplex, wie er bis 1930 existierte.



Stadien (wie heute bei der «alten Sonne») sowie Tanzbelustigung. Am Fasnachtssonntag fand dort die Zinsverteilung der Korporation Obermeilen statt; den Zins verjubilten die Empfänger dann gleich im Haus. Auf dem Haabplatz vor dem Gasthof wurde an der Fasnacht ein Feuer mit Böögg ähnlich demjenigen des Zürcher Sechseläutens entfacht. Im Spätsommer fand bis zur Verbreiterung der Seestrasse um 1930 vor dem Haus eine Chilbi mit Feuffertrüli und Ständen statt. Schliesslich engagierten sich Anfang des 20. Jahrhunderts die Wirte Vater und Sohn Emil Bolleter als Präsidenten des damaligen Sängervereins Obermeilen.

Mitte des 19. Jahrhunderts betrieb Hirschen-Wirt Jakob Graf ein Mineralbad, das sich angeblich für die Behandlung von Rheumatismus, Nervenschwäche und Flechten eignete – woher die Mineralien kommen sollten, bleibt allerdings schleierhaft. 1849 erfolgte ein freihändiger Verkauf mit dem Hinweis, «dass die neue Seestrasse sich an dem Gasthause hinziehen» werde (was die Verkehrslage weiter verbessern sollte), 1858 eine Wiedereröffnung des «durch sein Heilwasser für vielerlei Krankheiten schon längst bekannte[n] und auch mit Dampfbädern versehene[n] Bad[es] zum Hirschen in Obermeilen» durch Johannes Guggenbühl, der sich «besonders auch den Tit. Ärzten» empfahl. Ihm folgte 1868 nach kurzem Intermezzo Gustav Guggenbühl; er liess an der Stelle der heutigen Taverne eine Kegelbahn erstellen, die nicht mehr besteht. Nachfolger wurde 1896 sein Schwiegersohn Emil Bolleter sen., in dessen Familie der Betrieb sich bis 1986 weitervererbte, allerdings ab 1955 vergeben an Pächter. Von diesen sind die Ende der Sechziger- / Anfang der Siebzigerjahre wirtenden Ernst und Vreni Laufer-Bigler wohl am besten in Erinnerung geblieben.

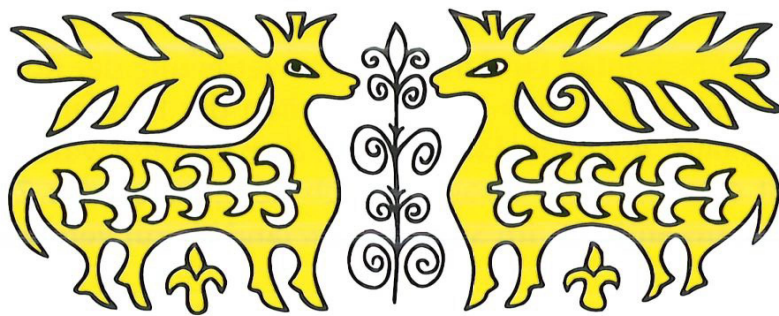
Zur guten Erschliessung über den Seeweg und die Strasse kam 1903 bis 1950 diejenige durch die Wetzikon–Meilen-Bahn, deren Obermeilemer Haltestelle sich unmittelbar vor dem «Hirschen» befand; seither gibt es eine Bushaltestelle wenige Meter vom Gasthof entfernt. 1931 erhielt dieser den heutigen Treppenhausanbau mit Eingang gegen Westen, da der frühere Eingang wegen Verbreiterung der Seestrasse verlegt werden musste.

«Hirschen» Obermeilen:
«Längst bekannte, wohlbestellte Wirthschaft am See in einer schönen Lage mit herrlicher Aussicht auf den See. Stark besucht von Durchreisenden und zu Schiff Ankommenden. Beim Hause ist ein sicherer Landungsplatz für Schiffe.»

J. J. Leuthy: «Begleiter auf der Reise durch die Schweiz», Zürich 1840

Der «Hirschen» noch ohne Giebel (undatierte Aufnahme).





HIRSCHEN AM SEE

Mit dem Kauf des «Hirschen» durch Martin Candrian, dem Pächter der Restauration im Zürcher Hauptbahnhof, im Jahr 1987 begann für Meilens zweitältesten Gasthof eine neue Ära. Der neue Besitzer (heute die Candrian Catering AG) verwandelte den Saal im ersten Stock, vorher unter anderem auch Versammlungsort der Wachtvereingung Obermeilen, und die Personalzimmer in 16 Hotelzimmer, wodurch der «Hirschen» zum heute einzigen Hotel des Bezirkshauptortes wurde. Das Angebot an Restaurantplätzen verminderte sich dadurch allerdings nicht. Denn darüber hinaus liess Candrian zu ebener Erde auf der Seeseite eine Taverne im italienischen Sinn des Wortes und mit südländischem Charme einrichten, die über sechzig Personen Platz bietet, ebenso auch eine Bar. Einen Stock höher, am alten Ort, befindet sich das gediegene Restaurant Bacino («Kleiner Hafen»), das kürzlich von Gault Millau mit 12 Punkten ausgezeichnet wurde. Es besteht wie vor dem Um- und Ausbau aus den drei

Links: Blick in den
«Bacino» und
rechts die «Taverne».





Der heutige «Gasthof Hirschen am See» von der Haab aus.

getäfelten Gaststuben – der Bolleter-, der Glocken- und der Fischerstube mit insgesamt siebzig Plätzen – und, ihm vorgelagert, der grossen Seeterrasse mit hundert grösstenteils überdachten Plätzen. Sie rechtfertigt durchaus den Slogan des modernisierten «Hirschen», «der schönste Logenplatz am Zürichsee» zu sein, geht doch der uneingeschränkte Blick von Pfäffikon im Kanton Schwyz bis zur gegenüberliegenden zürcherischen Halbinsel Au. Bacino und Taverne bieten, jener gehobener, diese einfacher, leichte mediterrane Gerichte an. Wo man sich auch niederlässt, der Zürichsee ist immer in Griffnähe.

Geschäftsführer im «Hirschen am See» ist seit November 2004 Jann Hess. Er ist eidgenössisch diplomierter Hotelier/Restaurateur. Da seine Mutter in Meilen aufgewachsen ist und er oft bei den Grosseltern am Ormisrain in den Ferien weilte, hat er eine recht enge Beziehung zu seinem Arbeitsort – was auch seinen Gästen von Nutzen sein kann.



* **Rudolf Humbel**
ist pensionierter Redaktor des «Tages-Anzeigers». Eines seiner Themen war schon damals Gastronomie.

Der Gemeindeverein – ein Nachruf

von Peter Kummer

Was vielleicht viel zu wenig bekannt ist: Formierte Parteien mit Mitgliederlisten und -beiträgen, ja vielleicht sogar einem Parteibuch, gab es auch in der modernen schweizerischen Demokratie nicht von Anfang an, sondern nur lose politische Strömungen und Gruppen von Honoratioren, und dies auch eher in Bund und Kanton als in der Gemeinde. Die Übersichtlichkeit des lokalen Rahmens, innerhalb dessen man sich persönlich kannte, und das Parteien nicht voraussetzende Majorzwahlrecht mit kleinen Wahlkreisen auch für den Kantonsrat haben da lange Zeit keine Änderung nötig gemacht.

Trotzdem ist es auch im kleinen Rahmen mindestens fallweise sinnvoll, eine gewisse Vorselektion vorzunehmen oder Absprachen zu treffen. Wer sollte das tun? Das war in Meilen wie auch anderswo der «Gemeindeverein». Wir setzen Führungszeichen, weil diese Institution insofern gar nicht dem Vereinsrecht entsprach, als sie in den erhaltenen Statuten rechtswidrig gleich alle Stimmberechtigten zu Mitgliedern erklärte, dafür allerdings auch keine Mitgliederbeiträge erhob; anfallende Spesen für die Organisation von Versammlungen und für Inserate übernahm anscheinend während der ganzen Zeit die Politische Gemeinde.

Die älteste Kunde über einen solchen Gemeindeverein erhalten wir über eine Notiz in einem Gemeinderatsprotokoll von 1886. Er dürfte kaum viel früher entstanden sein und auf Kreise zurückgehen, die schon vorher, wenn auch sehr informell und vielleicht nur biertischmässig, Gemeindeversammlungsgeschäfte und Kandidatenfragen vordiskutiert hatten. Auch dieser Gemeindeverein muss noch eine ziemlich informelle Angelegenheit gewesen sein, finden sich doch genau vor hundert Jahren Zeugnisse eines neuen Anlaufs. So steht im «Volksblatt» vom 14. April 1906, «der bisher nur dem Namen nach vegetierende Gemeindeverein» wolle sich nun «eine festgefügte Organisation geben» und habe am Samstag, 7. April, an einer Versammlung «eine Kommission zur Aufstellung eines Statutenentwurfs gewählt». An der nächsten Versammlung waren dann dessen Genehmigung sowie die Wahl eines Vorstandes vorgesehen, was aber anscheinend neben den eigentlichen politischen Geschäften zeitlich nicht mehr möglich war, aber eine Woche später abgewickelt wurde.



Inserat von 1902.

Von dieser Versammlung erfahren wir aber nur, die zwei Tage später durchgeführte Gemeindeversammlung habe wegen der Vorbesprechung im Gemeindeverein «einen etwas kürzeren Verlauf» genommen, «als man sonst hätte erwarten dürfen».

Wie der alte Gemeindeverein funktionierte Da das älteste erhaltene (und vermutlich auch seit dann geführte) Protokollbuch erst von 1924 datiert, müsste man, um die ganze Geschichte des Gemeindevereins aufzurollen, systematisch die alten Bände des «Volksblatts des Bezirkes Meilen» durchstöbern, was sich allerdings kaum lohnen würde. Die frühen Aktivitäten des Gemeindevereins dürften sich indes nicht sehr von dem unterscheiden haben, was uns das Protokollbuch überliefert. Hauptaufgaben des Gemeindevereins waren

- die Vorbesprechung der Gemeindeversammlungsgeschäfte in einer «Vorgemeinde»
- die Organisation der kommunalen Wahlen
- gelegentlich, meist im Vorfeld besonders wichtiger kommunaler Entscheidungen und regelmässig erst in der späteren Zeit, die Abhaltung von Orientierungsabenden.

Spätestens ab 1950 kamen auch solche Abende über kantonale und eidgenössische Themen hinzu, oft kontradiktorisch und mit zum Teil landesweit bekannten und prominenten Referenten. Auch fanden immer wieder staatsbürgerliche Kurse mit bis zu sechs Veranstaltungen pro Jahr statt. Die «rege Betriebsamkeit» wurde 1962 allerdings «von gewissen Amts- und Parteistellen etwas belächelt».

Die übliche «Vorgemeinde» oder Vorversammlung, jeweils wenige Tage vor dem Termin der Gemeindeversammlung abgehalten, diente – vor allem, als es noch keine gedruckten Weisungen und keine regelmässigen Verlautbarungen des Gemeinderates gab und die Ortsgruppen der Parteien sich noch wenig mit Gemeindepolitik befassten – der Information und Meinungsbildung. Hingegen verdichteten sich diese Diskussionen im Gegensatz zu solchen der Parteien ausser bei Wahlen nicht zu Anträgen ans Stimmvolk. Orientierungsversammlungen zu Sachgeschäften sind später, z. B. 1970 bei der berühmten Alusuisse-Vorlage, von der zuständigen Behörde direkt veranstaltet worden; heute ist dies die Regel.

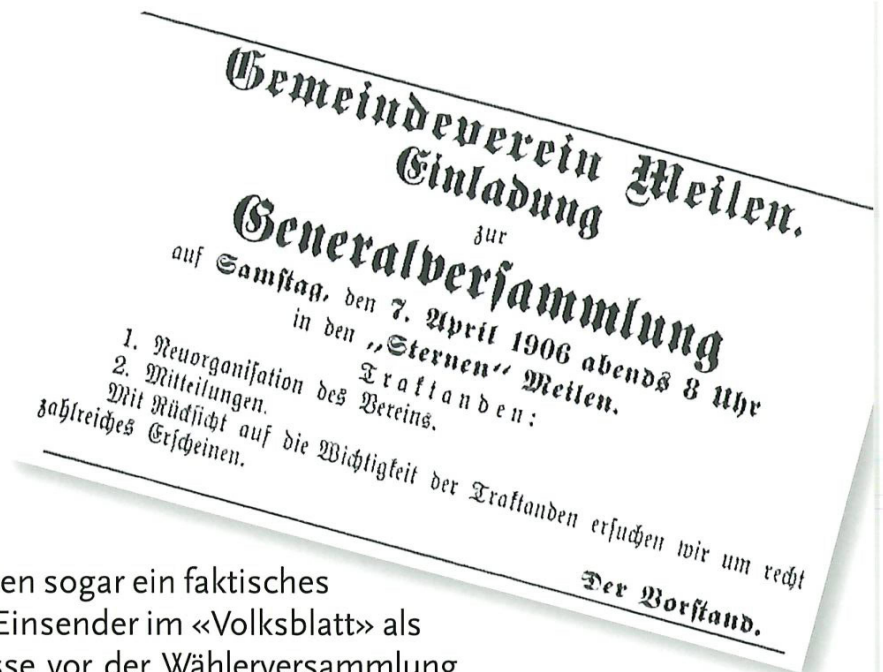
Seit es nach dem Ersten Weltkrieg Ortsparteien gab, wurden diese in den Vorstand eingebunden und es fand vor Wahlversammlungen jeweils zusätzlich gemeinsam mit dem Vorstand des Gemeindevereins eine «interparteiliche Konferenz» oder «Präsidenten-Konferenz» statt, an der die Parteienvertreter ihre vorläufigen oder definitiven Nominationen bekanntgaben oder allenfalls erst einmal ihre Ansprüche untereinander absprachen. Dabei machte man keinen Unterschied zwischen den Parteien, faschistische «Nationale Front» und kommunistische «Partei der Arbeit» mit eingeschlossen. Der Vertreter der letzteren wurde 1946 allerdings ermahnt, «sich auf den Boden der Heimat zu stellen», worauf dieser – mit Seitenblick auf die

Amts-dauer von Präsidenten, soweit bekannt

Albert Brupbacher, Bezirksrichter	1910 - 1930
Christian Spöhel, Kantonsrat	1930 - 1933
Heinrich Pfenninger	1933 - 1937
Gottfried Trösch	1937 - 1946
Paul Haab, Hofstetten	1946 - 1950
Dr. Hans Haab, Horn	1950 - 1954
Dr. Werner Bürkli	1954 - 1958
Willi Graf	1958 - 1962
Josef Strebel	1962 - 1967
Ernst Vogt (†1969)	1967 - 1969
Willibald Weber (interimsweise)	1969 - 1970
Dr. Ulrich Spycher	1970 - 1974
Max Wunderli	1974 - 1982
Christoph Maag	1982 - 1986
HansFrüh	1986 - 1994
Gottlieb Arnold	1994 - 2004

Fronten – erwiderte, «dass die Reihen der P.d.A. keinen Landesverräter beherberge und alle an der Grenze die Heimat geschützt hätten». Den Parteien gleichgestellt waren seit ihrer Gründung der Quartierverein Feldmeilen und die Wachtvereinigung Obermeilen; 1942 figuriert sogar die (reformierte) Kirchenpflege in der Liste der «anwesenden politischen Parteien»! Ausnahmsweise gab es bei Gemeindevereinspräsidenten erstaunliche Personalunionen: So war Gottfried Trösch 1942–1946 auch Gemeinderat und Josef Strebel 1962–1966 zugleich SP-Präsident.

Üblicherweise wurden in den Versammlungen die «nichtablehnenden» bisherigen Behördemitglieder in offener Abstimmung bestätigt, worauf die neu Kandidierenden in geheimer Abstimmung zur Aufstellung kamen. Dabei galt für diese im ersten Wahlgang das absolute Mehr, in einem allfälligen zweiten Wahlgang das relative. Das Entscheidende war nun aber: Wer nicht auf dieser offiziellen Liste des Gemeindevereins erschien (das Wahlprotokoll der Wählerversammlung wurde zum Teil sogar auf offiziellem Papier des Wahlbüros Meilen erstellt), hatte noch bis in die 1960er-Jahre in der Regel keine Chance bei der eigentlichen Wahl, die somit eigentlich nur noch zur Bestätigung des Vorentscheids diente. Dies galt meist selbst bei Zufallsentscheiden mit kleinster Stimmendifferenz und offensichtlichen Überrumpelungsmanövern. Ursprünglich besass der Gemeinde-



verein für Nominationen in Behörden sogar ein faktisches Monopol; 1918 bezeichnete es ein Einsender im «Volksblatt» als ungehörigen «Vorgriff», in der Presse vor der Wählerversammlung überhaupt Kandidaten zu nennen.

Angefochtene Position 1954 wurde an einer Parteipräsidentenkonferenz Nützlichkeit und Legitimität der Wählerversammlungen erstmals grundsätzlich diskutiert. Zum einen schien die Kapazitätsgrenze der Meilemer Säle langsam erreicht (was allerdings auf einen Erfolg des Vereins schliessen lässt), zum andern fanden einzelne Parteien, sie sollten in den Behörden gemäss Wähleranteil bei Proporzwahlen vertreten sein und nicht nach der zufälligen Zusammensetzung einer Wählerversammlung. Dem wurde entgegengehalten, dass nur an einer solchen die parteilosen Wähler zu Worte kommen könnten. 1966 stellte die Freisinnige Partei fest, dem Gemeindeverein fehle «die rechtliche Grundlage überhaupt»; die Wählerversammlung dürfe keine abschliessenden Listen mehr bekanntgeben. (Dies fand später auch der Regierungsrat, indem er zum Beispiel dem Gemeinderat Männedorf darlegte, dass bei einer Vorselektion durch konsultative Stimmabgabe und Publikation der getroffenen Auswahl «der Vorwurf der Wahlbeeinflussung schwer abzuwehren wäre».) Der Vorstand des Gemeindevereins schlug demgegenüber vor, an der Wählerversammlung – im Sinne der «Vorschaltung eines Filters» – nur noch Kandidaten zuzulassen, die vorgängig eine bestimmte Zahl von Unterschriften auf sich vereinigt hätten, was aber die Mehrzahl der Parteivertreter ablehnte. So war man wieder gleich weit wie vorher. Parteipolitischer Hintergrund der Uneinigkeit war, dass die damalige Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (heutige SVP) für solche Versammlungen besser mobilisieren konnte als die bei Proporzwahlen meist stärkere FDP und dass auch die kleinen Parteien von einem Auftritt an der Wählerversammlung überproportional profitierten. Der berechtigte Hinweis auf die fehlende Rechtsgrundlage eines «Vereins», dem ungefragt alle Bürger automatisch angehörten, verfiel bei den pragmatisch denkenden Mitbürgern kaum, auferlegte doch der Gemeindeverein dem einzelnen Mitglied schliesslich nur Rechte, aber keinerlei Pflichten. Ja, ohne diese Vor-

selektionierung würden die interessierten Parteien die Vorzüge ihrer Kandidaten «in einer kostspieligen und vielleicht auch wilden Pressekampagne» anpreisen, schrieb 1970 der damalige Presseberichterstatter.

Entmachtung Im Gegensatz etwa zu Männedorf, wo der Gemeindeverein 1971 aufgelöst wurde, gelang in Meilen 1982 eine Umstrukturierung, die unter neuer Rechtsform einen Teil der alten Aufgaben weiterzuführen erlaubte. Der neue Gemeindeverein entstand als Folge eines im Vorjahr lancierten Vorstosses der FDP, die, wie erwähnt, der alten Regelung seit langem kritisch gegenüberstand. Rechtlich war er ein Dachverband der Parteien und Quartiervereine, die «als juristische Personen konstituiert» sein mussten. Er verzichtete auf eine Vorwahl mit Ausmarchung unter den Kandidierenden, beschränkte seine Aufgabe auf die Präsentation der Kandidatinnen und Kandidaten im Stil von «Wir fragen – Sie antworten» und erstellte eine Liste aller Amtsbewerber in neutraler, z. B. ausgeloster Reihenfolge. Die zahlenmässige Präsenz der Anhänger spielte von da weg nur noch insofern eine Rolle, als man Zahl und Stil der gestellten Fragen nicht dem Zufall zu überlassen brauchte. Eigentliche «Vorgemeinden» vor Gemeindeversammlungen gab es seither nicht mehr, und weitere Informationsveranstaltungen hielten meist die betreffenden Behörden selbst oder dann Quartiervereine und Parteien ab.

Der Gemeindeverein war nun eindeutig rechtmässig geworden, allerdings auf Kosten der Brisanz seiner Tätigkeit und damit seiner Attraktivität. Genügte dies auf Dauer für die Weiterexistenz? Bis 2004 war dies kein Thema. Politisch Interessierte, aber ins aktuelle Geschehen nicht direkt Involvierte mochten sich anlässlich der Gemeindewahlen 2006 höchstens wundern, dass zu den Abenden, an denen die Kandidierenden vorgestellt wurden, kein Gemeindeverein einlud, sondern das entsprechende Inserat direkt von den vier in Meilen aktiven Parteien sowie dem Quartierverein und den beiden Wachtvereinigungen unterzeichnet war. Was hatte sich da seit den letzten Wahlen abgespielt?

Wie macht man Wahlen zu einem Ereignis? Im Sommer 2004, im Rahmen des von Gemeindepräsident Hans Isler ins Leben gerufenen Gedankenaustauschs zwischen ihm und den Präsidenten der Ortsparteien, war auch die Vorbereitung der Gemeindewahlen 2006 eines der Themen. (Später wurden auch die Schulgemeinde und die Präsidien der Wachten und des Quartiervereins Feldmeilen mit einbezogen.) Man diskutierte in diesem Zusammenhang zwei Fragen, nämlich einerseits, ob die vom Gemeindeverein jeweils organisierten Wählerveranstaltungen noch einem Bedürfnis entsprächen, beziehungsweise für die Wählerinnen und Wähler in der gelebten Form genügend informativ und attraktiv seien, und andererseits, ob es den Gemeindeverein zur Organisation dieser Veranstaltungen noch brauche. Auch war bekannt, dass der noch amtierende Präsident des Gemeindevereins, Gottlieb Arnold, seit längerer Zeit seinen Rücktritt im Hinblick auf die Gesamterneuerungswahlen 2006 in Aussicht gestellt hatte. Man kam zum Schluss, dass zwar überparteilich organisierte Wahlveranstaltungen weiterhin erforderlich seien – insbesondere, damit Interessierte die für den Gemeinderat und die Schulpflege Kandidierenden gleichzeitig und unter den gleichen Rahmenbedingungen kennen lernen können. Aber der Gemeindeverein als Organisator sei nicht mehr nötig, dieses Modell sei überholt; seine Auflösung solle vorbereitet werden. Die Parteiprääsidenten übernahmen die Aufgabe, Konzeptvorschläge für die Neuorganisation und -gestaltung von überparteilich organisierten Wahlveranstaltungen auszuarbeiten.

Eine stille Bestattung und ein neues Konzept An der Sitzung vom 30. August 2004 wurde der Gemeindeverein ordentlich und einvernehmlich aufgelöst – allerdings ohne Publikation dieses Beschlusses. Anwesend waren Gottlieb Arnold (Präsident, Sitzungsleitung), Margrit Berghoff (Vorstandsmitglied), Folker Horst (Präsident SP), Hans Isler (Vertreter des Gemeinderates), Simon Meier (Präsident FDP), Oliver Spiess (Präsident SVP), Ulrich Spycher (Präsident der Wachtvereingung Dorfmeilen), Susanne Weber (Gemeindeschreiberin, Protokoll) und Stefan Wirth (Präsident CVP). Hans Isler dankte als Gemeindepräsident den anwesenden Vorstandsmitgliedern für Ihren Einsatz zugunsten der Öffentlichkeit. Man beschloss ferner, gemeindege-

schichtlich relevante Vereinsakten dem Ortsmuseum zuzuführen, und einigte sich schliesslich auch auf einen Termin für die Diskussion des künftigen Konzepts der Wählerveranstaltungen.

Dieses Konzept fand am 23. November 2004 im weiteren Vorfeld der Gesamterneuerungswahlen 2006 die Zustimmung der Anwesenden. Es beinhaltete im Wesentlichen das Folgende: Künftig sollen pro Wahltermin zwei Veranstaltungen durchgeführt werden. Dank mehr Zeit werden dadurch Befragungen mit mehr Tiefgang möglich sein, speziell bei wichtigen Behörden mit mehr Kandidierenden als zu vergebenden Sitzen oder umstrittenen Präsidien. Zu suchen sind Moderatorinnen und Moderatoren, die gewohnt sind, zugkräftige, lebendige und attraktive Abende zu gestalten, um Kandidatinnen und Kandidaten auch für Leute, die mit der Politik von Meilen nicht vertraut sind, ein möglichst klares Profil zu verleihen. Bei dem an die Hauptveranstaltung anschliessenden Apéro haben die Interessierten weiterhin Gelegenheit, mit den für die weniger umstrittenen Behörden Kandidierenden direkt ins Gespräch zu kommen. Die Gesamtverantwortung für diese überparteilichen Anlässe liegt beim Ausschuss, in dem die Parteien und die Quartier- bzw. Wachtorganisationen mit je einer Stimme vertreten sind. Dieser Ausschuss konstituiert sich selbst, und es werden einvernehmliche Entscheide angestrebt.

Inzwischen sind 2006 nicht nur zwei, sondern drei Wahlveranstaltungen nach dem neuen Konzept durchgeführt worden. Die grösste Herausforderung war die dritte Veranstaltung mit den für die Bürgerrechtsbehörde Kandidierenden. Nicht weniger als zwanzig Personen, davon zwölf Parteilose, interessierten sich für die acht zu vergebenden Sitze! NZZ-Redaktorin Brigitte Hürlimann gelang es, einen aussagekräftigen und spannenden Abend zu gestalten. Auch Peter Stücheli-Herlach (Publizist und Dozent für politische Kommunikation, Meilen) und Peter Meier (Redaktor der «Zürichsee-Zeitung») gestalteten lebendige und attraktive Veranstaltungen zur Wahl in die Schulpflege und den Gemeinderat. Aber der Zustrom an Interessierten hielt sich bei allen drei Veranstaltungen sehr in Grenzen. Dies kann auch als Kompliment für die amtierenden Behörden und die Parteien aufgefasst werden. Die Bedürfnisse der Bevölkerung von Meilen werden durch sie offensichtlich weitestgehend erfüllt. Was will man mehr?

* **Simon Meier**
war 1999–2006 Präsident
der FDP Meilen.

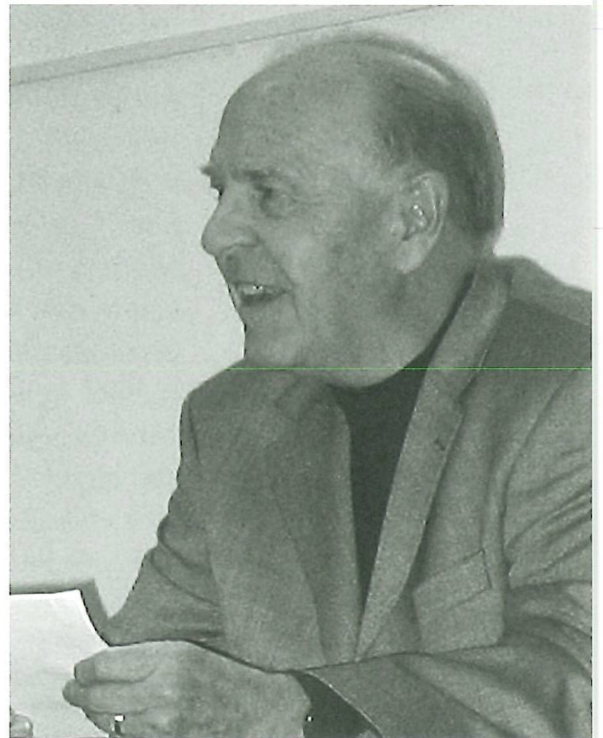
Prof. Dr. Heiner Peter zum Achtzigsten

Vergangenen Sommer konnte Heiner Peter, Initiant vielfacher Institutionen in Meilen, in beneidenswerter körperlicher, geistiger und seelischer Verfassung seinen 80. Geburtstag feiern.

Geboren am 16. Juli 1926 zusammen mit seinem Zwillingsbruder Harro, verlebte Heiner Peter in Uster die ersten Jahre einer glücklichen Kindheit, bis die Familie wegen des beruflichen Aufstiegs des Vaters den Wohnsitz nach Zürich verlegte, zuerst nach der Enge, später nach Zürich 6. Eingebettet in «traumhaft gute Familienverhältnisse», wie der Jubilar sie nennt, konnte er die sechseinhalb Jahre Langzeitgymnasium problemlos durchstehen, obwohl er den Unterricht aus heutiger Sicht als «streng und allzu dürr» beurteilt. Seelische Nahrung fand er im Bibelkreis Zürich, an dessen Abenden seine bereits vorhandene christliche Überzeugung die altersgemässe Vertiefung und Festigung erlebte. In jener Zeit engagierte er sich auch als Sonntagsschulhelfer – vorentscheidende Erfahrung im Beruf des Lehrers.

Die Lehrerlaufbahn wollte Heiner Peter denn auch einschlagen. Er absolvierte am Oberseminar die Ausbildung zum Primarlehrer und immatrikulierte sich nach Vikariatsdiensten sowie Rekruten- und Unteroffiziersschule an der Universität Zürich mit den Fächern Deutsch, Französisch und Englisch, um sich zum Sekundarlehrer ausbilden zu lassen. 1951 stellte er sich als Lehrer einer geschlechtergetrennten Knaben-Versuchsklasse auf der Stufe der damals erst geplanten Realschule zur Verfügung. Die parallel dazu geführte Mädchenklasse übernahm eine Rita Weber aus Uster, die später als Schriftstellerin bekannt werden sollte. Nach Beendigung des Schulversuchs waren die beiden ein Paar, heirateten im April 1953 und bezogen auf der Hürnen in Meilen ihr eigenes Haus. Die Familie wuchs bald heran, wurden dem Paar doch drei Töchter und ein Sohn geboren.

Ab jenem Jahr 1953 begann eine siebzehnjährige fruchtbare Tätigkeit Heiner Peters als Sekundarlehrer und sein Hineinwachsen in die Gemeinde. Er führte das erste Meilemer Klassenlager durch, ebenso auch Skilager, gründete ein Schulorchester mit jährlichem



Schlusskonzert und organisierte St.Niklaus-Umzüge mit Licherhüten im Stile der berühmten Wollishofer Kläuse – ein Brauch, der leider nicht überlebt hat. In die gleiche Zeit fällt seine Initiative zur Gründung einer Genossenschaft zum Bau des Ferienhauses Miraniga in Obersaxen GR, die Initiative zur Errichtung einer Patenschaft des Lehrerkapitels für eine vaterlose ungarische Flüchtlingsfamilie, für die er auch die Geschäftsführung übernahm, und er diente der reformierten Kirchenpflege zwei Amtsdauern als Korrespondenzaktuar. Begleitend zu all diesen Tätigkeiten begann Heiner Peter schon bald mit dem weiteren Studium an der Universität Zürich (Pädagogik, Schweizer- und Kirchengeschichte), das er 1964 mit der Promotion zum Doktor der Philosophie krönte; seine Dissertation befasste sich mit Leonhard Usteri (1741–1789), dem Gründer der Zürcher Töchtereschule. 1970 wurde er Hauptlehrer an der damaligen Gewerbeschule in Zürich, 1973 Professor am Oberseminar bzw. am späteren Seminar für Pädagogische Grundausbildung, eine Tätigkeit, die er wiederum «mit Leib und Seele» ausübte. Er ergänzte diese Tätigkeit in den Achtzigerjahren durch seine Mitwirkung in der hiesigen Bezirksschulpflege.

Heiner Peter war bei der Wahl zum Professor seit fast einem Jahrzehnt Vorstandsmitglied der Vereinigung Heimatbuch Meilen und seit einem Jahr deren Präsident, ein Amt, das er bis ins 70. Lebensjahr volle 24 Jahre ausfüllen sollte, verbunden mit der Redaktionsführung des «Heimatbuches Meilen» im Wechsel mit dem Schreibenden dieser Zeilen und dem Verfassen ungezählter Artikel. Darüber hinaus hat der rührige Präsident dank seinen vielen Beziehungen in der Gemeinde den Mitgliederbestand der Vereinigung vervielfacht und im Alleingang mit der Generalversammlung gekoppelte Exkursionen organisiert, die zu Grossanlässen wurden.

Damit nicht genug, setzte Heiner Peter seine Schaffenskraft auch als Spiritus rector für die Ausgrabung der Ruinen der Burg Friedberg ein (1974–1980 als ehrenamtlicher Präsident der Ausgrabungskommission) und war Ende der Siebzigerjahre treibende Kraft zur Verwirklichung des Ortsmuseum Meilen im eigenen Haus. Für ihn selbstverständlich und folgerichtig hat er dann auch im Stiftungsrat mitgewirkt und bis 1996 mehr als 30 Ausstellungen mitgestaltet.

Heiner Peter hatte noch nicht lange begonnen, etwas kürzer zu treten, als seine Ehefrau Rita 1998 völlig unerwartet starb. Sein Glauben half Heiner Peter, den tiefen Schock schrittweise zu überwinden. In seiner wie er verwitweten Cousine Sonja Stromeyer-Honegger fand er ebenso unerwartet eine neue Partnerin, die ihn seither auf seinem Lebensweg begleitet.

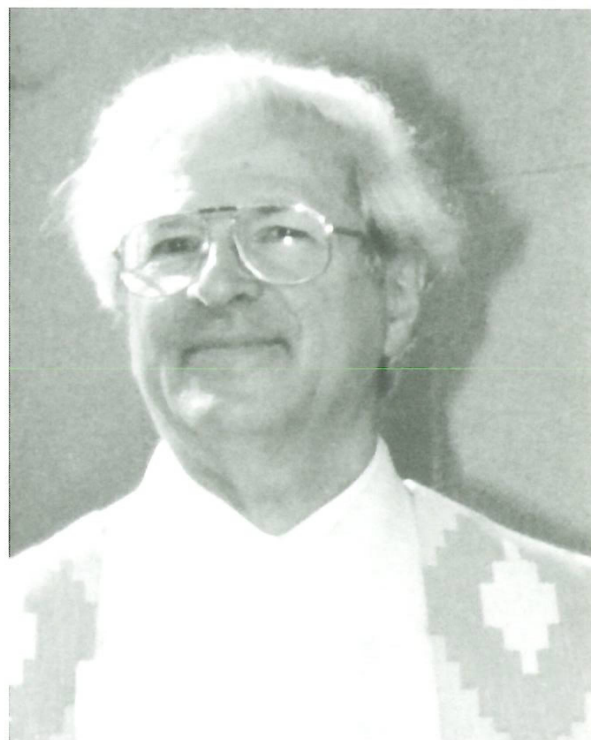
Naturgemäss tritt der Achtzigjährige nicht mehr als Initiant und Reformier auf, sondern pflegt eher seine Hobbys wie etwa Musizieren, Malen und Basteln oder den Aufenthalt auf dem Zweitwohnsitz in Berzona, auch verteidigt er eher das Bestehende, als Neues anzustreben, aber er kann seine Stimme in der Öffentlichkeit immer noch unüberhörbar erheben.

Pfarrer Gerard Rogowski zum Abschied

Es war ein Glücksfall für Meilen, dass das Generalvikariat in Zürich der Meilemer Pfarrwahlkommission 1990 vorschlug, den ehemaligen Generalsuperior des Salvatorianerordens und beliebten Pfarradministrator in Bülach, Pater Gerard Rogowski, nach Meilen zu berufen. Seit seinem Amtsantritt ist Pfarrer Rogowski bis ins Jahr 2006 immer für die Pfarreiangehörigen da gewesen. Er hat seine Aufgabe mit äusserster Pflichterfüllung und grosser Verantwortung wahrgenommen. Er feierte auch unter der Woche an mehreren Tagen die heilige Messe, machte Kranken-, Haus- und Altersheimbesuche und begleitete Sterbende auf ihrem letzten Weg. Wenn man bedenkt, dass noch alle Kasualien, Firm- und Erstkommunionvorbereitungen sowie abendliche Sitzungen dazu kamen, ersieht man, was für ein enormes Pensum der am Schluss 75-jährige Priester zu bewältigen hatte.

Pfarrer Rogowski hat mit seiner umgänglichen, vornehmen Art viel zu einem erspriesslichen, harmonischen und schönen Pfarreileben beigetragen. Er konnte auf alle Menschen zugehen und fand immer Zeit für ein kurzes Gespräch. Da er trotz fundierter eigener theologischer Haltung in kirchlichen Fragen keine einseitigen Ansichten vertrat, polarisierte er die Gemeinde nicht und erwarb sich dadurch grossen Respekt und das Vertrauen aller. Das Verhältnis zu den Mitarbeitenden im Pfarreiteam, den kirchlichen Behörden und den Pfarreivereinen war alle Jahre hindurch durch ein herzliches, gutes und konfliktfreies Klima geprägt.

Mit grosser Würde feierte Gerard Rogowski die heilige Messe, und dank dem begnadeten Prediger, der sich in wenigen Sätzen präzise ausdrücken konnte, gingen die Gläubigen jeweils gestärkt aus dem Gottesdienst nach Hause. Euphorische Frömmigkeit lag ihm fern, aber aus seiner Grundhaltung heraus spürte man, dass er als berufener Seelsorger stets bestrebt war, den Menschen den Glauben auf einfache, verständliche Art zu vermitteln und mit ihnen freudig eine gemeinsame Wegstrecke zu gehen. Als Folge davon war der Gottesdienstbesuch an Sonntagen überdurchschnittlich gut. Ge-



winnend an Pfarrer Rogowski waren seine Ausstrahlung, Lebensfreude und Fröhlichkeit, die er bei Pfarreianlässen, auf Pfarreireisen oder im kleinen Kreis an den Tag legte.

Ein paar Schwerpunkte aus seinem Leben mögen uns Aufschluss geben, weshalb Pfarrer Rogowski eine aussergewöhnliche Persönlichkeit ist: Als in Oberschlesien geborener Deutscher, der nach dem Zweiten Weltkrieg polnischer Staatsbürger wurde und dadurch eine ihm bis anhin fremde Sprache erlernen musste, der in seinen Jugendjahren den Zweiten Weltkrieg erlebte und gleich mit zwei extremen Weltanschauungen konfrontiert worden ist, dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus, hat er Geschichte hautnah miterlebt. Diese Erlebnisse haben seine Persönlichkeit so geprägt, dass der Wunsch in ihm heranreifte, Priester zu werden und dem Salvatorianerorden beizutreten, um den Menschen eine andere Botschaft zu überbringen. Dafür nahm er auch Repressionen unter dem atheistischen Regime in Kauf.

Dass er nach seinem Studium der Philosophie und Theologie in Krakau, nach der Priesterweihe und dem Studium der Germanistik in Breslau auswanderte, als polnischer Emigrantenseelsorger in Chicago tätig war und dabei die USA kennen lernte und später als Generalsuperior der Salvatorianer von Rom aus mit entsprechenden Englisch-, Italienisch- und Spanischkenntnissen bei seinen Visitationen die ganze Welt bereiste, hat Gerard Rogowski Weitblick in seinem Denken und Handeln verschafft. Der ursprünglichen Berufung ist er treu geblieben, was sich darin zeigte, dass er mit fast sechzig Jahren einen Neuanfang wagte und für sechzehn Jahre Gemeindepriester wurde.

Es hat die Meilemer Katholikinnen und Katholiken stets mit Stolz erfüllt, dass Pfarrer Rogowski auch von den reformierten Glaubensschwestern und -brüdern sehr geschätzt wurde, und dass er ein sehr gutes Einvernehmen mit der Pfarrerin, den Pfarrern und der reformierten Kirchenpflege hatte. Pfr. Rogowski, ein Befürworter der Ökumene, hat grossen Wert auf die ökumenischen Gottesdienste und die übrigen gemeinsamen Aktivitäten der beiden Kirchengemeinden gelegt.

Wir sind alle sehr dankbar, dass Pfarrer Rogowski so lange in Meilen geblieben ist, und lassen ihn nur ungern in seinen verdienten Ruhestand bei der Salvatorianerordensgemeinschaft in Zug ziehen. Wir wünschen ihm ein langes und erfülltes Leben bei guter Gesundheit und Gottes reichen Segen. Er, der sich seinerzeit bei der Renovation der Kirche zurückgehalten hat, weil er sich kein bauliches Denkmal setzen wollte, soll bei der Rückschau auf sein Leben die stete Gewissheit haben, dass es in Meilen viele Menschen gibt, denen er ein bleibendes Denkmal in ihren Herzen errichtet hat.

Vgl. die Würdigung, die Pfr. Rogowski auf der Gemeindeseite des reformierten «Kirchenboten» gefunden hat: Ausgabe Nr. 10/2006 vom 12. Mai 2006. (Red.)

* **Karl Heusser**
war 1990–1998 Präsident
der katholischen Kirchen-
pflege Meilen.

Chronik

Politik, Ämter, Einwohner

Karin Aeschlimann

Juli 2005

- Die Quartierstrasse Auf der Grueb und ihre Werkleitungen werden für insgesamt Fr. 526'000.– saniert.
- Wie alle Jahre sind Feuerbrandkontrolleure in den Gärten unterwegs, um die gefährliche Bakterienkrankheit in Schach zu halten, denn auch in Meilen werden immer wieder Befallsherde festgestellt.
- Der Gemeinderat hat dem privaten Gestaltungsplan «Neuer Schynhuet» zugestimmt; man kann ihn auf der Bauabteilung öffentlich einsehen.
- Die Bauabrechnung der Alterssiedlung Dollikon liegt vor; es konnte «dank strikter Kostendisziplin» eine Kostenminderung von gegen Fr. 667'000.– erzielt werden.
- Der ZPP (Zweckverband Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil) genehmigt die Teilrevision des regionalen Richtplans betreffend Umnutzung des Areals der Chemie Uetikon, Areal West, das zu einem kleinen Teil auf Meilemer Boden liegt.
- Feuerwehrangehörige aus der ganzen Schweiz treffen sich zum 17. Feuerwehr-Geschicklichkeitsfahren auf dem Areal der Gebr. Schneider AG.



Hauptattraktion des Meilemer «Mobilitätstages» sind verschiedene Elektrobikes. Zudem kann man an einem Simulator Benzin sparendes Fahren üben. Zweiter von rechts: Gemeindepräsident Hans Isler.

- Das Projekt für die Neugestaltung des Bahnhofvorplatzes in Dorfmeilen mit einem durchgehenden «Fussgängerband» in Naturstein kostet Fr. 325'000.–; davon übernehmen die SBB Fr. 100'000.–.
- Im Strandbad Feldmeilen geht ein «Eisberg» vor Anker. Das über zwei Meter hohe Spielgerät dient als Ersatz für den vorübergehend gesperrten Sprungturm.
- Im Strandbad Dorf muss eine Säulenpappel gefällt werden, die von einem Pilz befallen ist.
- Gemeindepräsident Hans Isler versichert im Meilener Anzeiger der Psychiatrischen Klinik Hohenegg, die Ende 2005 in der bisherigen Form geschlossen werden muss, dass man seitens der Gemeinde alles tun werde, um das erforderliche Umzonungsverfahren für den Betrieb als Privatklinik rasch durchzuführen.
- Nicht alle Leserbriefschreiber im Meilener Anzeiger finden die neugestaltete Seeanlage schön – «Kieswüste» wird sie genannt.
- In einer Nacht werden in Obermeilen vier Brände gelegt. Der Täter, ein Jugendlicher, kann von der Kapo gefasst werden.
- Mit den Bauarbeiten des Quartierplans Rorguet, Teilgebiet West, wird im Oktober begonnen (bis Frühsommer 2006). Die Kosten belaufen sich auf insgesamt Fr. 1,85 Mio., wovon die Politische Gemeinde Fr. 306'000.– finanziert.
- Die neue Erschliessungsstrasse im Quartierplangebiet Rorguet wird Johannes-Aeppli-Strasse heissen. Aeppli (1815–1886) ist der Entdecker der Pfahlbauten in Obermeilen.
- Das Regenklärbecken Sternen wird für Fr. 733'000.– saniert.
- Die Gemeindepolizei teilt mit, dass im Jahr 2004 die Anzahl der Nachtpatrouillen und der Wochenenddienste erhöht wurde. Es gab auch mehr Geschwindigkeitskontrollen.
- Am 31. feiern rund 1000 der 1963 frisch gebackenen Meilemer Bürgerinnen und Bürger in zwei Schichten ihr neues Bürgerrecht im Festzelt am See. Es gibt Ghackets mit Hörnli und Apfelmus sowie eine Anstecknadel mit dem Gemeindewappen.

August

- Die drei neu eingebürgerten Meilemer Ruedi Schwarzenbach, Annette Brunner und Martin Seyfried halten die 1.-August-Rede zum Thema «Heimat ist dort, wo wir zu Hause sind.» Gefestet wird in der neuen Seeanlage beim Führensteg. Auch ein Feuerwerk gehört dazu, welches allerdings wegen dem Regen Zündprobleme hat, nur stockend auf Touren kommt und – dank Pausen – über eine halbe Stunde dauert.
- Anfang Monat zündet ein unbekannter Täter im Gebiet Lütisämet und Weidächer Roller und Mofas an.
- Nach heftigen Regenfällen wird die Burgstrasse zum Bachbett. Die Feuerwehr arbeitet im Weiler Burg bis vier Uhr morgens mit 45 Mann, der Zivilschutz mit 30 Mann. Betroffen sind auch Häuser an der Seestrasse in Obermeilen, der Weiler Toggwil und die Feldner Schwabachstrasse.
- Beim traditionellen Neuzuzügeranlass, der Fährefahrt auf dem Zürichsee, scheint über den rund 170 Gästen dann schon wieder die

Sonne. Gemeindepräsident und Gemeinderäte erzählen aus dem Dorfleben, später präsentieren sich im «Löwen» die Vereine.

September

- Von den Unwettern wurde auch die Meilemer Partnergemeinde St. Antönien (GR) betroffen. 44 Zivilschützer aus Meilen und Herrliberg leisten dort nun gratis Instandstellungsarbeiten. Meilen stiftet Geräte und Material für Fr. 22'518.55.
- Die Energiekommission lädt zum Tag der offenen Tür in den neuen Minergie-Häusern an der Ländischstrasse in Feldmeilen.
- Ein Moratorium für die Bewilligung von Mobilfunk-Antennen auf privatem Grund, wie es betroffene Anwohner von der Gemeinde wünschen, ist nicht zulässig. Das hat der Regierungsrat am Fall Stäfa exemplarisch entschieden. Öffentlicher Grund jedoch wird von Schule und Gemeinde nicht für das Aufstellen von Natel-Antennen zur Verfügung gestellt.
- Viele Stimmberechtigte besuchen die Gemeindeversammlung zum geplanten Landverkauf der Schule im Lütisämet (vgl. **Chronik Schule**). Der private Gestaltungsplan Springplatz Pfannenstiel wird ohne Diskussion genehmigt, ebenso die Abrechnung über die Einführung des geografischen Land-Information-Systems LIS, das Fr. 740'000.– kostete.
- Die Gemeinde stellt das Erschliessungsprojekt für das Quartier Altschür/Schönacher vor, inklusive Verkehrsplanung im Bereich Rainstrasse West bis Schwabachstrasse. Ziel ist die Entschärfung eines gefährlichen Verkehrsknotens. Ende Juli war bei einem Verkehrsunfall an der Rainstrasse ein Kind ums Leben gekommen.
- Seitdem man brieflich abstimmen kann (seit 1994), gehen nur noch 20 Prozent der Abstimmenden an die Urne. Deshalb werden die Urnenöffnungszeiten am Abstimmungssonntag in allen vier Wachten auf eine Stunde eingeschränkt.
- Bei der Urnenabstimmung vom 25. wird die Teilrevision der Gemeindeordnung der politischen Gemeinde aufgrund des neuen kantonalen Gesetzes über die Politischen Rechte klar angenommen.
- Der Ortsbus ist gratis (allerdings wissen nicht alle Buschauffeure davon, und so müssen einige Passagiere trotzdem bezahlen), und die Seestrasse ist den ganzen Tag zwischen Meilen und Rapperswil für Autoverkehr gesperrt. Bei schönstem Herbstwetter sind beim «slow up»-Anlass Tausende mit dem Velo und zu Fuss unterwegs.
- Das im Eigentum der Gemeinde stehende Wohnhaus an der Burgstrasse 86 wird verkauft.
- Neues von der Dorfkern-Entwicklung: Als Investor/Risikoträger wird vom Gemeinderat das Investorenteam Swisscanto Anlagestiftung/Karl Steiner AG ausgewählt.

Oktober

- Die CVP veranstaltet unter dem Titel «Quo vadis Meilen?» im Schulhaus Allmend eine öffentliche Zukunftswerkstatt. Als dringendstes Ziel entpuppt sich ein verkehrsberuhigtes Dorfzentrum.
- Der private Gestaltungsplan «Luft», der auf einem privaten Ideen-

wettbewerb basiert, wird öffentlich aufgelegt. Das Restaurant soll erhalten bleiben, dazu kommen drei Baufelder für Neubauten.

- Die Jubilaren-Besuchergruppe der Gemeinde unter Thietland Birchler sucht Verstärkung und findet sie in Madeleine Friess, Claudia de Morsier und Doris Wittmer.
- Am Bring- und Holtag kann man «bringen», was man nicht mehr braucht, und «holen», was man haben möchte. Die unkomplizierte Tauschbörse bei Gebr. Schneider AG im Rotholz wird von der Gemeinde mitorganisiert.
- Die Stützpunktfeuerwehr erhält von der kantonalen Gebäudeversicherung eine neue moderne Autodrehleiter im Wert von Fr. 875'000.– zur Verfügung gestellt; die Mannschaft wird nun umgeschult. Dazu kommt ein neuer Ford Transit.
- Ende Monat findet die Grossübung «Orchestra» mit allen Meilen Rettungsdiensten statt. Involviert sind Stützpunktfeuerwehr, Zivilschutz-Region Meilen, Seerettungsdienst, Gemeindepolizei und Kata-Stab; es werden Unfälle, Fähre-Havarie und Unwetter-schäden simuliert. Der Gemeinderat zeigt sich beeindruckt von der Leistung der rund 200 «Milizler».

November

- Der Quartierplan Rorguet (Seidengasse bis Dollikerstrasse) tritt mit dem Bau der Erschliessungsstrasse im Gebiet West in die Ausführungsphase.
- An ihrer Mitgliederversammlung verabschiedet die FDP die zurücktretenden Lara Kronauer-Rée (Gemeinderat, Finanzen) und Irène Rée-Bonomo (Sozialbehörde). Für die Neuwahlen kandidieren Beatrix Frey-Eigenmann bzw. Daniela Zimmermann.

Dezember

- Der überarbeitete Internetauftritt der Gemeinde geht unter www.meilen.ch online. Neu gibt es einen SMS-Remider und einen ausgebauten Online-Schalter.
- Für eine sichere Stromversorgung und ein besseres Landschaftsbild ersetzen die EKZ für rund Fr. 500'000.– Freileitungen durch unterirdische Kabel.
- Beim Bahnhof Dorfmeilen wird eine neue «gestalterisch überzeugende Unterflur-Abfallsammelstelle» in Betrieb genommen, die Fr. 168'000.– kostet.

Das Dach des Bushofs wird aufgesetzt, sechs Wochen vor Eröffnung.



- Am 10. wird der 88 Meter lange neue Bushof neben dem Bahnhof Meilen eingeweiht und zum Fahrplanwechsel am 11. in Betrieb genommen. Er bietet Platz für sieben Busse, die täglich von rund 1700 Personen benutzt werden. Nachts dient er als Busdepot. Zur Feier des Tages gibt es Ansprachen, einen Wettbewerb und einen Buscorso, alles bei grosser Kälte.
 - Das Wahlbüro sucht noch Stimmzähler für Abstimmungen und Wahlen, sie sind auch zuständig für den Urnendienst und das Zählen der Stimmen an Gemeindeversammlungen.
 - An der Budget-Gemeindeversammlung hat der Antrag der Schulpflege auf Erhöhung des Steuerfusses um 2 Prozent keine Chance. Der Steuerfuss bleibt bei total 82 Prozent.
 - Die Gebühren für die Schiffplätze der Gemeinde bleiben doch unverändert (Vgl. Chronik Januar 2005); der Bezirksrat hat entschieden, dass die Erhöhung das Kostendeckungsprinzip verletzt.
 - Neu gibt es ab Herbst in grösseren Meilemer Weilern Hausnummern, so dass auch ortsunkundige Fahrer von Rettungsfahrzeugen den Weg ans Ziel finden.
 - Für Hilfsaktionen in finanzschwachen Berggemeinden spendet die Gemeinde total Fr. 52'000.–. Hilfswerke im Ausland erhalten Fr. 25'000.–.
 - Im Alter von 69 Jahren verstirbt Gerhard Czech, Vermessungszeichner/-techniker auf der Gemeinde während 35 Jahren.
 - Erneut mehr Einwohner: In Meilen wohnen per Ende Jahr 12'027 Menschen aus über 30 Nationen.
-
- Die Feuerwehr Herrliberg wird in die Stützpunktfeuerwehr Meilen integriert. Meilen ist ab sofort für beide Gemeindegebiete zuständig. Die Depot-Standorte Bruechstrasse bzw. Rennweg Herrliberg bleiben bestehen. Neu gibt es vier statt drei Berufsfeuerwehrleute. Die Fusion verspricht ein besseres Kosten-/Nutzen-Verhältnis.
 - Per Anfang Jahr tritt die neue Kantonsverfassung in Kraft, die auch in der Meilemer Gemeindordnung zu einigen Änderungen führen wird (z.B. eine neue, selbständige Bürgerrechtsbehörde, vgl. Februar).
 - Die Stützpunktfeuerwehr blickt zurück auf ein Jahr mit total 456 Einsätzen.
 - Beim achten Neujahrsapéro der FDP treffen sich um die zweihundert Personen im «Löwen» und lauschen dem Vortrag des international bekannten, in Meilen wohnhaften Bassisten Heiri Känzig.
 - An Podiumsveranstaltungen im «Löwen» mit anschliessendem Apéro stellen sich die Kandidierenden für Schulpflege, Sozialbehörde und Gemeinderat vor. Es moderieren Peter Meier von der Zürichsee-Zeitung bzw. Peter Stücheli-Herlach, Publizist. Beim Gemeinderat sind es zehn Kandidaten für neun Sitze. Neu bewerben sich Beatrix Frey-Eigenmann (FDP), Beat Hodel (parteilos, portiert vom HGM und unterstützt von der SVP) und Stefan

Januar

Wirth (CVP). Hubert Lieb (CVP) und Lara Kronauer-Rée (FDP) treten zurück.

- Für den Betrieb der Senioren-Info-Zentrale bewilligt der Gemeinderat einen Nachtragskredit von knapp Fr. 6'000.—. Zudem wird das Konzept für die Altersarbeit überarbeitet.
- Der pensionierte Gemeindeingenieur Michel Gatti unterstützt zukünftig an einem Tag pro Monat das Vermessungsamt als Berater.
- Die SP Meilen nominiert Ute Kessel Bernet für die aus der Sozialbehörde zurücktretende Esther Peter, die SVP geht mit den Neuen Fritz Beck (RPK) und Christine Haggenmacher (Sozialbehörde) ins Rennen und unterstützt den parteilosen HGM-Kandidaten Beat Hodel.
- Der Gemeinderat erklärt, die Legislatorschwerpunkte für die Amtsdauer 2002–2006 erfüllt zu haben: bessere Kommunikation, Label Energiestadt erlangt, Seeanlage Dorfmeilen realisiert, Verkehrskonzept 2003 erstellt, Bushof gebaut, Rahmenbedingungen für das Dorfzentrum festgestellt, gesunder Finanzhaushalt weiterhin als Ziel.
- Der Gemeindeammann und Betriebsbeamte Urs Oehninger berichtet, dass die Zahl der Betreibungen in der Gemeinde leicht rückläufig ist (1938 Zahlungsbefehle, 518 Pfändungen).
- In Stiller Wahl wird der bisherige Notar Christian Biefer für die Amtsdauer 2006–2010 bestätigt.
- Hermann Dobmann stirbt nach langer Krankheit im Alter von 62 Jahren. Er war seit 1991 als Liegenschaftenverwalter der Gemeinde tätig gewesen.
- Die Gemeinde verkauft das Wohnhaus an der Seestrasse 837 für Fr. 220'000.—.
- Der Vorstand der FDP Meilen begibt sich in Klausur und befasst sich mit aktuellen Fragen der Meilemer Politik. Gefordert wird z.B. eine Begegnungszone im neuen Dorfzentrum.

Februar

- Die Stimmbürger nehmen die revidierte Gemeindeordnung (vgl. Januar) an der Urne an. Es gibt also eine neue Behörde, die für alle Einbürgerungen zuständig ist. Die Gemeindeversammlung kann jährlich wiederkehrende Kredite bis zum Betrag von Fr. 300'000.— bewilligen. Die Energie und Wasser Meilen AG (EWM AG) wird neu in der Gemeindeordnung verankert.
- Die Kandidierenden für öffentliche Ämter laden zu Gesprächen am Marktstand, zur Happy Hour oder zum Marroni-Essen ein, um das Stimmvolk von ihren Qualitäten zu überzeugen.
- Die Erarbeitung des neuen Verkehrskonzeptes für Feldmeilen geschieht gemeinsam mit einer in der Bevölkerung breit abgestützten Arbeitsgruppe und mit einem Ortsplaner (Vgl. auch September).
- Noch nie wurden beim Meilemer Friedensrichter Dr. Jacques Altmann so viele Fälle eingereicht wie 2005: Es sind 190, davon werden durch Vergleich, Anerkennung oder Rückzug 78 beigelegt.

- Anfang Monat schneit es so heftig, dass im Dorfbachtobel viele Bäume umstürzen oder von der Schneelast abgeknickt werden. Das Tobel und ein Teil des Panoramaweges müssen gesperrt werden.
- Drei junge Meilemer Mütter lancieren, unterstützt vom Elternverein, eine Petition für einen Erlebnisspielplatz in Meilen.
- Das Verbundfahrplan-Projekt 2007–2008 des Zürcher Verkehrsverbundes liegt öffentlich zur Stellungnahme auf.
- Nach langer, schwerer Krankheit stirbt Rita Bütikofer, langjährige Kassierin im Hallenbad Meilen.
- Nach den Erneuerungswahlen der Gemeindebehörden für die neue Amtsdauer bis 2010 ist klar: Der Gemeinderat wird bestehen aus Hans Isler (SVP, Präsident), Christoph Hiller (FDP), Rolf Walther (parteilos), Armin Hauser (FDP), Peter Jenny (SVP), Beatrix Frey-Eigenmann (FDP), Irene Ritz-Anderegg (SP), Jürg Herter (FDP) und Beat Hodel (parteilos). Als überzählig scheidet Stefan Wirth (CVP) aus.
- Oliver Spiess tritt als Präsident der SVP Meilen zurück. Vizepräsident Wolfgang Schapals führt die Geschäfte ad interim weiter.
- Die Zahl der Verkehrsunfälle auf Gemeindegebiet hat im Jahr 2005 im Vergleich zum Vorjahr abgenommen (90 statt 100).
- Der neue Badmeister für das Strandbad Dorfmeilen heisst Pasquale Rutishauser, Riccardo Rossi wechselt ins Strandbad Feldmeilen.
- In der Gemeindebibliothek wurden im Jahr 2005 fast 44'000 Bücher ausgeliehen sowie rund 22'600 Kassetten, CDs oder DVDs. Nettoaufwand: Fr. 174'160.70.
- Rolf Götschi, Gruppenleiter Vermessung, feiert sein 40-Jahrdienstjubiläum.
- Für Hilfsaktionen im Inland spendet die Gemeinde Fr. 95'000.–, für solche im Ausland Fr. 45'000.–.



- Die GV der CVP wird kombiniert mit einem informativen Rundgang durch den Betrieb der Kläranlage Obermeilen.
- Der private, von der Gemeinde genehmigte Gestaltungsplan der Fabrik am See in Feldmeilen (wo der neue Coop entstehen soll) liegt öffentlich auf.
- Erstmals nach der Revision der Gemeindeordnung wählt der Gemeinderat den Gemeindeammann (Urs Oehninger) und die Mitglieder des Wahlbüros (45 Personen) selber.

Für die acht Sitze in der neu zu schaffenden Bürgerrechtsbehörde stellen sich 20 Personen zur Wahl. Sie präsentieren sich im Januar an einer öffentlichen Veranstaltung im Jürg-Wille-Saal des «Löwen».

Mai

- Die traditionelle 1.-Mai-Einladung der SVP führt rund 80 Besucher in die «halle 545».
- Die Pfannenstielstrasse inklusive Werkleitungen im Teilstück Haltenstrasse bis Herrenweg sind in einem schlechten Zustand und werden für rund 1,3 Mio. Franken saniert.
- An einer Ausstellung im Ortsmuseum unter dem Titel «Wir sind für Sie im Einsatz» präsentieren sich Feuerwehr, Polizei, Seeretter, Zivilschutz und Kata-Stab und zeigen, dass und wie der Bevölkerungsschutz für alle möglichen Katastrophen gewappnet ist.

Aufräumen im Dorfbachtobel (Vgl. März): Nach Holzfällarbeiten ist nun der Helikopter an der Reihe. Rund 700 Tonnen Holz oder 550 Stämme werden ausgeflogen. Die gefährliche Arbeit wird von der Eagle Helicopter AG, 35 Zivilschützern und Revierförster Kurt Gujer erledigt. Ab Mitte Monat ist das Dorfbachtobel wieder offen.



- Die Energiekommission lanciert das Projekt «Pedibus»: Kinder gehen in Begleitung von mindestens einem Erwachsenen zur Schule und können so ihren Schulweg gefahrlos erleben.
- Rechtzeitig zur Saisonöffnung ist der Sprungturm im Strandbad Feld wieder offen. Im «Ländeli» wurde das alte Floss ersetzt, die Rutschbahn wird allerdings aus Sicherheitsgründen entfernt.
- Der Zweckverband Seewasserwerk Meilen-Herrliberg-Egg hat für rund 10 Mio. Franken das Seewasserwerk Tannacher in Meilen erneuert und modernisiert. Mit einem Tag der offenen Tür wird das Werk gefeiert. Täglich versorgt es die Gemeinden mit 20'000 m³ Trinkwasser.
- Edi Müller übernimmt von Fred Anderegg nach acht Jahren das Präsidium des Stiftungsrats des Alters- und Pflegeheims Platten. Die Gemeinderäte Beatrix Frey-Eigenmann und Beat Hodel nehmen neu Einsitz in den Stiftungsrat.
- Bei der Wahl in die Bürgerrechtsbehörde erreichen nur Dieter Zaugg (FDP), Gottlieb Arnold (SVP), Judith Haggenmacher (SVP) und Ursula Büttner-Brucker (FDP) die erforderliche Stimmenzahl. Der zweite Wahlgang ist im Juli.

Juni

- Das Feuerwehr-Geschicklichkeitsfahren mit 120 Teilnehmern findet gleichzeitig mit dem Meilemer Mobilitätstag statt.
- Eine breit abgestützte Begleitkommission überprüft die Verkehrssicherheit in den Meilemer Wohnquartieren. Verkehrsberuhigungsmassnahmen sollen folgen.

- In der General-Wille-Strasse wird zusammen mit den Werkleitungen auch die Strassenoberfläche saniert. Kosten: Fr. 123'000.—.
- Der Gestaltungsplan für das Areal Uetikon West, wo die Chemische Fabrik Uetikon eine Überbauung plant, wird öffentlich aufgelegt. Ein Teil davon, das Rotholz, liegt auf Meilemer Boden.
- An der Parteiversammlung der SVP Meilen referiert Edi Bolleter über gemeinnütziges Bauen in Meilen.
- Cordula Kaiss-Hess ist neue Präsidentin der FDP Meilen als Nachfolgerin von Simon Meier. Er war 21 Jahre im Vorstand, davon sieben als Präsident.
- An einer unspektakulären Gemeindeversammlung werden die Jahresrechnungen von Gemeinde und Schule genehmigt.
- Sämtliche Gemeinden des Bezirks Meilen unterzeichnen einen Vertrag, der alle kommunalen Polizeien koordiniert. Zur Feier der Vertragsschliessung trifft man sich auf dem Vorderen Pfannenstiel zu Ansprachen und Apéro.
- FDP-Regierungsratskandidation Ursula Gut macht auf ihrer Wahltour auch Halt in Meilen, um sich mit Passanten zu unterhalten.

Schule und Elternhaus

Marie-Louise Brennwald

- Das Schulabschlussessen findet im Pfadiheim Buech statt. Rund 90 Lehrpersonen und Schulpfleger nehmen daran teil. Dabei werden Mitarbeitende verabschiedet und gewürdigt: Mathilde Wyss, seit 12 Jahren die gute Seele im Schulsekretariat; Werner Maurer, seit 31 Jahren Reallehrer an der Oberstufe, Liliana Dober, seit 8 Jahren Integrative Förderlehrerin im Primarschulhaus Allmend, Verena Beck-Arnold, 28 Jahre Hauswartin im Kindergarten Tobel.
- Im Schulhaus Obermeilen werden die Sechstklässler von Schulleiter Andy Boesch mit besten Wünschen in die Oberstufe entlassen. Zum letzten Mal spielt die Schülerband «Cherrystone», dazu singen die Kinder den Schuelhuus-Schüeler-Blues.
- Mit dem neuen Schuljahr beginnen die zusätzlich ausgebildeten Lehrpersonen mit Englischunterricht an den 2. Klassen.
- Zum zweiten Mal werden die neuen Erstklässler im Schulhaus Obermeilen mit einer kleinen Zeremonie von Schulteam und Elternforum auf dem Pausenplatz begrüsst.
- Ehemalige Sechstklässler von Lehrer Eric Linder aus dem Schulhaus Dorf nehmen an einem Solarmobilrennen in Wil SG teil. Dabei gewinnt das Meilemer Solarmobil von Olivia Hofmann knapp vor Ladina Laich.
- Jörg Walser nimmt seine Arbeit als Gesamtschulleiter auf, entsprechend der Änderung der Schulgemeindeordnung.
- Gemeinde und Schule nehmen Abschied von alt Primarlehrer Robert Lang-Portier, der im Alter von 79 Jahren stirbt. Von 1949 bis 1987 war er Lehrer an der Mittelstufe im Schulhaus Dorf. Hun-

Juli 2005

August

September

derte von Kindern verdanken ihm eine solide Basis für ihre schulische und menschliche Entwicklung.

- Der Zankapfel «Schule im Dorf» (vgl. Chronik 2005, S. 112) erhitzt die Gemüter. Am 25. September wird die Initiative Spycher an der Urne mit 2'244 Nein gegen 2'057 Ja abgelehnt
- Stolze 236 Stimmberechtigte finden sich zur Gemeindeversammlung ein, dies primär wegen der Landverkaufspläne der Schulpflege im Lütisämet. Zwei nebeneinander liegende Grundstücke sollen an die Feldmann AG, Bilten, für Fr. 10,2 Mio. bzw. Fr. 1980.– pro Quadratmeter verkauft werden, um die Schulanlage Obermeilen teilweise zu refinanzieren und die Aufnahme von teurem Fremdkapital zu vermeiden. Die Gegner befürchten den Bau von Luxuswohnungen. Der Antrag der Schulpflege wird mit 110 zu 97 Stimmen abgelehnt.

Oktober

- Rund sieben Monate nach dem Spatenstich ist in Obermeilen termingerecht Aufrichte des neuen Primarschultraktes A. Nun werden die Fenster eingesetzt und die grossen, vofabrizierten Beton-Fassadenelemente angebracht.
- Die Elternbildung Meilen/Uetikon offeriert fürs nächste Quartal ein breites Angebot: Die Vorträge «Unsere Kinder und ihre Ängste», «Übergewicht im Kindesalter», «Essstörungen vorbeugen» und «Tip oder Tipp?».

November

- Die Schule erarbeitet ein Konzept für den Einsatz von Schulsozialarbeitern ab dem Schuljahr 2006, und die Schulpflege entscheidet, ab Schuljahr 2007/2008 Vierstunden-Blockzeiten einzuführen.
- Nach einem Schadenfall wird bei allen Flachdächern der Schulbauten eine Bestandesaufnahme durchgeführt. Resultat: In den nächsten Jahren steht die Gesamtsanierung aller Dächer an mit Investitionskosten von gegen drei Millionen Franken. Der Ausschuss Liegenschaften entscheidet, jedes Jahr Fr. 100'000.– für die Sanierungen zurückzustellen.

Die Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP) feiert ihren 30. Geburtstag. Beim Jubiläumskonzert in der reformierten Kirche mit 150 musikbegeisterten Mitgliedern bieten zwölf Ensembles unter verschiedenen Leitern ein abwechslungsreiches Programm.



Dezember

- An der letzten Gemeindeversammlung des Jahres strebt die Schule eine Steuerfusserhöhung von 2 Prozent an. Zusammen mit

einem Landverkauf würden Fremdkapital abgebaut und «unnötige Ausgaben für Zinsen» vermieden. Die Gegner finden, dank der kerngesunden Schulfinanzen könnten die Ausgaben aus dem Finanzvermögen gedeckt werden. Die Steuererhöhung wird deutlich abgelehnt. Das Projekt Obermeilen ist dadurch nicht gefährdet.

- Der Schulsilvester, organisiert von den 3.-Sek.-Schülern, läuft unter dem Motto «Glamour pur». Die vielen Darbietungen der gestylten Schüler begeistern das Publikum.

- Die neun Schulpflege-Kandidaten für die Amtsperiode 2006 bis 2010 stellen sich im Jürg-Wille-Saal den Wählern vor. Es sind allesamt Bisherige. Die Schulpflege reduziert sich, wie geplant, von dreizehn auf neun Mitglieder.
- Im Schulhaus Feldmeilen vergnügen sich die Kinder in altersdurchmischten Gruppen an vier Werkstattnachmittagen bei verschiedenen Länder-Projekten.
- An ihrer Jahrestagung auf dem Üetliberg setzt sich die Schulpflege intensiv mit der Zukunft auseinander und fasst richtungsweisende Beschlüsse.
- Unter der Leitung von Lehrer Peter Burkhard erfahren die 2.-Sek.-Schüler am Energietag viel Wissenswertes über verschiedene Energiekonzepte. Sie besuchen u. a. zwei Minergiehäuser in Feldmeilen, wo sie vom Bauherrn Peter Pfenninger orientiert werden.

Januar 2006

- Die 6. Klasse von Ursin Tanner, Feldmeilen, fährt ins Klassenlager nach Trans GR. Der viele Schnee in diesem Jahr garantiert ein tolles Lager.
- Auch die Oberstufe macht sich auf ins Schneesportlager. Die Reise geht nach Engelberg ins Lagerhaus «Juhu».

Februar

- Bei den Erneuerungswahlen für die Amtsdauer 2006–2010 sind gewählt: Werner Bosshard als Schulpräsident, Silvia Haselbach-Broger, Marianne Habegger-Schweizer, Peter Fischer, Katharina Arcon, Karin Knecht-Klöpfer, Renzo Simoni, Roland Wenger, Brigitta Horst-Pfenninger.

März

- In der Aula des Sekundarschulhauses Allmend tritt die Tanzgruppe «The Dance Floor» unter der Leitung von Nicole Corbett auf. Der Erlös kommt auch dieses Jahr vollumfänglich dem Projekt Strassenkinder von Terre des hommes zugute.
- Die Jahresrechnung 2005 ergibt ein positives Ergebnis. Die Schulgemeinde schliesst gegenüber dem Voranschlag um rund 4,05 Mio. Franken besser ab. Grössere Mehrkosten gegenüber dem Voranschlag gibt es beim Gymnasiasten-Beitrag an die Mittelschulen und bei der externen Sonderschulung. Die Mehraufwände wurden durch Einsparungen im Verwaltungsbereich und bei den Abschreibungen und Zinsen kompensiert.

April

- In Feldmeilen findet trotz winterlichem Wetter der Ostermarkt statt. Der Erlös von Fr. 3500.– geht wiederum an den Verein «Freunde brasilianischer Strassenkinder».
- Am 6. Frühlingsferien-Sportcamp für Schülerinnen und Schüler können für günstige 90 Franken pro Woche 267 Kinder diverse Sportarten kennen lernen. Unter der Leitung von Sportlehrer Werner Hürlimann organisieren die Sportvereine das jeweilige Programm. Handball, Tennis, Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Tischtennis oder Judo sind sehr gefragt, Schach und sogar eine Einführung in Erste Hilfe sind neu im Programm.

Mai

- Zum diesjährigen Frühlingsinglager des Kinderchors der Sing-schule Meilen reisen 47 Kinder nach Walkringen BE. Die jungen Darsteller erarbeiten das Popmusical «W.I.S.O.». Regie führt Fabian Auchter, die Gesamtleitung hat Marianne Barth.

Im Rahmen eines «Energietages» führen die 2.-Sek-Schüler einen «Clean up day» durch und besuchen die Kezo Hinwil, um zu sehen, wie Müll verwertet wird. Mit Hilfe der Firma Gebr. Schneider AG werden die riesigen Berge von Meilmer Abfall entsorgt.



Juni

- An der Primarschule Allmend begeistern die Projektstage zum Thema «Energie». Jeder Morgen beginnt mit dem Singen des «Energie Rap», danach widmen sich die verschiedenen Altersgruppen Themen wie Wasser, Sonne, Wind, Strom, Elektromagnete, «graue Energie».
- Das Pausenprojekt «Peacemaker» der 5. und 6. Klasse im Schulhaus Dorf kommt zum Einsatz. Geeignete Schülerinnen und Schüler treten nach kurzer Ausbildung in den Pausen als Friedensstifter in Aktion und lösen mit diplomatischem Geschick eventuelle Konflikte.
- Der neue Klassentrakt A in Obermeilen kann termingerecht bezogen werden, die Kinder helfen beim «Zügeln» kräftig mit.

Heinz Egli

Kirchen

August 2005

- Eine a.o. Kirchgemeindeversammlung der Reformierten soll die Erstellung eines Jugendpavillons auf dem Stelzenareal beschlies-

sen. Dann dient die Versammlung aber nur der Vorberatung einer möglichen Urnenabstimmung.

- Der Löie-Träff der reformierten Kirchgemeinde feiert sein Drei-Jahres-Jubiläum. Seit der neue Chilesaal 2002 eröffnet wurde, wird der «Träff» regelmässig und erfolgreich am Dienstagnachmittag durchgeführt.
 - Ende September führt die 8. Pfarreise St. Martin die Reisegruppe quer durch Frankreich bis zum Atlantik.
- September
- Anfang Monat findet das Erntedankfest statt, organisiert von den beiden Landeskirchen, den politischen Parteien und den Frauenvereinen. Aus organisatorischen Gründen wird der ökumenische Gottesdienst in die Kirche verlegt, das Mittagessen bleibt im Jürg-Wille-Saal – eine Lösung, die sich sehr bewährt.
- Oktober
- Die Chrischona Meilen und die Freie Missionsgemeinde Oetwil führen, verbunden mit einem ausgiebigen Frühstück, einen gut besuchten Anlass zum Thema «Loslassen» durch.
 - Die katholische Kirchgemeinde feiert das diesjährige Martinsfest zusammen mit den Pfarrherren Gerard Rogowski und Don Angelo Saporiti von der Missione Cattolica Italiana.
 - Einmal mehr findet der Adventsbasar der reformierten Kirchgemeinde statt.
- November
- Die Budgetversammlung der reformierten Kirchgemeinde beschliesst, den Steuerfuss von 9% dank konstanter Steuererträge beizubehalten. Die Realisierung des geplanten Jugendpavillons verzögert sich.
 - Die Kirchgemeindeversammlung der Katholiken beschliesst die umfassende Renovation des Martinszentrums und den Einbau eines Lifts von der Stelzenstrasse hinauf zum Kirchplatz. Kosten: rund 2 Mio. Franken.
 - In der voll besetzten reformierten Kirche findet der César-Franck-Orgelzyklus einen glanzvollen Abschluss.
 - Wiederum findet das Meilemer Sternsingen statt. Aus dem Erlös werden tibetischen Schulkindern Schafe geschenkt, die für den Lebensunterhalt von grosser Bedeutung sind.
 - Im Rahmen eines Familiengottesdienstes wird das Weihnachtsspiel «Vom Warte und Hoffe» aufgeführt. Es erzählt die Weihnachtsgeschichte aus ungewöhnlicher Sicht.
- Dezember
- Pfarrer Gerard Rogowski feiert am Neujahrstag im Martinszentrum seinen 75. Geburtstag im Beisein von zahlreichen Mitgliedern seiner Kirchgemeinde.
 - Nach zwei Jahren Unterbruch führt eine Gruppe wieder einen Freiwilligen-Gottesdienst durch. Thema: «Vom Umgang mit der Schöpfung».
 - Nach langer Vorbereitungszeit wagt sich ein junges Team unter
- Januar 2006

der Leitung von Pfarrer Benjamin Stüchelberger mit einem Jugendgottesdienst an die Öffentlichkeit.

- | | |
|---------|---|
| Februar | <ul style="list-style-type: none">• Die katholische Kirchgemeinde feiert mit einem Mitarbeiteressen das 50-Jahr-Dienstjubiläum der zwei langjährigen, ehrenamtlichen Kirchenordner Jakob und Hans Bernet. |
| März | <ul style="list-style-type: none">• In der katholischen Kirche findet die ökumenische Feier zum Weltgebetstag 2006 statt. Die Liturgie des Gottesdienstes stammt dieses Jahr aus Südafrika, mit der Kollekte werden dort Projekte unterstützt.• Die Aktion «Brot für alle» steht unter dem Motto «Wir glauben. Menschenrechte fordern Einsatz». Sie umfasst eine Standaktion, den Ufwind- und einen Familiengottesdienst. Durchführende und Besucher zeigen grossen Einsatz, der Gesamterlös ist erfreulich. |
| April | <ul style="list-style-type: none">• An ihrer Generalversammlung verabschiedet die Kantorei Meilen das Jahresprogramm und genehmigt den Namenswechsel des Jugendchors 2 zu «Chorazón». |
| Mai | <ul style="list-style-type: none">• Die diesjährige Chorreise des Cäcilienchores führt über Perugia, Assisi und Orvieto nach Rom, wo die 72. Generalversammlung stattfindet. Der scheidende Pfarrer Gerard Rogowski wird spontan zum «Ehrenpräses» ernannt.• Ziel der ökumenischen Ausflüge der beiden Kirchgemeinden sind dieses Jahr Ortschaften, mit der Silbe «kirch» oder «kilch» im Namen. Geplant sind sechs Exkursionen, die erste bringt die Meilerer Reisegruppe nach Kirchberg/BE.• Am Auffahrtstag eröffnet die Basler Organistin Babette Mondry den Orgelzyklus «Kontraste» in der reformierten Kirche. Sie spielt Orgelwerke aus vier Jahrhunderten auf der Chor- und auf der Hauptorgel. |
| Juni | <ul style="list-style-type: none">• Am letzten Juniwochenende verabschiedet sich die katholische Kirchgemeinde von ihrem beliebten Pfarrer Gerard Rogowski, der während 16 Jahren in Meilen wirkte. Unvergesslich ist sein Engagement in Seelsorge und Ökumene. Der Cäcilienchor umrahmt den Abschiedsgottesdienst mit der Krönungsmesse von W. A. Mozart.• An der Kirchgemeindeversammlung der Reformierten werden Jahresbericht und Jahresrechnung 2005 abgenommen. Als möglicher Standort für die Jugendarbeit wird nun der «Bau» genannt. |

Marie-Louise Brennwald

Kultur

- | | |
|-----------|---|
| Juli 2005 | <ul style="list-style-type: none">• Die «Schatulle» aus Greifensee führt auf ihrem Theaterwagen Nestroys «Mädl aus der Vorstadt» auf. Da nur eine beschränkte Anzahl Sitzplätze auf dem Parkplatz des Schützenhauses vorhanden ist, wird das Mitbringen von Campingstühlen empfohlen. |
|-----------|---|

- Die Familie Dr. Jürg Wille lädt die Mitglieder des Frauenvereins Feldmeilen zu einem gemütlichen Teenachmittag unter Kastanienbäumen in den sommerlichen Herrschaftsgarten ein. Der Gastgeber erzählt Wissenswertes und Heiteres aus der Geschichte des Mariafeldes.
- Wenn eine grosse Anzahl Gourmets konzentriert vor ihrem Alufolien-Päckli sitzt und eine gegarte Felche daraus schält, ist wieder einmal Meilemer «Fischchochete». Die Kirchgasse wird zum Glutbett, in dem 500 Fische gegart werden.
- Das 60-Jahr-Jubiläum des Jodelklubs «Heimelig» findet am 30. in der neuen Seeanlage statt. Präsident Ernst Wermuth begrüsst Jodelklubs aus Stäfa und Erlenbach sowie die Märchler-Wyber, die dem fachkundigen Publikum beste Unterhaltung bieten.

- In der Parkresidenz zeigt der 22-jährige David Widmer erstmals seine Bilder unter dem Titel «Körpersprache».
- In der Kulturschiene Feldmeilen ermöglicht die Veranstaltungsreihe «Kunst liest» Begegnungen mit Kunstschaaffenden. Zehn Künstler und Künstlerinnen präsentieren, kommentiert von Hansruedi Brunner, ein Werk und ihr Lieblingsbuch.
- Das Schweizer Oktett und Linard Bardill begeistern das Mittwochsgesellschafts-Publikum.
- Jazzclub-Präsident Hans Blesi begrüsst rund 280 Jazzfreunde im Jürg-Wille-Saal zum Auftakt des Herbstzyklus mit dem «Frantastisch Dixieland Orchestra».

August

- Das Goldberg Trio Lucerne mit der in Meilen wohnhaften Bratschistin Annette Bartholdy als Mitglied spielt im Rahmen der Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» in der reformierten Kirche Kammermusik auf höchstem Niveau.
- Im Ortsmuseum findet die Sammelausstellung «Meilen kreativ» statt. Der Kreativität aller in Meilen wohnhaften Künstler sind in der Tat keine Grenzen gesetzt.
- Ein Künstler der Gegensätze stellt in der Kulturschiene aus. Carl Buchers Skulpturen sind aufrüttelnde Mahnmale; seine wichtigen Werke stehen u.a. im Eingang des Museums des Roten Kreuzes in Genf und im UNO-Menschenrechtsgebäude in Strassburg.
- Lukas Hartmann, vielfach ausgezeichnete Schriftsteller aus dem Kanton Bern, liest in der Gemeindebibliothek aus seinem neuen Roman «Die Deutsche im Dorf».

September

- Junger, begabter Sängernachwuchs zeigt als «Operella» unter der Leitung von Corina Gieré und Regina Heer die Produktion «Achtung Aufnahme» im Jürg-Wille-Saal. «Operella» wird von der Mittwochsgesellschaft und vom Atelier Theater unterstützt.
- An der Seidengasse 51 eröffnet die neue Galerie «relate art» mit einer Vernissage der Künstler Klaus Ritterbusch und Charles Erik Huber.

Oktober

- Das Atelier Theater Meilen zeigt in der Heubühne in Feldmeilen «Die Physiker» von Friedrich Dürrenmatt. Regie führt Udo van Ooyen. Das ATM wird dem Klassiker vollauf gerecht.



Im Zirkuszelt der Geschwister Gasser führen Ballettprinzessinnen unter der Leitung von Anna Simondi vom KIBA-Meilen das Märchen «Cinderella» auf.

November

- «Geistliche Männerchormusik durch die Jahrhunderte» ist das Motto des Männerchor-Konzerts in der reformierten Kirche. Peter Gross dirigiert die Chorgemeinschaft der Männerchöre Illnau, Meilen und Niederglatt, am Flügel begleitet von Lilian Gisclon-Siegenthaler.
- Unter dem Motto «Touch of Love» steht die Winterausstellung in der «halle545». Räge Frey zeigt seine neusten Skulpturen und Margot Kohler ihre farbintensiven Bilder.
- Der Old Time Jazzclub bietet Swing vom Feinsten mit «The 3 Tenors of Swing» im Jürg-Wille-Saal.
- In der reformierten Kirche spielt die Brass-Band mit dem Frauenchor der Heilsarmee Zürich Zentral. Die 70 Mitwirkenden tragen geistliche Musik vor.
- Im Ortsmuseum sind bezaubernde Kinderbuchillustrationen von Viviane Dommann, Filzobjekte von Rebecca Berlinger, edle Keramik-Gefässe von Erich Brandenberger und symmetrisch geformte Holzkugeln von Charly Hochstrasser zu einer hervorragenden Ausstellung vereint.
- Unter der musikalischen Leitung von Richard Secrist treten die «Singing Sparrows» in einem abwechslungsreichen Programm in der reformierten Kirche auf.
- Das Sinfonie-Orchester Meilen, eines der ältesten Laienorchester der Schweiz, präsentiert in der reformierten Kirche Werke von Mozart und Tschaikowsky.
- Rita Andermatt-Evans verzaubert in der Schwabach Galerie mit ihren verträumten Hinterglasmalereien das Publikum.

- Dr. Heinrich Boxler stellt in der Gemeindebibliothek sachkundig und humorvoll Neuerscheinungen aus dem Schweizer Buchmarkt vor.
- Als Familienprogramm der Mittwochgesellschaft spielt das Basler Marionettentheater im Jürg-Wille-Saal das Stück «Der fliegend Deppig» aus Tausendundeiner Nacht.
- In der Parkresidenz sind 52 rumänische Hinterglasbilder ausgestellt. Die Ikonen werden dank dem Engagement von Eve Landis zugunsten des Hilfswerkes «Papageno» verkauft.
- Die St. Petersburger Vokalsolisten singen in der katholischen Kirche russische Volkslieder.
- Meilen ist um eine Legende ärmer. Im 88. Altersjahr stirbt die bekannte Keramikerin Vreni Wächter aus dem «Grüne Hof».

Dezember

- In der Gemeindebibliothek erzählen Florence Vögele, Maya Zürcher und Beth Brupbacher Geschichten für Kinder ab dem Kindergartenalter.
- Am zweiten Konzert im Zyklus «Vier Jahreszeiten» spielt Annette Bartholdy mit ihren Gast-Freunden des Casal Quartetts Meisterwerke von Haydn und Mozart.
- Der Clown und Mime «Pic» tritt auf Einladung der Mittwochgesellschaft im Jürg-Wille-Saal auf und beglückt das Publikum.

Januar 2006

- Im Ortsmuseum sind Werke von Karl Lukas Honegger (1902–2003) ausgestellt. Der Maler und Bildhauer hinterlässt ein umfangreiches Werk und einen eindrücklichen Lebenslauf.
- Das ATM zeigt in einer Kleinproduktion den Monolog «Katarakt» von Reinald Goetz. Helmuth Stanisch brilliert als einsamer Alter.
- Im Restaurant «Alti Poscht» in Feldmeilen sind Bilder und Glasmalarbeiten des Meilemer Glaskünstlers Rolf A. Attinger zu sehen und zu kaufen.
- Am 17. Februar feiert Dr. Jürg Wille seinen neunzigsten Geburtstag im Kreise seiner Familie im schönen Gut Mariafeld. (Siehe Porträt des Jubilars in HB Band 36.)

Februar

«Weitergeben, was wir bekommen»

Dr. Jürg Willes Interesse am Dorfgeschehen war es, das ihn auf die Idee brachte, den dahinsiebelnden «Löwen» aufzuwerten und gleichzeitig das Problem des fehlenden Gemeindesaals und Kirchenzentrums zu lösen. Im Sommer 1998 wurde unter seiner Ägide eine private Trägerschaft gegründet, und dank der Zuversicht und Überzeugungskraft von Dr. Wille konnte das Projekt unter dem Titel «Leue 2000» zügig vorangetrieben werden. Das Resultat – ein renoviertes Gasthaus, der Jürg-Wille-Saal und ein Kirchenzentrum unter einem historischen Dach – ist einmalig und bewundernswert und wurde 2004 mit dem Preis der internationalen Denkmalpflegekommission ICOMOS ausgezeichnet. Dr. Wille lebt eindrücklich und beispielhaft seine selbst auferlegte Verpflichtung von «weitergeben, was wir bekommen». Sein Wahlspruch: «Der hat am besten gelebt sein Leben, der andern am meisten Freude gegeben!»

- Die Truppe des Gastspieltheaters Zürich zeigt auf Einladung der Zürcher Kantonalbank im Schulhaus Allmend das Märchenmusical «De Meischerdieb».

März

Im Jürg-Wille-Saal findet die 157. ordentliche GV der Mittwochsgesellschaft statt. Das skurrile Frauenduo «Die Sorellen» unterhält mit Kugelakrobatik, Jonglieren und Steppen das Publikum, und Dr. Jürg Wille (Mitte) erhält anlässlich seines 90. Geburtstags die MGM-Ehrenmitgliedschaft.

- Zum neunten Mal spielt das Budapester Kammerorchester «Budapest Strings» mit den Solisten Istvan-Zsolt Nagy und Ferenc Gabor. Mit dem Erlös der Konzerttournee wird ein zusätzliches Röntgengerät im Kinderspital «Sighet» in Siebenbürgen, Rumänien, angeschafft.
- Jeannette von Arx aus Erlenbach stellt in der Schwabach-Galerie Aquarelle und Ölbilder aus.
- Das Goldberg Trio Lucerne spielt in der reformierten Kirche in der Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» zum Frühling Werke von W. A. Mozart und J.S. Bach.
- Die Theatergruppe Bergmeilen brilliert mit der glanzvollen Uraufführung von «De fräch Willi» von Elisabeth Beer.



April

- Das Sinfonie-Orchester bietet eine Plattform für junge Musikpreisträger: Pianistin Josiane Marfurt und Hornist Simon Scheiwiller spielen in der reformierten Kirche Werke von Beethoven und Franz Strauss.
- Die Riverstreetband begeistert im Jürg-Wille-Saal rund 300 Jazzfreunde mit fetzigem New-Orleans-Sound.

Mai

- Die Meilemer Autorin Elisabeth Beer stellt in der Buchhandlung Kupper ihren ersten Roman «Im Mantel unterwegs» vor.
- An den 24. Meilemer Jazztagen bieten 21 Bands auf elf Bühnen den 4000 Jazz- und Bluesfreunden Musik vom Feinsten.

Juni

- Die Jugendtheater-Legende Rosmarie Metzenthin liest an einer Matinee im Jürg-Wille-Saal aus ihrem Buch «Wir standen unter den Pappeln, Erinnerungen an meine Kindheit und Jugend». Von ihren Enkelinnen und Enkeln wird sie dabei musikalisch, akrobatisch und schauspielerisch unterstützt.
- Am Sommer-Konzert der Reihe «Vier Jahreszeiten» spielen Rafael Rosenfeld, Solocellist, Ada Pesch, amtierende Konzertmeisterin der Oper Zürich und Bernhard Heinrichs, Solooboist.

- Die Mittwochsgesellschaft lädt in den Jürg-Wille-Saal zu einem Konzert der «SixinHarmony». Die sechs Sänger im Stil der legendären «Comedian Harmonists» begeistern die Besucher mit Liedern wie «Veronika, der Lenz ist da».
- Am traditionellen Jazzbrunch im «Leuegärtli» bietet die «Two Banjo Jazzband» bei wundervollem Frühsommerwetter authentischen New Orleans- und Chicagojazz der 20er- und 30er-Jahre.



An der Sommerserenade des Sinfonie Orchesters im Mariafeld spielt das Orchester mit Trompeten-Solist Christian Bruder ein vielseitiges Repertoire von J.N. Hummel bis H. Berlioz. Anschliessend lädt der Quartierverein Feldmeilen zum Apéro.

Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

- Rekursentscheid des Bundesrates: Die Klinik Hohenegg wird definitiv von der allgemeinen Spitalliste gestrichen und kann nur noch – mit einem Bruchteil der Mitarbeitenden – als Privatklinik weiter betrieben werden.
- Bei der Häny AG übernimmt Eduard Peter Häny, seit 2004 Delegierter des Verwaltungsrates, das VR-Präsidium als Nachfolger seines Vaters Eduard Häny.
- Massagen und Tänze aus Hawai'i können Sie bei Noëlle Delaquis' Praxis Aloha Spirit im Gesundheitshaus an der Dorfstrasse 214 erproben.
- Zimmermannslehrling Christian Rissi hat für Marcus Schneider in den Chorherren ein schmuckes Rebhäuschen als Ersatz für das morsche alte gebaut.
- Bau- und Kunstschlosser Martin Cenek stellt im Zürcher Hauptbahnhof im Rahmen einer Präventionskampagne von Bahn und Kantonspolizei eine fünf Tonnen schwere Plastik auf, die eine Hand darstellt und auf Langfinger aufmerksam machen soll.
- Unvermittelt stirbt im 54. Altersjahr «Blumental»-Wirt Rolf Egli, Begründer der «Fischchochete» und Mitbegründer der bereits

Peter Kummer

Juli 2005

August

September

Anlässlich eines Festes wird dem Alterszentrum Platten das Qualitätslabel QAP («Qualität als Prozess») übergeben, überreicht von der frey akademie in Zürich in Zusammenarbeit mit Curaviva, der grössten Vereinigung schweizerischer Heime.

- zur Tradition gewordenen «Treberwurst-Erwelete». Das Speiserestaurant bleibt bis auf weiteres geschlossen.
- Dres. med. dent. Julia und Justin Nebeling übernehmen an der Dorfstrasse 116 die Zahnarztpraxis von Dr. Hanny Kohler, die in den Ruhestand tritt.
- Thomas Steiger, Inhaber der Burg-Schlosserei, übernimmt zusätzlich die Schlosserei und Metallbaufirma des verstorbenen Jürg Berli in Erlenbach.
- Der Müller Vital Shop, auch Reformhaus genannt, ist um ein Beratungszimmer erweitert worden.
- Wer zur Schönheitskur gleich auch noch ein Glas Prosecco trinken will, ist im neuen Face- & Nail-Studio «Beauty Today» von Karin Hilber und Patricio Borer im Hoal-Gebäude am richtigen Ort.



- Der claro-Weltladen bietet neu indische Waschnüsse an, mit deren Schalen man hautfreundlich und ökologisch waschen kann.
- Die Fabrik am See AG, ehemalige Kaffee Hag, beschliesst als Landeigentümerin, das aus einem Architekturwettbewerb zweitplatzierte Projekt «Sansibar» für das Feldner Coop-Projekt (Architekt Oliver Schwarz, Zürich) weiterzuverfolgen. (Vgl. Mai 2006)
- Der Regierungsrat schafft die neue Kategorie privater Psychiatriekliniken, auf der die Meilemer Hohenegg als einzige figuriert (vgl. Juli 2005).
- Auf der Hasenhalde in Feldmeilen laden am 25. September Marcus und Myriam Schneider-Krämer zum Suusersunntig ein.
- An der Viehschau auf der Büelen ist zum letzten Mal dabei Stier Simon, Symbolfigur gegen den Golfplatz; er soll geschlachtet werden. Miss Meilen unter den Kühen ist Monika aus dem Stall der Gebr. Haggenmacher.

Oktober

- Nach 27 Jahren nimmt Fahren-Kiosk-Inhaberin Christa Spörri ihren Abschied. Nachfolgerinnen sind ihre Tochter Susanne Spörri und Marianne Schwarzenbach.
- Der im HB 2004 porträtierte Geisshirt und Computerfachmann Ernst Reichmuth stirbt, 43-jährig, beim Alpbabzug an einem Herzinfarkt.
- Das «Bacino» im Gasthaus Hirschen Obermeilen schafft es mit 12 Punkten in den Gastroführer «Gault Millau».
- In der Monatsmitte erleben Meilen und Umgebung am Samstag-

abend ab 22.12 Uhr einen rund zweistündigen Stromausfall, verursacht durch zwei Kurzschlüsse im Unterwerk Herrliberg.

- Im Rahmen ihrer periodischen Treffs feiern die Mitglieder des Handwerks- und Gewerbevereins mit André Golay das 20-jährige Bestehen der Feldner Druck AG.
- Ursula Wegmann disloziert mit ihrem Ausstattungsgeschäft «anthracite» von der Kirchgasse 13 in die Lokalität der früheren Firma Portmann an der Kirchgasse 23.
- Rege besuchter Schnuppertag in der Computeria im Alterszentrum Platten. Auch in den Gebrauch des Handys können sich Senioren einführen lassen.
- Das im Mai nach längerem Unterbruch neu eröffnete Restaurant Luft schliesst bereits wieder. Da der derzeit öffentlich aufgelegte Gestaltungsplan entscheidend für die Zukunft des Hauses ist, sind die Eigentümer der «Luft» nicht bereit, bereits jetzt die für den Restaurantbetrieb verfügbaren Auflagen zu erfüllen.

- Alarmierendes Resultat eines bezirksweiten Tests: In 10 von 19 Lokalen und Betrieben Meilens erhalten Jugendliche unter 16 Jahren problemlos, aber verbotenerweise alkoholische Getränke.
- Der Meilemer Weihnachtsmarkt mit 160 Ständen, durchgeführt am 1. Advent, erstreckt sich neu über Schulhausplatz und Schulhausstrasse, was einen Rundgang ermöglicht.
- Die Traditionsfirma Häny AG wird Meilen überraschenderweise verlassen und auf dem bisherigen Betriebsareal eine Wohnüberbauung für gehobene Ansprüche erstellen. Das Projekt für einen Gestaltungsplan heisst «Urbane Insel» und stammt vom internationalen Architekturbüro Max Dudler in Berlin / Frankfurt / Zürich.

November



Severin Zollinger (21) von der Zimmerei Diethelm sagt Lehrbetrieb und Heimat für drei Jahre Ade und geht in Zimmermannskluft mit einem Bündel auf dem Rücken auf die Walz, die auch besuchsweise nicht unterbrochen werden darf.

- In das Lokal an der Kirchgasse 13 zieht das Ladengeschäft «matou, body & more» von Silvia Matousek ein, das u.a. Balsam, Crèmes, Seifen, Kerzen anbietet.
- Unter dem Namen «Privatklinik Hohenegg» ist eine Aktiengesellschaft gegründet worden. Der gemeinnützige Zweck der privatrechtlichen Stiftung bleibt erhalten. Den Rekurs der Klinik gegen den Entzug der Staatsbeitragsentschädigung hat der Regierungsrat abgewiesen.

Dezember

- Eine Woche vor den Festtagen schliesst der freundliche Marco Trusardi sein Coiffeurgeschäft in der «Steinburg» und kehrt in seine bergamaskische Heimat zurück. Er hat das Geschäft in den letzten zehn Jahren allein, vorher dreizehn Jahre zusammen mit Rudi Kappeler geführt. Nachfolgefirma im Lokal ist die Immobilienberatung Ramer.
- Die Zürichsee Golf AG teilt den Mitgliedern des Fördervereins mit, sie werde sich nicht mehr aktiv um die Realisation des Golfplatzprojektes in Meilen kümmern. Anlass dafür ist u. a. der Verkauf eines Stücks Kerngebiet von der Lonza AG an Landwirt und Golfplatzgegner Ralph Rusterholz.
- Der Modell- und Formenbau von Rolf Grütter zieht nach 45 Jahren Existenz an der Seestrasse 536 nach Hombrechtikon. Rolf und Doris Grütter-Hug übertragen die Geschäftsleitung Johannes Mack und seinem Stellvertreter Reto Grütter.

Januar 2006

- Die Privatklinik Hohenegg startet mit 33 Betten auf zwei Stationen.
- Aus gesundheitlichen Gründen tritt Theo Sennhauser aus der operativen Führung der Schreinerei Sennhauser (Mitinhaber ist Bruder Peter Sennhauser) aus; er wird ersetzt durch seine Söhne Mario und Carlo Sennhauser sowie Peter Ehrle.
- Rebekka Billeter, Tochter von Maja und Theophil Billeter, tritt in die Geschäftsleitung der Heizung- und Sanitärfirma Lehmann + Billeter ein.
- Das rund dreissigjährige Projekt eines Bootshafens Christoffel in Feldmeilen ist der Realisation einen Schritt näher gekommen: Das Zürcher Verwaltungsgericht hat eine Reihe von Beschwerden einer Anstösserin und von Bojenbesitzern, die ihre Bojenplätze verlieren, gegen das Projekt abgewiesen.
- Bereits vor rund zehn Jahren, nach dem Rücktritt von Jack Weber, ist die Weber Immobilien- und Verwaltungs AG von der Verit Immobilien- und Verwaltungs AG übernommen worden. Nun benennt sich Webers ehemalige Firma neu Verit Immobilien AG. Neuer Geschäftsführer ist Bruno Wuhrmann, Männedorf, Bürger von Meilen.

Februar

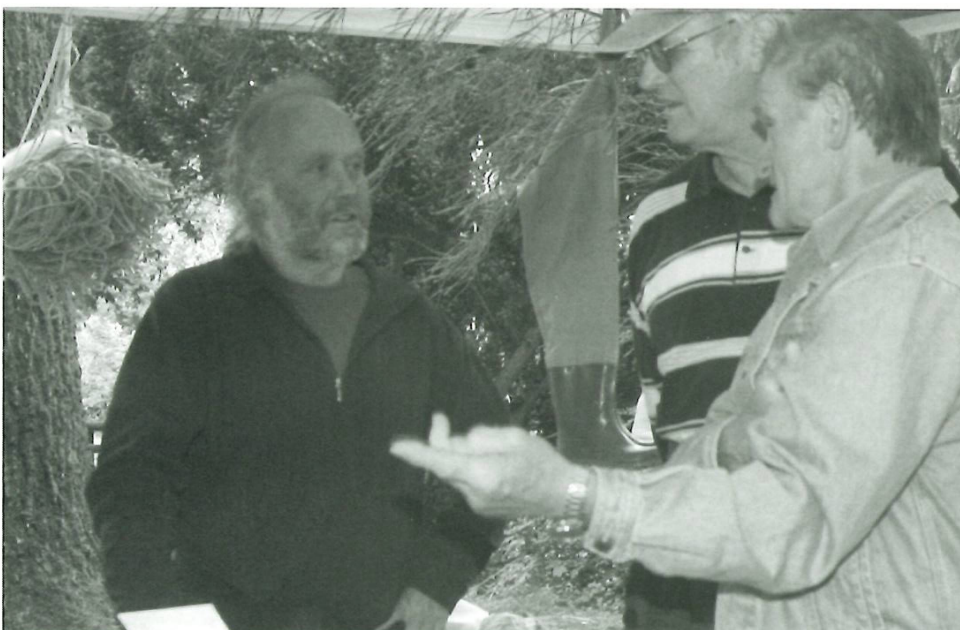
- Enzo Zambotti verlegt die Werkstatt seiner Peugeot-Garage vom angestammten Standort am Feldgüetliweg an die Seestrasse gegenüber dem Strandbad Feldmeilen.
- In Feldmeilen stirbt Jakob Zellweger, der, zusammen mit seiner Frau, im Lokal der heutigen Buchhandlung am Kreisel jahrzehntelang als fachkundiger und persönlich sehr geschätzter Metzger gewirkt hat.
- Das von Peter Müller gegründete Coiffeurgeschäft Hair by Pierre, vor drei Jahren von Karin Sommerhalder übernommen, ändert seinen Namen in «Hairline». Zugleich wird der Salon in mediterranem Stil umgebaut.
- Im Fit-Center der Parkresidenz bieten neuerdings die beiden selbständigen Therapeutinnen Esther Däster und Jréne Vogel Shiat-su an.

- Die Firma Meilenstein, Finanz- und Beratungs AG, zieht von der Kirchgasse 50 an die Kirchgasse 28 um in Räumlichkeiten, die bis vor kurzem von der kantonalen Steuerberatung benutzt wurden.
- Die Drogerie Roth ist vom schweizerischen Drogistenverband unerkannt getestet und mit dem DrogoCare-Zertifikat der Note 5,7 ausgezeichnet worden.
- Die schweizweit und besonders am rechten Zürichseeufer sehr erfolgreiche Raiffeisenbank (1995 Übernahme der Sparkasse Männedorf; 2003 Filiale Küsnacht) eröffnet an der Kirchgasse 28 eine Filiale, womit in Meilen wieder vier Banken vertreten sind.
- An der Seestrasse 851 in Obermeilen eröffnet der Journalist und Bäcker Stephan Rathgeb eine Backstube für das amerikanische Hefengebäck Donuts. Seine Donatli, wie er sie nennt, verkauft er direkt aus dem Fenster auf die Strasse.
- Wiedereröffnung des nach dem Tod von Rolf Egli geschlossenen Restaurants Blumental durch den Pächter Heinz Tscherneregg. Unter der Devise «wie früher, aber doch neu» soll eine gemischt schweizerisch-österreichische Küche gepflegt werden.
- Die seit Jahresbeginn private Klinik Hohenegg führt bereits eine Warteliste. Sie erhöht die Zahl der Betten von 33 auf 50 und die Zahl der Angestellten von 55 auf 70.
- Rund dreissig Mitglieder des Meilemer Handwerks- und Gewerbevereins schmücken in der diesjährigen Aktion den Eingangsbereich ihrer Geschäfte mit viel Phantasie aus und heissen die Kunden mit Schildern in den verschiedensten Sprachen willkommen.
- Am Hüniweg 12, gleich hinter dem Landi, hat Bettina Brenner ihr Modengeschäft «parterre», Schweizer Modedesign, eröffnet.
- Die Fabrik am See AG stellt die Pläne für das Feldner Coop-Projekt der Öffentlichkeit vor. (vgl. September 2005.)

März

April

Mai



Viel Publikum lockt das artenreiche Fischessen an, welches Peter und Monika Grieser am Wochenende im Ländeli veranstalten. Es soll nächstes Jahr wiederholt werden.

- Michelle Stöckli übernimmt die Geschenkboutique Sesam an der Kirchgasse 47 (bisherige Inhaberin Yvonne Tschudi) und eröffnet sie neu unter dem Namen «mitbringsel».

Juni

- Die Aussenrenovation des Hohenegg-Verwaltungsgebäudes ist abgeschlossen, ebenso die Sanierung der Minigolf-Anlage.
- In der ehemaligen «beauty-zone» an der Seestrasse 1037 (vgl. HB 2004) hält neu «shan shui wellness» Einzug. Ob das Antiaging auch Firmen nützt?
- Das Architekturbüro Caflisch GmbH feiert im Rahmen eines HGM-Treffs sein 25-jähriges Bestehen. Seit Anfang Jahr ist Sohn Res Caflisch neben Vater Claude Mitinhaber der Firma.

Beatrice Ewert-Sennhauser

Sport und Vereine

Juli 2005

- Der Kinderchor unter der Leitung von Katharina Boesch und Marianne Barth erreicht am kantonalen Gesangsfest in Horgen das Prädikat «vorzüglich». Als einziger Chor trägt er eine zeitgenössische Komposition vor, die eigens für diesen Anlass geschrieben wurde.
- Vom kantonalen Jugitag in Wetzikon bringen die Meilemer Jungturner drei Medaillen nach Hause.
- Die WM-Qualifikation im 110-Meter-Hürdenlauf von Ivan Bitzi ist die herausragende Leistung am Leichtathletik-Swiss-Meeting in Meilen. Daneben gibt es zahlreiche Saisonbestleistungen und Stadionrekorde.
- Erstmals verteilt der Handwerks- und Gewerbeverein gratis Glacékugeln an Passanten, um sich bei den Kunden für ihre Treue zu bedanken.
- Am ZüriTriathlon gewinnt der 13-jährige Nicola Bochtler die Kategorie Sprint Schüler, Tim und Jan Otto erreichen Platz zwei und drei in der Kategorie Short Jugend B männlich.
- Daniel Bolt vom LC Meilen gewinnt an der Langdistanz-Berglauf-Weltmeisterschaft überraschend Bronze. Auf der Marathonstrecke sind 2010 Höhenmeter zu bewältigen, trotz Wadenkrämpfen und Schmerzen.

August

- Ein Clown erheitert am Humortag Bewohner und Mitarbeiter der «Platten» und bringt Gelöstheit und Freude.
- Auch in diesem Jahr mahnen hölzerne Figuren des Elternvereins zum Schulanfang die Autofahrer zur Vorsicht.
- Es ist Tradition geworden, dass die Frauenvereine Meilen das ganze Alterszentrum und die Alterssiedlung Dollikon zu einer Schifffahrt einladen. Der Erlös aus dem Betrieb der Brockenstube finanziert neben dieser auch viele anderen gute Taten.
- Auch die Spitex Meilen feiert ihr 10-jähriges Bestehen auf dem Zürichsee und lädt alle Klienten zu einer gemütlichen Schifffahrt ein.

- Das erste Mal in der Vereinsgeschichte hat sich der FC Meilen für den Swisscom Cup qualifiziert und steht im $\frac{1}{32}$ -Final. Leider erweist sich der FC Küssnacht am Rigi dann doch als zu starker Gegner.
- Mit Kuchenbüffet und Drehorgelmusik begeht die von Gisela Czech, Magda Ewert und Blanka Ehrle geleitete «Brocki» der Frauenvereine den 40. Jahrestag ihrer – zweiten – Gründung; eine Brockenstube war 1918 schon einmal gegründet worden, ebenfalls vom Frauenverein.

September

- Die Suuserchilbi wird überstrahlt von wunderbarem Herbstwetter. Der weisse Suuser für «Mane», «Wiiber» und «Goofe» steht im Mittelpunkt.
- Der Jugend- und Freizeitverein Meilen beschliesst, seine Strategie in der Jugendarbeit zu überdenken. Mehrere Schritte, unter anderem eine fixe Anlaufstelle, werden festgelegt.

Oktober

- Zwei Meister aus Meilen nehmen teil am Weltseminar der besten Kampfkünstler in Mexiko. Die Gründer des Sanbudo-Ryu Meilen und Rapperswil, Andres Sidler und Micha Vogt, sind international sehr aktiv.
- Der neu gegründete Verein «Mobilfunk mit Mass» beschliesst, die Kosten des Rekurses gegen die Mobilfunkantenne auf dem Bahnhofgebäude in Feldmeilen zu übernehmen.

November

- Die Meilemerin Tanja Morel fährt an die Olympiade nach Turin, nachdem sie sich für das Skeleton-Damenrennen qualifiziert hat.

Januar 2006



Im Rahmen eines gepflegten Apéros findet die 1. Meilemer Sportlerehrung statt. Im «Löwen» ehrt die Gemeinde Sportler, die Mitglied in einem Meilemer Verein sind oder ihren Wohnsitz in der Gemeinde haben und die im 2004 «einen bemerkenswerten sportlichen Erfolg erzielt» haben. So z.B. Tanja Morel (siehe oben), Daniel Bolt (siehe Juli), Eiskunstläuferin Martina Pfirter und die 1. Mannschaft des FC Meilen.

- Zu Gunsten der vom Hochwasser geschädigten Gemeinde Oey im Berner Oberland organisiert der Jodelclub Heimelig zusammen mit dem Trachtenchor Rechtes Ufer, dem Männerchor Meilen und dem Musikverein Frohsinn ein Benefizkonzert. Die Zuhörer sind von den schönen Klängen begeistert, und es kommt ein ansehnlicher Beitrag zusammen.
- Nach 21 Amtsjahren tritt die Präsidentin des Samaritervereins, Elisabeth Küpfer, zurück. An dieser Stelle sei einmal gedankt für alle Einsätze bei Grossanlässen und Sportfesten – die Samariter kümmern sich hilfreich um alle Blessuren.

März

- Der Frauenverein Bergmeilen feiert seine 100. Generalversammlung. In altertümlicher Kleidung empfängt der Vorstand Mitglieder und Gäste mit Drehorgelmusik, kleinen Häppchen und heissem Most.
- April
- Mit der 100. Generalversammlung des Musikvereins Frohsinn Meilen wird das ereignisreiche Jubiläum abgeschlossen. Auch eine Vereinschronik, verfasst von Ehrenpräsident Jack Weber, wird anlässlich der GV vorgestellt.
- Mai
- Tanja Widmer und Nadja Rossi aus Feldmeilen qualifizieren sich für die Schüler-Schweizermeisterschaften im Kunstradfahren.
 - Der Elternverein führt zum ersten Mal einen Orientierungslauf für Familien durch. Trotz misslichem Wetter nehmen viele Familien teil.
- Juni
- Anlässlich seiner Generalversammlung beschliesst der Verein «Schulhaus Bergmeilen» den Vereinszweck auf eine Wachtvereinigung («Bergwacht Meilen») zu erweitern. Nun ist das Gemeindegebiet von Meilen komplett mit organisierten Wachtvereinigungen abgedeckt.

Der Musikverein Frohsinn kehrt vom Eidgenössischen Musikfest in Luzern zurück und wird festlich empfangen (hier der Umzug durchs Dorf). In der Kategorie Konzertmusik Harmonie 1. Klasse erreichte der Verein den 5. Rang.



Kunterbuntes Dorfgeschehen

Leider fällt diese Rubrik für einmal aus. Jahrelang nach Gründung des «Heimatbuches» hatte die Chronik keinerlei inhaltliche Gliederung. Als Rubriken geschaffen wurden, zeigte es sich, dass nicht alle Meldungen unter den gewählten Sachthemen Platz fanden. So entstand zuerst die Rubrik «Diverses», die später in «Kunterbuntes Dorfgeschehen» umgetauft wurde. Seit die Chronik als Ganzes nicht mehr aus derselben «Feder» stammt, sondern die Rubriken auf verschiedene Personen aufgeteilt wurden, änderte das Kunterbunte unter seinem Autor Emil Schaffner seine Funktion in Richtung eigentlichen Glossierens von Meilemer Geschehnissen, auch wenn diese unter den Sachrubriken bereits erwähnt waren. Emil Schaffner hat vor einem Jahr seine langjährige Tätigkeit beendet, ohne dass wir für dieses Jahr einen Nachfolger gefunden hätten. Für nächstes Jahr steht eine neue Mitarbeiterin bereit – lassen Sie sich 2007 überraschen.

Die Redaktion

Nachrufe



In Wald im Zürcher Oberland durfte Rudolf Rüegg mit drei Schwestern im harmonischen Elternhaus eine unbeschwerte und glückliche Kindheit und Jugendzeit erleben. Dem erfolgreichen Abschluss der Notariatslehre in Bauma folgten Studien zum Notar an der Universität Zürich. Die Heirat mit Marie Bosshard im Jahre 1935 war der Beginn einer langjährigen und glücklichen Ehe, der

zwei Kinder entsprossen.

An einer Staatsstelle fand der junge Familienvater nicht die angestrebte Befriedigung, und so suchte er eine anspruchsvolle Wirkungsstätte in der Privatwirtschaft. Er fand diese beim bekannten Zürcher Bauunternehmen Heinrich Hatt-Haller AG. Als Liegenschaftenverwalter blieb er dieser Firma bis zur Pensionierung treu: Während 38 Jahren durfte sein Arbeitgeber auf Rudolf Rüeggs wertvolle Mitarbeit zählen! Bei vielen Neubauten war er massgeblich von deren Projektierung bis zur Vollendung beteiligt. Auch Verkauf und Vermietung gehörten zu seinen Aufgaben. Es war ein «gerüttelt Mass» Arbeit, das ihm aber viel Freude und Genugtuung schenkte. Unterbrochen wurden die verantwortungsvollen Berufsjahre durch langen Aktivdienst während des Zweiten Weltkrieges. Als Hauptmann einer Grenzbrigade beendete er seine militärische Laufbahn.

1939 konnte Rudolf Rüegg mit seiner Familie das Eigenheim an der Bünishoferstrasse in Feldmeilen beziehen. Als bürgerlicher Parteiloser nahm er bald aktiv am politischen Leben seiner Wohnortsgemeinde teil. Seinen mit kräftiger Stimme vorgetragenen, wohlüberlegten Voten an Gemeindeversammlungen konnte sich niemand entziehen. Als Kämpfernatur – wie er sich selbst bezeichnete – vertrat er nicht nur vehement seine Anliegen, sondern sparte auch nicht mit begründeter, aber konstruktiver Kritik. Besonders am Herzen lag ihm Feldmeilen; es sollte nicht zur Schlafgemeinde verkommen, sondern die hohe Lebensqualität beibehalten. Dem von jeher aktiven Quartierverein stand Rudolf Rüegg 1950–1961 als umsichtiger Präsident vor. Mit grossem persönlichen Einsatz bekämpfte er die Pläne der Alusuisse, Verwaltung und Forschung im Gebiet Eichholz anzusiedeln, ein Vorhaben, das Meilen beinahe in zwei Lager spaltete.

Rudolf Rüegg

geb. 16.8.1907

gest. 8.8.2005

Präsident des Quartiervereins Feldmeilen,
Mitglied der Grundstückgewinnsteuer-Kommission

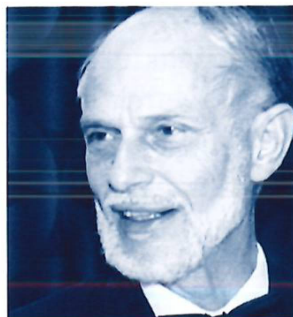
Es war Rudolf Rüegg vergönnt, bis ins hohe Alter politisch aktiv bleiben zu können. Die Teilnahme an Gemeindeversammlungen war für ihn selbstverständlich, und 30 Jahre lang setzte er seine beruflichen Kenntnisse als Mitglied der Grundstückgewinnsteuer-Kommission ein, dies in der Zeit der grossen Landverkäufe und der damit verbundenen regen Bautätigkeit. Er kämpfte für sichere Schulwege der Kinder und erreichte die Beibehaltung der entsprechenden Flurwege. Im mitgegründeten Männerturnverein Feldmeilen war er eifriges Mitglied, wie auch im damaligen Gemischten Chor. Das harmonische Familienleben und die grosse Befriedigung im Beruf waren die Quellen, aus denen er die bewundernswerten Kräfte für den enormen Einsatz für seine Wohngemeinde schöpfte.

1985 durfte das Ehepaar Rüegg mit Kindern und vier Enkeln Goldene Hochzeit feiern. Leider verstarb Frau Rüegg bereits 1995. Dank seinem stets ungebrochenen Willen zur Unabhängigkeit meisterte Rudolf Rüegg auch weiterhin seinen Alltag selbständig. Als Spätfolge eines Unfalls im Militärdienst bereitete ihm allerdings eine stärker werdende Gehbehinderung grössere Probleme. Die ihm vom Therapeuten verschriebenen Übungen absolvierte er täglich eisern.

In bewundernswert geistiger Frische unterhielt er sich werktags täglich mit Freunden beim morgendlichen Kaffeestamm im Restaurant Feldegg. Erst wenige Monate vor seinem Tod wurde der Wechsel ins Pflegeheim Meilen unumgänglich. Es war für Rudolf Rüegg ein schwerer Schritt, den Freunde und Angehörige vorbildlich zu mildern halfen. Für seine grossen und unermüdlichen Leistungen für Feldmeilen und Meilen gebührt dem Verstorbenen der herzlichste und bleibende Dank der ganzen Gemeinde.

Basis dieses Nachrufs ist die nach R. Rüeggs Tod in der Tagespresse erschienene Würdigung durch Hans Früh-Kielholz.

Robert Lang
geb. 5.7.1926
gest. 25.8.2005
Primarlehrer



Vor mehr als einem Jahr haben wir Abschied genommen von Robert Lang, der seine ganze Lebenskraft und Liebe in seinen Beruf als Primarlehrer der Schule Meilen gestellt hat.

Hunderte von Kindern verdanken ihm eine solide Basis für ihre schulische und menschliche Entwicklung. Seine Fähigkeit zur geduldischen Förderung seiner Schüler, seine konsequente erzieherische Haltung, seine Begabung

zur Aufnahme neuer methodisch-didaktischer Erkenntnisse machten aus ihm einen Meister seines Fachs. Er nahm teil an den ersten Versuchen mit Frühfranzösisch in der Primarschule, und während Jahren war er Praktikumslehrer für angehende Primarlehrer.

Geboren wurde Robert Lang als dritter Sohn des Gärtnerehepaars Lang in Zürich-Seefeld. Sein Vater betreute die Gärten des Bodmer-Abegg-Gutes an der Zollikerstrasse, wo Robert seine Jugend verbrachte. Nach dem Besuch des Unterseminars Küsnacht und des Oberseminars in Zürich folgte im Frühjahr 1947 die Patentierung zum Zürcherischen Primarlehrer. Umgehend wurde er von der Erziehungs-

direktion abgeordnet als Verweser an die sechsklassige Primarschule in Wernetshausen am Bachtel. Im grossen Schulzimmer hatte er 40 Schüler von der 1. bis zur 6. Klasse gleichzeitig zu unterrichten, sechs Tage in der Woche. Als im Herbst 1948 eine Primarlehrerstelle für Meilen ausgeschrieben wurde, meldete Robert Lang sein Interesse an. Die Meilemer Schulpflege zögerte nicht, den sympathischen Bewerber an den See zu holen.

Für das Schuljahr 1949/50 hatte der junge Lehrer vorerst eine 4./5. Klasse in Obermeilen zu übernehmen. Im folgenden Jahr wurde er benötigt als Lehrer der 8. Klasse im Sekundarschulhaus Dorf, und seit dem Schuljahr 1951/52 war Robert Lang im neuen Primarschulhaus Dorf «angesiedelt». Das war auch der richtige Zeitpunkt, der Mahnung des legendären Schulpräsidenten «Mödeli-Pfister» nachzukommen, der bei Roberts Wahl erklärte: «Si sötted dänn öppe hürate, und zwaar e Meilemeri!» Im Februar 1952 schloss er die Ehe mit seiner geliebten Gerlinde (Gerli) Portier, einer Tochter des bekannten Schiffsbauers. Nur zwei Tage später hatte der Neuvermählte einzurücken nach St. Maurice, wo er seinen Leutnantsgrad abverdienen musste. Kaum zurück vor den Sommerferien, wurde er von der Schulpflege «abkommandiert» in die Meilemer Ferienkolonie nach Hundwil. Seine Frau «durfte» als Helferin daran teilnehmen. Und das alles (wie vieles mehr) ehrenamtlich. Dem recht turbulenten Anfang der überaus glücklichen Ehe folgten Jahre harmonischen Familienlebens zusammen mit den Kindern Felix und Beatrice.

Neben der Schule engagierte sich der Verstorbene im Dorfleben als Männerchorsänger, Feuerwehrmann, Mitglied der Kommission für kirchliche Wahlvorbereitungen, und während 25 Jahren war er zusammen mit seiner lieben Frau Aktivmitglied in der Kantorei Meilen. Für das Heimatbuch Meilen hat Robert Lang von 1968 bis 1995 sehr viel Zeit aufgewendet, mehrere Jahre als Quästor und Versandleiter. Seine ruhig überlegte Art hat mich stets beeindruckt. War es die innere Ruhe des so sehr mit der Natur Verbundenen? In seinem grossen Garten an der Seestrasse 675 hat er mit Hingabe seltene Blumen und Pflanzen gepflegt und sogar Bonsaibäumchen herangezogen. Er wusste um die Einzigartigkeit nicht nur jeder Pflanze, sondern auch jedes Schülers, und er vertraute auf die innewohnende Entwicklungskraft, die sich unterschiedlich stark und in verschiedenem Tempo entfaltet.

Heiner Peter



Walter Kuhn wurde 1912 als erstes von drei Kindern auf einem mit Gastwirtschaft kombinierten Bauernhof in Russikon geboren, wo er auch die ersten Klassen der Primarschule besuchte. Nach der Verheiratung eines vorher mitwirtschaftenden Onkels wechselten die Eltern auf einen kleineren Hof in Hittnau. Von dort aus besuchte Walter nach

Walter Kuhn-Meili
geb. 11.2.1912
gest. 27.8.2005
Bankbeamter
Kirchenpfleger
Heimatbuch-Quästor

Beendigung der Primarschule die Sekundarschule in Pfäffikon. Da er kein Interesse hatte, selber Bauer zu werden, absolvierte er anschliessend in Lausanne die kantonale Handelsschule, die er mit Diplom abschloss. Seine erste Anstellung fand er bei einer Privatbank in Zürich. Zwei Jahre später wurde ihm die Stelle als Buchhalter an der Filiale Meilen der Zürcher Kantonalbank angeboten, die er dann dreissig Jahre innehatte. In diese Zeit fallen die Heirat mit Lydia Meili sowie die Geburt zweier Söhne und dreier Töchter. Die Familie wohnte erst an der Seestrasse in Dollikon, dann in der Beugen und schliesslich ab 1952 im Eigenheim an der Neuwiesenstrasse, in dessen Garten Walter Kuhn bis ins hohe Alter arbeitete. Für die letzten zehn Jahre seiner Berufstätigkeit wechselte er an den Hauptsitz der ZKB an der Zürcher Bahnhofstrasse.

Walter Kuhn musste in seinem langen Leben eine Reihe herber Schicksalsschläge erdulden. So verlor er in jungen Jahren seinen jüngeren Bruder, der in einem Schneesturm in den Bergen umkam, später seinen an Krebs erkrankten ältesten Enkel, sodann seine älteste Tochter, die zusammen mit ihrem Mann dem Attentat von Luxor zum Opfer fiel, und schliesslich seine geliebte Frau. Zu den hellen Farbtupfern seines Leben gehörten sportliche Aktivitäten wie Skifahren, Turnen und Schiessen, wobei er später zugunsten der Familie auf den Besuch von Turn- und Schützenfeste verzichtete. Sehr liebte er die Musik, vor allem das Klavierspiel, das er bis ins letzte Lebensjahr pflegte; das Musikhören war eine der Lieblingsbeschäftigungen seiner späten Tage.

Prägend war für Walter Kuhn der christliche Glaube und der regelmässige Besuch des Gottesdienstes. Sonntag für Sonntag fasste er, als die Kinder noch klein waren, die jeweils gehörte Predigt für die zu Hause gebliebene Ehefrau beim Helfen in der Küche zusammen. Während zwei Amtsdauern, 1946–1954, war er Mitglied der reformierten Kirchenpflege, versah dort das Amt des Aktuars und half mehrere Kirchgemeindebazare organisieren für ein Kirchgemeindehaus, das so allerdings nie gebaut wurde. Ebenso war er jahrelang als Sonntagsschulhelfer tätig. Dies geschah in einer Zeit, da in Meilen reformierte Landeskirche und Chrischona-Gemeinschaft («Vereinshaus») personell noch stark miteinander verhängt waren. Walter Kuhn selbst war ein solches Bindeglied, bis es zum Bruch kam und er den Dienst als Sonntagschulhelfer 1961 zusammen mit drei Kollegen wegen theologischer Differenzen mit den Pfarrern «Knall auf Fall» (so das Kirchenpflegeprotokoll) niederlegte – Beispiel dafür, dass der sonst ausserordentlich herzliche Walter Kuhn sehr prinzipientreu sein konnte. Solche Festigkeit liess sich auch in der Vereinigung Heimatbuch Meilen erleben, wo Walter Kuhn volle vierzehn Jahre, 1977–1991, das Amt des Quästors versah und bei aller Liebenswürdigkeit seines Wesens den Kassenstand mit dem Pflichtbewusstsein des Bankbeamten hartnäckig gegen alle ihm als unnötig erscheinenden Ausgaben verteidigte. Das letzte Lebensjahr verbrachte Walter Kuhn bei Tochter Maya in

Ottenbach. Ein Schwächeanfall auf seinem täglichen Spaziergang leitete das zehntägige Abschiednehmen im Kreise seiner Angehörigen ein. Ihnen wird das dankbare Strahlen in seinem Gesicht unvergesslich bleiben.

Peter Kummer



Margrit Faerber wuchs zusammen mit einer Schwester und einem jüngeren Bruder in einfachen, aber guten Familienverhältnissen in Wädenswil auf. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter zügelte die Familie nach Rüschlikon, und Margrit erlernte bei Bally in Zürich den Beruf einer Schuhverkäuferin. Anschliessend schnupperte sie den Duft der weiten Welt in England und arbeitete eine Saison lang im Bally-Schuhgeschäft in Flims. Zurück in Rüschlikon lernte sie den Nachbarn Max Faerber kennen – die Liebe fürs Leben! Die beiden heirateten am 6. Juni 1942. 1943 kam Regula, 1944 Jost, 1947 Christoph und 1951 Mathias zur Welt.

Tochter Regula litt schon als kleines Kind an einer angeborenen Lungenkrankheit. Dies bewog die Familie auf Rat des Hausarztes, 1949 in das klimatisch günstigere Appenzellerland nach Speicher zu ziehen. Zur Erholung zogen sich die Eheleute auch später gerne wieder ins kleine Ferienhäuschen in Stein AR zurück, wenn sie nicht mit der ganzen Familie Ferien in der Toscana am Meer verbrachten.

Ende 1953 übersiedelte die Familie nach Feldmeilen und fühlte sich rasch heimisch. Das Heranwachsen ihrer Kinder war für Margrit Faerber eine anspruchsvolle, aber auch faszinierende Zeit. So fiel es ihr nicht leicht, als eines nach dem andern ausflog. Ersatz schafften tiefe Freundschaften, die sie und ihr Mann mit der Jassgruppe pflegten. Aber auch im Frauenverein Feldmeilen wirkte sie aktiv mit und wurde 1972 zur Präsidentin gewählt. Viele neue, zeitgemässe Aktivitäten fanden unter ihrer Leitung statt, so z.B. die Gründung des Vereins «Haushalthilfe für Betagte», die Stiftung von Spielgeräten für den Bahia-Park, die Budget- und Laufbahnberatung unter der Trägerschaft der Frauenvereine, das 50-Jahr-Jubiläum der vom Frauenverein gegründeten Sonntagschule, die gemeinsame Schaffung eines Bildteppichs für die Alterssiedlung Dollikon, die Schulaufgabenhilfe für Ausländerkinder ebenso wie die Bildung einer Kontaktgruppe zur Integration von deren Müttern, die Mithilfe bei der Ausstellung «Bekannte und unbekannte Talente der Meilener Frauen», Zusammenkünfte mit den Bergbäuerinnen von Tenna im Safiental (diese freundschaftliche Beziehung besteht noch heute) und die Gründung des Mittagstischs für Betagte und Alleinstehende.

1974 verstarb ihr Mann völlig unerwartet an einem Herzinfarkt. Die folgende schwere Zeit bewältigte sie in bewundernswerter Weise mit Hilfe ihres starken Glaubens, ihres Willens und der Unterstützung ihrer Familie. 1976 zog sie aus dem geliebten Haus im Schönacher

**Margareta Julie
Faerber-Furrer**

geb. 20.6.1917

gest. 31.2.2005

Präsidentin des Frauen-
vereins Feldmeilen

in eine Wohnung am Feldgüetliweg. Ihr treuer Begleiter, Boxerhund Kobi, später Danja, war für ihren neuen Lebensabschnitt eine grosse Hilfe. Die Geburt der sieben Enkel und später der zehn Urenkel erfüllte sie mit ganz besonderem Stolz. Ein schwerer Schicksalsschlag war 1989 der Tod ihrer Tochter, die nach langer, belastender Leidenszeit an zystischer Fibrose starb.

Mit achtzig Jahren zog Margrit Faerber ins Alterszentrum Platten, wo sie sich umsorgt und geborgen fühlte. Mit wachem Geist verfolgte sie das Geschehen im Heim und schrieb darüber Zeitungsartikel. Nach glücklichen Weihnachtstagen 2005 erkrankte sie an einer schweren Erkältung, der sie unerwartet am Silvestermorgen erlag. In ihr Tagebuch hatte sie kurz zuvor geschrieben: «Ich weiss, dass auch meine Seele zum Himmel schweben wird, losgelöst von allen Sorgen und Schmerzen. Ich hoffe, dass ich meinen vier Kindern eine gute Mutter gewesen bin und sie mich in guter Erinnerung behalten.»

Margrit Zaugg

Willibald Weber
geb. 30.4.1911
gest. 17.1.2006
Mitglied Werkkommission,
Interimspräsidium
Gemeindeverein



Die ersten Lebensjahre verbrachte Willibald Weber, abgesehen von einem mehrwöchigen Ferienaufenthalt im Emmental, zusammen mit zwei Geschwistern als Auslandschweizerkind in Berlin. Von dort aus kehrte die Familie 1919 in die Schweiz zurück, da die Inflation das elterliche Vermögen aufgezehrt hatte, und fand in Rüti, dem Bürgerort der Vorfahren, einen neuen Wohnsitz. Nach der Sekundarschule musste Willibald froh sein, überhaupt eine Lehrstelle zu finden, nach Berufswünschen fragte keiner. Er absolvierte eine Heizungszeichnerlehre und bildete sich später in Fachkursen autodidaktisch weiter. 1930 wurde zum Beginn einer 46 Dienstjahre dauernden, erfüllenden Tätigkeit bei Sulzer in Winterthur, aber auch mit Arbeitsorten in Lausanne und Rumänien, später in Zürich. Der Firma gelang es in den Kriegsjahren, als die Brennstoffversorgung der Betriebe prekär wurde, durch Wärmerückgewinnung bis zu dreissig Prozent der Brennstoffe einzusparen. Weber wurde die technische Leitung der gesamten Heizungsabteilung Zürich mit über vierzig Mitarbeitern anvertraut. Die Erteilung der Prokura und der Eintrag ins schweizerische Register der Ingenieure wurden zur Krönung seiner erfolgreichen Laufbahn.

Unterdessen hatte sich Willibald Weber längst mit der Lehrerin Klara Thalmann verheiratet und eine Familie gegründet, die schliesslich drei Töchter und einen Sohn umfasste. Nach der Versetzung in die Kantonshauptstadt suchte Willibald Weber einen neuen Wohnsitz, den er schliesslich 1947 im Mülhölzli in Obermeilen fand. Wie mühselig eine Niederlassungsbewilligung unter kriegswirtschaftlichem Notrecht auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg zu erhalten war, hat er seinerzeit dem «Heimatbuch» erzählt (Vgl. HB 1978, S. 108 ff.). Willibald Weber lebte sich in Meilen schnell ein und hat sich sehr ak-

tiv für Fragen der Öffentlichkeit interessiert und eingesetzt. Unter anderem hat er sich durch fachkundige Voten über wärmetechnische Fragen an den regelmässig besuchten Gemeindeversammlungen bekannt gemacht. Volle sechzehn Jahre, 1970–1986, war er Mitglied der damaligen Werkkommission und zwei Amtsperioden Präsident des Zweckverbandes für die Gruppenwasserversorgung Meilen/Herrliberg/Egg. Sein politisches Interesse liess ihn auch im Gemeindeverein (siehe eigenen Artikel in diesem Band) als Vize- und 1969/70 als Interimspräsident und in der Wachtvereinigung Obermeilen als Kassier mitwirken.

Im Ruhestand widmete sich Willibald Weber, begleitet von seiner ebenso sportlichen Gattin, vor allem Aktivitäten wie Schwimmen, Skifahren und Bergsteigen – noch vor wenigen Jahren konnte man die beiden täglich im «Ländeli» antreffen, und er fand auch Zeit, sich seinen Enkeln zu widmen. Noch mit 89 Jahren publizierte Weber im «Heimatsbuch» einen selbst illustrierten Bericht über das neue Villagio Rotholz in seinem Wohnquartier – Zeugnis seiner regen und aktiven Anteilnahme an allem, was um ihn herum geschah.

Basis dieses Nachrufs ist die zum 80. Geburtstag in der Tagespresse erschienene Würdigung durch **Berthe Ernst-Bolleter** †



Im Dorfbild war Edmund Bolleter unauffällig präsent mit seinem Béret, immer gleichem Regenmantel und mit Mappe selbst auf dem regelmässigen Kirchgang. Wesentlicher für die Würdigung seiner Persönlichkeit ist gewiss das Schopenhauer-Wort, das seine Angehörigen über die Todesanzeige setzten: «Dass er nicht sich und seine Sache sucht, das macht einen Menschen unter allen Um-

ständen gross.» Edmund Bolleter wurde am 17. Juni 1926 in Zürich geboren und verlebte mit seinen Eltern und seinem älteren Bruder, an dem er besonders hing, eine glückliche Kindheit. 1934 übersiedelte die Familie nach Feldmeilen in ein Einfamilienhaus an der General-Wille-Strasse 50, wo Edmund Bolleter den grössten Teil seines Lebens verbringen sollte, bis er als unabhängig bleiben wollender Junggeselle vor noch nicht langer Zeit in eine Wohnung im Nachbarhaus umziehen konnte.

Während der Kriegsjahre 1939–45 besuchte er die Kantonsschule in Zürich, die er mit der Matur A mit Latein und Griechisch abschloss. Diese Jahre waren überschattet von der schweren Krankheit des Vaters, der kurz nach Kriegsende viel zu früh starb. 1945–54 studierte Edmund Bolleter Romanistik an der Universität Zürich. Schon während des Studiums begann er an der Gewerbeschule der Stadt Zürich sowie an verschiedenen Privatschulen Französisch und Italienisch zu unterrichten. Nach dem Studienabschluss arbeitete er als sogenannter Hilfslehrer an der Handelsschule sowie am Literargymnasium Zürichberg. 1957 wurde er ans Realgymnasium Rämibühl zum Hauptlehrer für Französisch und Italienisch gewählt, wo er bis

Edmund Bolleter

geb. 17.6.1926

gest. 26.2.2006

Prorektor, Mitglied Vor-
mundschaftsbehörde

zur Pensionierung im Jahre 1992 blieb. 1967–1982 amtierte er als geachteter Prorektor und prägte die Schule in wesentlichen Phasen ihrer Modernisierung mit. Er war als Lehrer fachlich streng und doch voller Verständnis für die Jugend und dabei vor allem humorvoll. Die gewaltigen Veränderungen im Bildungssystem machte er unvoreingenommen und flexibel mit, höchstens begleitet von einer gewissen feinen Ironie. Nach seiner eigenen Aussage war neben dem Neubau des Rämibühl die Kantonalisierung der einstigen Töcherschule und damit die Einführung der Koedukation in der Kantonschule das Einschneidendste. Was durch all die turbulenten Zeiten uneingeschränkt blieb, war seine Liebe zur Sache, zu den romanischen Sprachen und deren Literatur, und seine Begeisterung, möglichst vieles davon seinen Klassen nahezubringen. So rühmt denn auch die Todesanzeige seiner Schule neben dem umfassenden Bildungsideal seine Menschlichkeit und tiefe Herzensbildung.

Nach dem frühen Tod seines älteren Bruder Albert kümmerte sich Edmund Bolleter mit Hingabe um dessen Familie. Er unterstützte seine verwitwete Schwägerin Martha bis zu ihrem Tode, wo immer er konnte, und nahm auch für die beiden Neffen und die Nichte die Stelle eines Ersatzvaters ein.

In seiner Wohngemeinde war Edmund Bolleter 1978–1990 zwölf Jahre lang Mitglied der Vormundschaftsbehörde, ein Amt, das er mit ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit und Exaktheit ausübte. Ab 1963 betreute er über Jahrzehnte mit Umsicht und Hingabe das «Centro ricreativo» in der Baracke auf dem Schulhausplatz und dessen zu Anfang hauptsächlich italienische Gastarbeiter. Ab 1998 organisierte er im Rahmen der «Senioren für Senioren» am gleichen Ort die Spielnachmittage. Ebenso gab er nach seiner Pensionierung die beliebten Italienischkurse für Erwachsene. Der Hauptteil seines vielfältigen Einsatzes vollzog sich ohne grosses Aufsehen in aller Stille, wozu auch das Mitwirken im Besuchsdienst der reformierten Kirchgemeinde gehörte.

In den neunziger Jahren hatte Edmund Bolleter gesundheitliche Probleme und musste akut ins Spital Männedorf eingeliefert werden. Die damalige Krankheit verheilte indes glücklicherweise. Im Februar 2006 musste er wegen eines ihn seit Jahren plagenden Hautleidens wieder ins Spital, und ganz unerwartet starb er dort an einer Infektion. Bezeichnend für seine lebenslange Bescheidenheit und Neigung zur Unauffälligkeit, hatte Edmund Bolleter eine stille Beerdigung gewünscht. Versehentlich erschien dann die amtliche Todesanzeige dennoch vor dem vorgesehenen Datum, und der riesige Zustrom zur kirchlichen Abdankung zeigte, welche Wertschätzung Edmund Bolleter in verschiedensten Kreisen für seine kultiviert zurückhaltende, aber hilfsbereite und mit witzigem Charme gewürzte Art genossen hatte.

Redaktionell ergänzte Fassung des von Vikarin **Maschi Roth** erstellten, auf Notizen Edmund Bolleters aufbauenden Lebenslaufs.

Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit
vom 1. Juli 2005 bis zum 30. Juni 2006

geboren gestorben
2005

Ackermann Max Jakob	11.12.1909	1.7.
Birrer Roland Ernst	25.12.1967	1.7.
Gartmann Willi	3.7.1918	2.7.
Pinelli Josefine Hermine	3.8.1928	2.7.
Klaus Lina Frieda	7.2.1915	3.7.
Moser Fritz	16.5.1924	11.7.
Macher Gertrud	19.9.1917	14.7.
Leisinger Martha Cäcilia	24.11.1913	15.7.
Ritter Severin Maximilian	29.1.1998	15.7.
Iseni Ramize	5.2.1949	18.7.
Remor Renato Valentino	5.10.1924	18.7.
Kuser Magdalena	2.7.1916	20.7.
Durrer Heinrich Lazarus	9.5.1931	25.7.
Giger Beatrice	10.1.1958	27.7.
Wälti Flora Enrichetta	26.11.1926	27.7.
Mettler Anna Elisa	14.2.1925	28.7.
Keller Fritz Emil	28.10.1918	31.7.
Egli Rolf	6.1.1952	2.8.
Rüegg Rudolf Wilhelm	16.8.1907	8.8.
Wettstein Marianna	3.4.1929	14.8.
Kappeler Anna	14.12.1921	18.8.
Arter Martin Friedrich	13.2.1917	20.8.
Kohler Myrta Georgette	28.2.1925	20.8.
Lang Robert	5.7.1926	25.8.
Kuhn Walter	11.2.1912	27.8.
Ingold Klara Jenny	16.12.1918	2.9.
Flückiger Fritz	13.9.1927	6.9.
Müller Robert	19.8.1928	6.9.
Oberholzer Lucia	29.5.1913	10.9.
Tschannen Sophia Maria	13.9.2005	13.9.
Renggli Frida	14.9.1933	14.9.
Angst Yvette Jeanine	17.4.1924	15.9.
Dürsteler Margrit Alice	26.4.1925	18.9.
Schlatter Ernst Siegfried	23.8.1915	19.9.
Welti Lina	12.7.1915	24.9.
Blattmann Gertrud	29.1.1923	27.9.

Reichmuth Stephan Ernst	26.12.1961	30.9.
Francescato Giuditta Elda	2.8.1915	4.10.
Schucani Luis Andrea Giovanni	18.8.1983	4.10.
Schulthess Adrian Theodor	19.3.1969	4.10.
Mennel Kurt	8.3.1951	5.10.
Gull Emma	21.9.1907	16.10.
Fischer Helmut Hermann	1.11.1915	18.10.
Kaufmann Rudolf Ernst	17.4.1931	21.10.
Chervet André Louis	17.2.1938	23.10.
Füglister Raymond Jean	6.6.1933	26.10.
Weibel Lilly Elisa	23.7.1920	26.10.
Villiger Gerda Olga	4.5.1934	27.10.
Waltl Peter Otmar Johann	16.6.1941	28.10.
Krapf Marie Luise	29.3.1940	30.10.
Fritzsche Ruth Hildegard	3.5.1917	31.10.
Emch Helga Elisabeth	3.3.1936	3.11.
Biedermann Beatrice	19.6.1910	5.11.
Sauter Hedwig Lina	4.4.1923	9.11.
Blank Arthur René	7.10.1933	17.11.
Calvini Anna Margrit	26.6.1909	20.11.
Hostettler Albrecht	14.6.1919	21.11.
Isler Hans	25.12.1915	21.11.
Hössli Rosmarie	14.5.1913	23.11.
Jud Anna	18.2.1919	24.11.
Moser Gertrud Sophie	20.11.1932	30.11.
Herzog Esther Elisabeth	21.6.1949	2.12.
Czech Gerhard Erich Karl	9.3.1937	4.12.
Leibundgut Yvonne Mathilde	20.11.1929	4.12.
Wächter Emma Verena	20.3.1918	21.12.
Enderlin Elisabeth	13.12.1920	26.12.
Füeg Hildegard	18.6.1923	27.12.
Färber Margareta Julie	20.6.1917	31.12.
Walser Anna Pauline	6.6.1907	31.12.

2006

Graf Margaretha	5.8.1916	1.1.
Cantarella Teresa	4.12.1946	3.1.
Good Hedwig Lydia	17.6.1916	3.1.
Scheller Emmy Marie	29.11.1910	8.1.
Sulser Emma Bertha	27.10.1923	9.1.
Bleuler Rosa	28.7.1922	11.1.
Krauer Verena	1.3.1911	16.1.
Weber Willibald Felix	30.4.1911	17.1.
Bohren Viktor	2.1.1918	20.1.
Schär Elisabeth Gertrud	5.12.1932	21.1.
Marzorati Arthur	22.3.1920	29.1.
Thut Dora	23.10.1913	2.2.
Buchli Paul	7.6.1917	3.2.
Christen Anna Maria	7.5.1928	12.2.
Marti Rolf	3.8.1918	15.2.
Albrecht Margarete	16.7.1908	16.2.
Würmli Karl Emil	13.10.1914	19.2.
Zellweger Jakob	18.12.1922	21.2.
Bolleter Edmund	17.6.1926	26.2.
Lamprecht Maria	18.5.1923	4.3.

Zollinger Martha Anna	30.7.1918	6.3.
Dumoulin Christine Franziska	19.12.1947	7.3.
Maurer Irène Rita	11.12.1938	8.3.
Staehelin Marina Gisela	21.8.1918	8.3.
Bütikofer Rita Margrit	4.11.1944	9.3.
Keller Ulrich	25.4.1924	10.3.
Stalder Margareta Pauline Marie	5.4.1930	10.3.
Sebes Edmund Werner	26.10.1917	13.3.
Horacek Jaroslav	30.1.1940	15.3.
Brandenberger Adelheid	16.5.1923	16.3.
Demuth Lina	25.10.1903	23.3.
Herbst Fritz Georg Traugott Carl-Heinz	2.3.1926	23.3.
Mauch Agnes	10.5.1924	24.3.
Pauli Walter	7.10.1930	28.3.
Dubas Pierre Marcel Louis	24.12.1924	29.3.
Bleuler Peter Robert	30.1.1916	1.4.
Hinder Walter	21.1.1934	4.4.
Schlatter Ernst Walter	6.3.1919	20.4.
Heusser Alice	29.9.1911	23.4.
Beringer Marianne	18.4.1939	24.4.
Gredig Alwine Lilly	4.1.1920	25.4.
Zaugg Peter	1.8.1932	5.5.
Ausborn Ruth Rosita	20.4.1948	8.5.
Flachsmann Anna	23.12.1916	9.5.
Schlee Emmy Fanny Elsa	18.2.1922	16.5.
Brändle Johanna	2.6.1923	17.5.
Altherr Margarete	5.10.1912	25.5.
Grob Lina	19.10.1916	27.5.
Meli Alois Josef	12.9.1928	2.6.
Wagner Bertha Emma	2.3.1915	4.6.
Gruber, Pia	2.8.1940	5.6.
Bornand, Claude Charles François	24.1.1923	15.6.
Dobruna Fatmir	9.9.1963	15.6.
Stucki Irma	20.8.1911	22.6.
Staub Henri Albert	22.3.1913	29.6.
Bombasei Gertrud Emma	28.11.1921	30.6.
Hauswirth Margaretha	14.12.1924	30.6.

Statistisches über Meilen

	1. Januar	2002	2003	2004	2005	2006
Einwohnerzahl insgesamt ¹⁾		11637	11744	11788	11895	12027
Davon Ausländer		1821	1881	1895	1915	2045
Anzahl Haushaltungen		— *	— *	5859	5827	5509
Anzahl Stimmberechtigte		8109	8119	8126	8191	8187
Evangelisch-Reformierte ²⁾		49,0	48,1	47,2	46,6	45,9
Römisch-Katholiken ²⁾		27,2	27,1	27,3	27,2	27,1
0–19jährige ²⁾		18,9	18,8	18,6	18,7	18,8
20–64jährige ²⁾		62,7	62,6	62,5	61,8	61,7
65jährige und Ältere ²⁾		18,4	18,6	18,9	19,5	19,5
		2001	2002	2003	2004	2005
Geburten ¹⁾		107	108	109	113	126
Todesfälle ¹⁾		103	92	106	106	120
Zuzüge ¹⁾		963	1044	897	928	1017
Wegzüge ¹⁾		876	949	878	869	902
Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten		2002	2003	2004	2005	2006
Politisches Gemeindegut		52	52	52	52	52
Schulgut		30	30	30	30	30
		82	82	82	82	82
Reformiertes Kirchengut		9	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut		11	10	10	10	10
Total für Reformierte		91	91	91	91	91
Total für Katholiken		93	92	92	92	92

¹⁾ Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter.

²⁾ In % der Gesamteinwohnerzahl.

* Zahl nicht mehr erhältlich.

Zahl der Steuerpflichtigen	2001	2002	2003	2004	2005	
Natürliche Personen	7100	7110	7078	7129	7033	
Juristische Personen	269	297	296	340	405	
Steuereinnahmen in Mio. Fr.	2001	2002	2003	2004	2005	
Politisches Gemeindegut	26,715	27,986	26,678	26,140	29,254	
Schulgut	16,302	16,017	15,262	14,951	16,747	
Ref. Kirchengut	2,390	2,479	2,327	2,279	2,345	
Kath. Kirchengut	1,303	1,279	1,156	1,148	1,212	
Total ordentliche Steuern	46,710	47,761	45,423	44,518	49,558	
Handänderungssteuern*	1,801	1,461	1,468	1,066	0,081	
Grundstückgewinnsteuern	6,501	7,667	4,923	5,507	4,811	
Total ausserordentliche Steuern	8,302	9,128	6,391	6,573	4,892	
Schülerinnen und Schüler der Volksschule	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	
Primarschule	620	639	647	661	659	
Sekundarschule	225	216	212	215	201	
Total	845	855	859	876	860	
Kindergarten	227	214	219	215	206	
Mittelschüler aus Meilen¹⁾	Schuljahr	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06
7.–9. Schuljahr (= Schulpflichtige)		81	85	80	95	94
10.–13. Schuljahr		126	100	108	106	119
Lehrlinge aus Meilen und Lehrstellen in Meilen	2004	Lehrlinge 2005	2006	2004	Lehrstellen 2005	2006
	158	151	152	196	220	228
Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	2001	2002	2003	2004	2005	
Einfamilienhäuser	3	15	21	1	14	
Mehrfamilienhäuser	4	5	5	7	19	
Total neue Wohnungen	41	61	56	95	88	
Wohnungsbestand ²⁾	5572	5591	5639	5718	5779	
	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Grundbuchamtliche						
Handänderungen	135	214	173	153	125	227
Summe ³⁾	114,9	199,8	163,3	174,7	100	243,2
Hypothekarverkehr, Gesamtbe- trag der Grundpfandrechte ³⁾	1884,9	1994,6	2075,2	2163,6	2250	2353
Neuerrichtete						
Grundpfandrechte ³⁾	76,4	131,7	117,3	120,4	100,2	127,8
Gelöschte Grundpfandrechte ³⁾	13,0	22,0	36,7	31,9	13,9	23,9

¹⁾ Lernende an der KME Zürich inbegriffen, Privatschulen jedoch nicht enthalten.

²⁾ Am Ende des Stichjahres (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand.

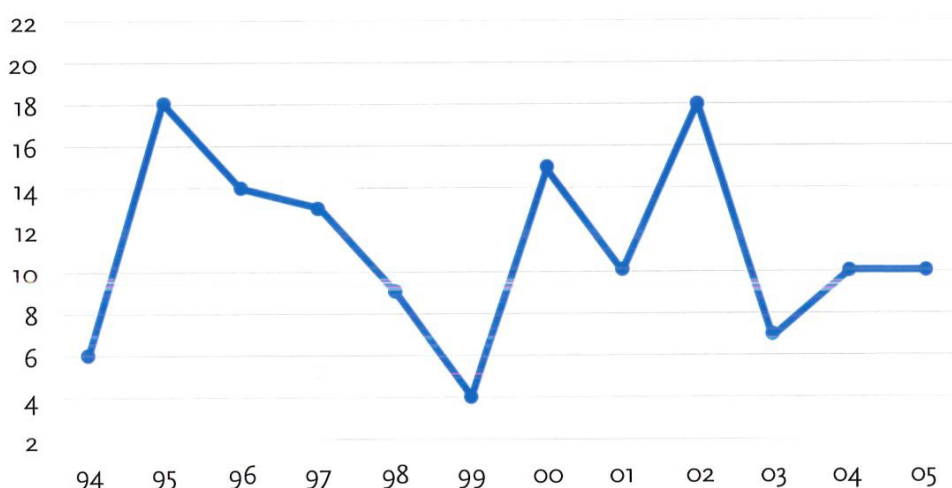
³⁾ In Mio. Fr.

* abgeschrieben per 1.1.05

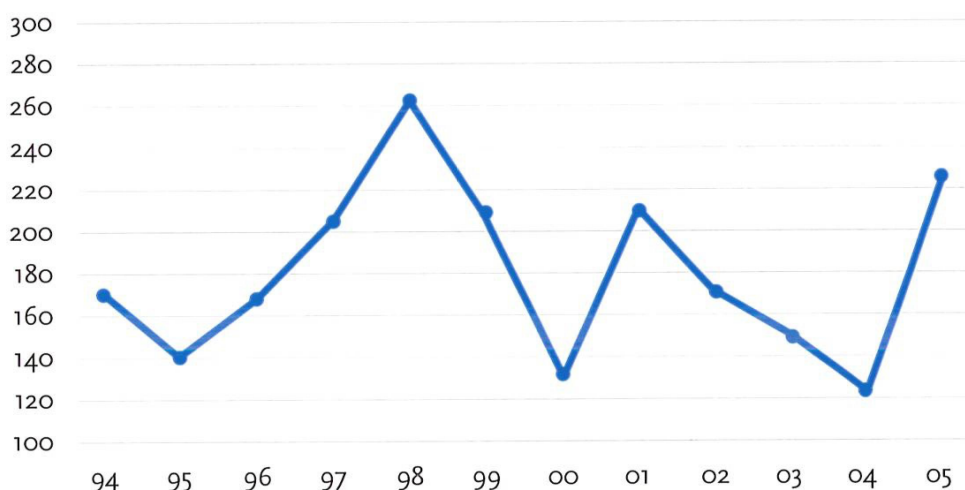
Zur Rezession zeigten wir in den letzten Jahren die Konkurseröffnungen und die grundbuchamtlichen Handänderungen. Während sich die Konkurse auf ein erfreulich tiefes Niveau einpendelten, machten die Handänderungen einen markanten Sprung nach oben. Dazu Notar Christian Biefer: «Die Handänderungen nahmen im vergangenen Jahr um rund 80% zu und

der Gesamtwert der umgesetzten Immobilien stieg um 141%. Dazu hat sicher die Abschaffung der Handänderungssteuer per 1. Januar 05 beigetragen. Mit einer Verschiebung der Eigentumsübertragung ins 05 liess sich sparen» (MAZ 10.2.06) In beiden Fällen kann jedoch erst die Beobachtung über einen längeren Zeitraum den wahren Trend zeigen.

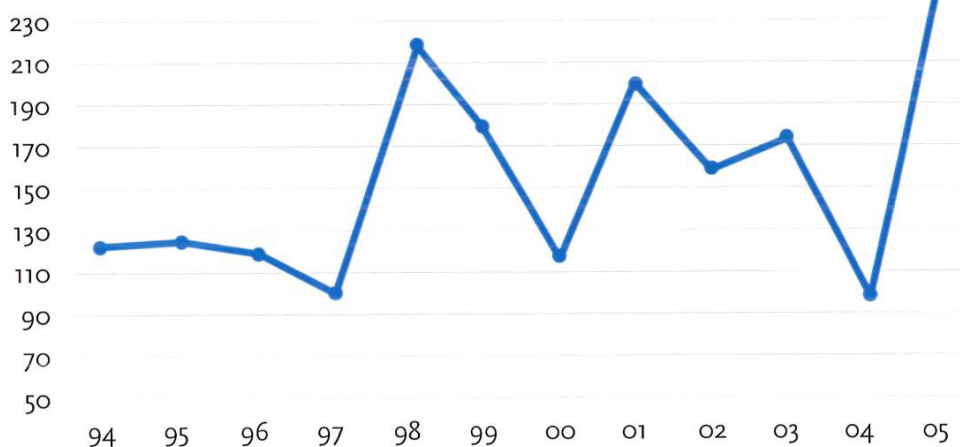
Anzahl der Konkurs-
eröffnungen im
Kreis Meilen-Herrliberg



Anzahl grundbuchamt-
licher Handänderungen in
der Gemeinde Meilen



Summe der grundbuchamt-
lichen Handänderungen
in der Gemeinde Meilen
(in Mio. Fr.)



Behörden der Gemeinde Meilen

Politische Gemeinde

Gemeinderat

Hans Isler	Präsident
Jürg Herter	1. Vizepräsident, Hochbau
Irene Ritz-Anderegg	2. Vizepräsident, Liegenschaften / Sport
Beatrix Frey-Eigenmann	Finanzen
Rolf Walther	Soziales
Armin Hauser	Tiefbau
Peter Jenny	Landschaft
Dr. Christoph Hiller	Sicherheit
Beat Hodel	Gesundheit und Gesellschaft

Sozialbehörde

Rolf Walther	Präsident
Adrian Deventer	
Urs Gloor	
Hanspeter Göldi	
Ute Kessel Bernet	
Regula Lerch-Nabholz	
Daniela Zimmermann	

Rechnungs- prüfungs- kommission

Heini Bossert	Präsident
Marcel Andris	Aktuar
Gabriela Baumann-Proff	
Fritz Beck Fritz	
Edwin Bolleter	
Peter Erdösi	
Michael Zimmermann	

Schulpflege

Werner Bosshard
Karin Knecht
Peter Fischer
Marianne Habegger
Renzo Simoni
Brigitta Horst
Roland Wenger
Katharina Arcon
Silvia Haselbach

Präsident, Vorsitz Ausschuss Personalbelange
Vizepräsidentin, Vorsitz Ausschuss Schülerbelange
Vorsitz Ausschuss Finanzen / Infrastruktur:
Schulgutsverwalterin
Liegenschaften

Reformierte Kirchenpflege

Urs Zöbeli
Ernst Mäder
Regula Jäger
Robert Weber
Muck Wenger
Susanna Stutz-Wolf
Roland Wenger
Silvia Bai Moser
Barbara Schmid

Präsident
Vizepräsident, Gottesdienst und Musik
Aktuariat und Betrieb
Finanzen
Liegenschaften
Erwachsenenarbeit
Jugendarbeit
Ökumene, Mission und Entwicklungsfragen
Öffentlichkeitsarbeit

Katholische Kirchenpflege

Daniel Schürmann
Thomas Capaul
Urs Roth
Thomas Fleischmann
Bruna Brandl
Silvia Siener
Ralph Wyss

Präsident
Vizepräsident, Liegenschaften
Aktuariat
Gutsverwaltung
Personal
Vertretungen / Soziales
Erwachsene / Jugendliche / Katechese

An diesem Band haben mitgewirkt

Karin Aeschlimann, lic. iur., Juststrasse 40, Meilen
Hans Ammann†
Karl Baumann, Neuwiesenstrasse 12, Meilen
Margreth Blumer, Architektin ETH SIA, Schöntalstrasse 1, 8004 Zürich
Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen
Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331, Feldmeilen
Heinz Egli, Rebbergstrasse 41, Feldmeilen
Berthe Ernst-Bolleter†
Beatrice Ewert-Seenhauser, Feldgütliweg 108, Feldmeilen
Hans Früh-Kielholz, Im Koller 31, Feldmeilen
Michel Gatti, Burgstrasse 252, Meilen
Michiel Hartman, Pfannenstielstrasse 16, Meilen
Karl Heusser, Weidächerstrasse 28, Obermeilen
Regula Hobein, lic. phil., Nadelstrasse 98, Feldmeilen
Rudolf C. Humbel, Redaktor BR, Wampflenstrasse 40, Meilen
Paul Klaeger, Weidstrasse 42, Obermeilen
Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Obermeilen
Dr. Simon Meier, Neuwiesenstrasse 38, Meilen
Prof. Dr. Heiner Peter, Hürnen 57, Meilen
Elisabeth Pfenninger, Altersheim Gehren, Erlengutstrasse 12, 8703 Erlenbach
Helen Remondino, Binzstrasse 23, 8045 Zürich
Maschi Roth, Fluestrasse 4, 8153 Rümlang
Margrit Scheidegger-Wolf, Bachstrasse 4, 4562 Biberist/SO
Beatrix Schenk-Ammann, Bodmerweg 12, Meilen
Iren Schürmann, Bergstrasse 156, Obermeilen
Oliver Schwarz, Architekt ETH SIA BSA, Quellenstrasse 27, 8005 Zürich
Dr. iur. Caroline Schwitler Marsiaj, General Wille-Str. 159, Feldmeilen
Ernst Sommer, Auf Salenrain 18, 8712 Stäfa
Hermann Witzig, Kapellstr. 10, 8360 Eschlikon
Margrit Zaugg-Vontobel, Plattenstrasse 15, Meilen

Text

Statistische Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung,
dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg sowie
dem Amt für Berufsbildung und der Erziehungsdirektion, Zürich.

Auf der Autorenliste fehlen:

Dr. Reto Lyk, Auf der Grueb 6, Meilen
Pirmin Meier, Postfach, 6215 Beromünster
Werner Eggenberger, Auf der Hürnen 24, Meilen

**Corrigenda
zum Band 2005:**

Im Inhaltsverzeichnis sollte für S. 48 als Autor Hans Ammann statt
Ursula Büttner-Brucker stehen.

Die Fotografie S. 80 stammt von Mike E. Länzlinger, Männedorf.

Illustrationen	Karin Aeschlimann, Meilen, Seite 76 Hans Ammann †, Seiten 30-32, 65-71 Bauamt Meilen, S. 11/14, linke Kolonne; S. 12 oben und unten links; S. 13 oben links; S. 15 oben und mitte links Denkmalpflege, kantonale, Seite 16-17 Viviane Domann, Meilen, Seiten 33-39 Frauenverein Bergmeilen, Seiten 63 Sonja Greb, Feldmeilen, Seiten 15, unten rechts; 21, 24/25 Hannes Henz, Zürich, Seite 7 Bruno Högger, Blumenbergstr. 1, Hombrechtikon, Seite 15 oben rechts Ralph Hermann, Haltenstrasse 63, Meilen, Seite 77 unten Hirschen am See, Seestrasse 856, Obermeilen, Seiten 85, 88-89 Hünerwadel Albers Architekten, Seefeldstrasse 152, 8008 Zürich, S. 14 oben rechts Katholisches Pfarramt Meilen, Seite 99 Peter Kummer, Obermeilen, Seite 11/13, rechte Kolonne; S. 12 unten rechts; S. 133 Priska Lutta, Haltenweg 32, Meilen, Seite 77 oben, 79/80 Meilener Anzeiger, Seiten 97, 101, 104, 107/108, 110, 112, 116, 118-121, 123, 125/126 Naturschutzverein Meilen, Seiten 81-83 Ortsmuseum Meilen, Seiten 40, 86/87a Andreas Ostertag GmbH, Architekturbüro, Dorfstrasse 38, Meilen, Seite 15 oben rechts Helen Remondino, Architekturbüro, Zürich, Seiten 5/6, 8/9 Strausak, Meilen, Seiten 72-75 Voemel, Florian, Arch. HTL/SIA, Zürich, Seite 12, unten rechts Wochenblatt des Bezirkes Meilen, Stäfa, Seiten 86, 91, 93 Yves Roth, Zürich: Einband und Seite 18 Zur Verfügung gestellt, Seite 12 Mitte links und rechts; S. 13 unten links und; S. 15 unten links
Ausstattung	Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Feldmeilen Lithos und Druck: Meilen-Druck GmbH, Meilen Ausrüstung: Buchbinderei Burkhardt AG, Mönchaltorf
Versand	Hans Neururer, Pfannenstielstrasse 30, 8706 Meilen
	Vereinigung Heimatbuch Meilen
Vorstand	Präsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Tel. 923 40 50 Vizepräsidentin: Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331 Aktuarin: Dr. Ruth Fiedler, untere Bruech 104, Meilen Quästorin: Franziska Neururer, Seestrasse 825, Obermeilen Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Seestrasse 174, Feldmeilen Versand und Mitgliederadministration: Hans Neururer, Pfannenstielstrasse 30, Meilen
Beisitzer	Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen Regula Hobein, lic. phil., Nadelstr. 98, Feldmeilen Hans Isler, Gemeindepräsident, Dorfstrasse 81, Meilen
Weitere ständige Mitarbeiter	Chronik: Heinz Egli, Beatrice Ewert-Sennhauser. Korrektorat: Maria Bertschinger, Johannes Rüd, Yvonne Scherrer

Was der 46. Band enthält:

Meilen im baulichen Wandel:

Minergiehäuser, Güterschuppen, Bushof, Ersatzbauten
und neues Leben in der alten Kaffee-Hag-Fabrik.

Aus der Schule geplaudert:

Schüler und Lehrer von einst erzählen.

Viviane Dommann als Künstlerin.

Jubiläen:

Vom Eltern- und vom Naturschutzverein zum Frauen-
verein Bergmeilen.

Ammann Gartenbau und Holzbau Strausak je 75-jährig.

Bäume: Platanen

Gaststätten: Der «Hirschen am See»

Die neue Behördenliste

Und wie immer:

Chronik, Ehrungen, Nachrufe, Statistisches



ISBN-Nummer: 978-3-908706-05-2

